Nr. 18. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — **Anzeiger für Stadt und Land**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 22. Januar 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

„Der Knecht der Unternehmer."

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Der Staatssekretär des Innern, meist nebenamtlich Vertreter des Kanzlers, galt früher schlechthin als der „Sprechminister". Es gab wohl kein Thema in der Welt, über das Herr von Boetticher nicht hätte mehr oder weniger Nichtssagendes sagen können. Unter Posadowsky aber wurde das Amt sozusagen geadelt, aus den Niederungen der bureaukratischen Registratur, die über alles Bescheid weiß, emporgehoben. Man nannte den alten Rauschebart einen philosophischen Geist und diesen Titel mußte er sich alltäglich sauer von neuem verdienen bis Fürst Bülow eines schönen Tages den Philosophen satthatte. Nun haben wir Delbrück an der Spitze dieses ungeheuren Apparates des Reichsamtes des Innern, und er ist gleich weit von der Oberflächlichkeit Boettichers und der Tiefe Posadowskys entfernt: ein ungemein tüchtiger Beamter, der kaum mehr Neuland zu entdecken hat, sondern den vorhandenen Acker urbar machen muß. Wir sind in der Sozialpolitik schon so weit, daß wir ein Spezialistenheer dafür in der Beamtenschaft haben, und es wird sorgfältig gearbeitet.

Das erkennt nur eine Schicht nicht an, gerade die, der die Sozialpolitik am meisten zugutekommt: die der Arbeiter. Wenigstens soweit sie durch die Sozialdemokratie vertreten wird. Staatssekretär Dr. Delbrück gab gestern im Reichstage einen weiten Ausblick über den Stand der Dinge, und er bekennt stolz, daß wir einen gewissen Abschluß in der Sozialpolitik erreicht hätten, in der Krankenversicherung sogar bis an die Grenze des Möglichen gegangen seien. Das soll wirklich ein stolzes Bekenntnis sein, nicht etwa ein verlegenes Einräumen, etwa in dem Sinne, daß vorzeitig Halt gemacht werde. Aber von der äußersten Linken erschallt der Zwischenruf: „Phrasen!" Und als der Staatssekretär unbeirrt weiterspricht, da gröhlt ein anderer Sozialdemokrat: „Knecht der Unternehmer!" Am Präsidium aber sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß; kein Ordnungsruf erfolgt auf diese dreiste Beschimpfung. Delbrück ist der letzte, dem man vorwerfen könnte, er sei ein Verlangsamer der Sozialreform; nur hat er in seiner kommunalen Laufbahn an der Spitze großer Städte, bevor er Minister wurde, gelernt, mit realen Dingen zu rechnen und nicht mit dem Kopf durch die Wand zu gehen, wie gewisse sozialistische Gemeinden in Frankreich und Belgien, die dann elend verkrachen. Auch kann er gerade deshalb nicht das Jammerlied anstimmen, das wir von dem Sozialdemokraten Krätzig hören, der es so ergreifend mit hohler Stimme zu schildern weiß, wie er einmal während eines Manövers in seinem Quartier zehn Kinder unter Aufsicht zweier Frauen auf dem Fußboden krabbeln und mit schmutzigen Fingern sich ins Gesicht fahren sah, ein angeblich grauenvolles Beispiel der allgemeinen Not. Es wird dem Staatssekretär leicht, diese erquälten Schilderungen auf das rechte Maß zurückzuführen. Ein Volk, das an Zahl um 34 Prozent, an Einkommen aber um 167 Prozent gewachsen ist, hat wahrhaftig zum Klagen keinen Anlaß. Es geht uns aber laut Delbrück nur deshalb so gut, weil wir über der sozialen die Wirtschaftspolitik nicht vergessen hätten. Auch die kommenden Kämpfe um den Zolltarif würden uns diesmal gerüstet finden, und zwar sehr früh.

Man glaubt es diesem phrasenlosen Manne man glaubt es auch seinen zerarbeiteten Räten, die in der gestrigen Sitzung die ganze Bundesratsestrade mit ihren Aktenhügeln füllten. Das Reichsamt des Inneren wird bei uns viel und, soweit die äußerste Linke in Betracht kommt, pöbelhaft befehdet, hat dabei auch nur wenig Gelegenheit zum Brillieren. Es wirkt nur hin und wieder durch statistische Ziffern, und die sind allerdings der Bewunderung wert. Wir beschimpfen uns selbst, wenn wir diese Unermüdlichen zu Knechten der Unternehmer stempeln; sie arbeiten so vorbildlich, daß alle fremden Nationen nur mit Mühe unsere Sozialpolitik nachstammeln können

Ein fesselndes Stimmungsbild zur letzten Rede des Abg. v. Heydebrand

bringt die freikonservative „Post":

„. . . Endlich schrillt die Glocke, und Herr von Heydebrand schreitet zum Rednerpult. Schon die ersten Worte und ihr Tonfall lassen ahnen, daß der konservative Parteiführer sich heute nicht in volle Kriegsrüstung geworfen hat. Die erwartet hatten, er würde voll Berserkerwut zur nägelbeschlagenen Keule greifen, werden allmählich enttäuscht, und ihre Hoffnungen welken dahin, als wäre ein Reif in der Frühlingsnacht auf sie gefallen. Es gelüstet Herrn von Heydebrand wirklich nicht nach dem Skalp des Ministerpräsidenten wie Herr Wiemer gestern in seiner bilderreichen Sprache ersehnt hatte. Der Redner spricht schnell und lebhaft und holt weit aus, um auf Umwegen schließlich zu dem Hauptthema der Stellung zur preußischen Regierung zu gelangen. Mit wärmsten Worten tritt er für den Polizeipräsidenten von Jagow ein. Wie selten jemand, beherrscht der Redner die Skala der parlamentarischen Gefühlsäußerungen vom tiefen Ernst und Pathos bis herab zum Humor und beißenden Spott, der heute besonders auf das freisinnige Fähnlein niederprasselt und Stürme der Heiterkeit erweckt.

Endlich — es ist 11 Uhr und die Spannung ist aufs Höchste gestiegen — gibt der Abgeordnete dem **Ministerpräsidenten**, der übrigens noch immer nicht im Saale erschienen ist, die Antwort auf die vorgestrige Rede. Herr von Heydebrand rechtfertigt sich auf die Vorwürfe in rein sachlicher Weise und vermeidet jeglichen stürmischen Akkord, der die Klarheit seiner Gründe nur trüben könnte. Unverständlich nennt er das Verhalten des Herrn von Bethmann vor allem deswegen, weil die Deutschkonservativen im Juni 1913 jeden Mann und jeden Groschen tatsächlich bewilligt **haben**. Wie könne da der Ministerpräsident von mangelnder Unterstützung reden? Eingedenk des Grundsatzes, daß die beste Verteidigung der Hieb ist, rechnet der Redner der Regierung aber auch die eigenen Sünden vor. Immerhin schlägt er eine im ganzen über Erwarten milde Tonart an. Wie offenherzig und freimütig der Abgeordnete trotzdem spricht, zeigt sich noch zum Schlusse. Unter allgemeiner Bewegung erklärt er, die Regierung habe sich im Juni des vorigen Jahres dank ihrer Energielosigkeit nicht wundern können, daß „alles drunter und drüber ging". Das sei umso mehr zu beklagen, als der Reichskanzler damals die Macht hatte und sämtliche Reichstagsparteien wehrlos waren. Die Regierung hätte „die Volksvertreter zum Teufel jagen können", und „die Hälfte der Sozialdemokratie wäre geflogen", wenn man den Reichstag aufgelöst hätte. So frisch von der Seele weg hat selten ein Abgeordneter gesprochen, selbst im preußischen Landtage nicht oft. Mit erhobener Stimme fordert der Redner noch dem ständigen Wachsen der Belastung des Besitzes eine Paroli zu gebieten. Als Herr von Heydebrand die Rednertribüne verläßt, erhebt sich ein Beifallssturm, dessen Größe sich schon daraus ergibt, daß diese Bravos mit Händeklatschen vermischt sind, obwohl dieses im hohen Hause genau so wie im Reichstage verpönt und unzulässig ist.

Faßt man zusammen, so zeigte sich auch heute Herr **von Heydebrand als der kluge und weitsichtige Politiker**, der an ihm geschätzt und verehrt wird. Tapfer unterdrückte er den in ihm zweifellos aufwallenden Unwillen und wies die Rolle des blinden Hödur von sich, aus Parteiegoismus den Gegensatz zur Regierung noch zu vertiefen, woran nur die destruktiven Elemente im deutschen Volke eine ungeteilte Freude haben können."

Politische Tagesschau.

Keine Novelle zum Zolltarif.

Im Reichstag gab Staatssekretär Dr. Delbrück am Dienstag namens der verbündeten Regierungen eine Erklärung ab, wonach von der Einbringung einer Novelle zum Zolltarif abgesehen werden würde unter der Voraussetzung, daß die Vertragsstaaten ihrerseits nicht zu einer Kündigung schreiten. Für den Fall der Kündigung sind die zuständigen Stellen damit beschäftigt, eine Änderung der Tarife in Vorbereitung zu nehmen.

Die diesjährige Hauptversammlung des deutschen Städtetages

wird, wie schon kurz gemeldet, am 15. und 16. Juni in Köln stattfinden. Als Hauptverhandlungsgegenstände sind festgesetzt: 1. Die Organisation des städtischen Realkredits. 2. Die Verbindung von Städten und Privatkapital für wirtschaftliche Unternehmungen. Für den ersten Verhandlungstag ist außerdem ein kurzer Vortrag über Die Förderung des Gewerbes durch die Städte im Sinne des Werkbundes" vorgesehen.

Die Welfen gegen den Kanzler.

Direktorium und Ausschuß der deutschhannoverschen Partei waren Sonnabend Abend in Hannover zu einer ordentlichen Sitzung versammelt und haben einstimmig eine Resolution angenommen, in der es unter Bezugnahme auf die vom Ministerpräsidenten Herrn von Bethmann Hollweg am 13. Januar im preußischen Abgeordnetenhause abgegebene Erklärung heißt: „Nach dieser Erklärung wünscht der regierende Herzog von Braunschweig, daß die treuen Hannoveraner bei der agitatorischen Betätigung ihrer Bestrebungen sich nicht auf ihn berufen, d. h. bei ihrer freien politischen Agitation aus dem Spiele zu lassen. Von einer Lossagung von der deutsch-hannoverschen Partei, von deren Abschüttelung oder von einer Absage an sie ist hierbei garnicht die Rede. Die Feinde des hannoverschen Volkes haben also kein Recht in ihrem heißen Bemühen, die edlen Keime im hannoverschen Lande zu vernichten, sich auf den Herzog von Braunschweig zu berufen." — Durch solche loyale Silbenstecherei können die hannoverschen Welfen ihre Stellung nicht verbessern.

Die sozialdemokratische Landtagsmehrheit in Schwarzburg-Rudolstadt beseitigt.

Bei der Landtagsersatzwahl in Frankenhausen-Land wurde anstelle des Sozialdemokraten Söhle der bürgerliche Kandidat Kämmerer mit 569 gegen 412 Stimmen gewählt. Bei der letzten Wahl hatte der sozialdemokratische Kandidat 482 und der bürgerliche 463 Stimmen erhalten. Der Landtag setzt sich nun aus neun bürgerlichen unde neun sozialdemokratischen Abgeordneten zusammen.

Beisetzung des Generals Picquart auf Staatskosten.

Der französische Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré beschloß, das Parlament um den notwendigen Kredit zu ersuchen, um den verstorbenen General Picquart auf Staatskosten beizusetzen. — In der Kammer bat am Dienstag Kriegsminister Noulens um Bewilligung eines Kredits von 20 000 Francs für die Beisetzung des Generals Picquart auf Staatskosten. Noulens sagte dabei, der Entwurf wolle einen früheren Kriegsminister ehren, der in einer schweren Stunde dem nationalen Gewissen Ausdruck verliehen habe. (Lebh. Beifall auf der äußersten Linken und auf der Linken, Lärm auf der Rechten und im Zentrum.) Denais von der Rechten rief dazwischen: Und der seine militärische Pflicht vernachlässigt hat. (Tumult auf der Linken und auf der äußersten Linken; man ruft Denais zu: Oberst Henry!) Von der Rechten fielen lebhafte Erwiderungen, doch stellte Präsident Deschanel schließlich die Ruhe wieder her, sodaß Noulens seine Rede zuende führen konnte. Er sagte noch, daß Picquart keiner Erwägung nachgegeben habe, um der Idee der Gerechtigkeit zu dienen. (Beifall auf der Linken, Lärm in der Mitte und auf der Rechten.) Der Entwurf wurde darauf mit 358 gegen 114 Stimmen angenommen. — Im Senat legte Kriegsminister Noulens den Gesetzentwurf und das Abstimmungsresultat der Kammer betreffend die Bestattung des Generals Picquart auf Staatskosten vor. (Lärm auf der Rechten; lebhafter Beifall links.) Während der Verlesung des Entwurfs und der Motive hielt der Lärm an. (Trevenenc rief: Was werden Sie für Dreyfus tun?) Präsident Dubost erklärte, die Vorlage sei nur die Anwendung der Gebote der Gerechtigkeit, für die das Parlament gestimmt habe. Der Entwurf wurde der Finanzkommission überwiesen und die äußerste Dringlichkeit wurde ausgesprochen.

Eine schwere englische Kabinettskrise

ist, wie der „Daily Telegraph" aus zuverlässiger Quelle erfährt, wegen der Frage der Flottenpolitik ausgebrochen. Die Haltung des Kabinetts wird in einer Kabinettssitzung am kommenden Donnerstag festgelegt werden. Gegenwärtig befindet sich die Mehrheit der Minister in Übereinstimmung mit dem Schatzkanzler in hartnäckiger Opposition gegen die Vorlage Winston Churchills. Die persönlichen Beziehungen zwischen dem Schatzkanzler und dem ersten Lord der Admiralität sind gegenwärtig äußerst gespannt, und der Rücktritt des einen oder des anderen Staatsmannes wird als eine durchaus mögliche Entwicklung der nächsten Tage erwartet. Das Gesamtmarineamt wird zurücktreten, falls Churchill in der kommenden Kabinettssitzung nicht nachgibt. — Churchill freilich läßt ein Dementi los. Eine Mitteilung des ersten Lords der Admiralität Churchill besagt: Alle Nachrichten der Blätter über Debatten im Kabinett beruhen auf Vermutungen und auf Geschwätz und müssen mit Mißtrauen behandelt werden. Die Behauptung, daß der Admiralitätsrat die Absicht ausgedrückt hätte, seine Entlassung zu geben, ist falsch. — Das Dementi wäre wirksam, wenn es nicht von Churchill allein herrührte. Aber das Gesamtkabinett schweigt.

Über ein politisches Attentat in Kalkutta

wird gemeldet: Ein Unterinspektor der Kriminalpolizei wurde Montag Abend auf offener Straße durch Revolverschüsse getötet, und zwar in Gegenwart von Hunderten von Passanten, von denen niemand den Versuch machte, den Mörder zu ergreifen. Nach langer Jagd, auf welcher der Mörder mehrere Schüsse abgab und zwei Personen verwundete, konnte er von dem Ordonnanzoffizier des Unterinspektors festgenommen werden. Der Unterinspektor hatte an der Untersuchung wegen der letzten Verschwörungen in Kalkutta sehr tätigen Anteil genommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Januar 1914.

— Se. Majestät der Kaiser nahm Dienstag im Berliner Schloß den Vortrag des Reichskanzlers entgegen. Ferner hörte der Kaiser die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts von Lyncker und des Chefs des Marinekabinetts Admirals von Müller. Später nahm der Kaiser das Frühstück bei dem wirklichen Geheimen Rat Gesandten von Dirksen. Heute Abend findet im Schloß die große Cour für das Zivil statt.

— Ihre Majestät die Kaiserin empfing gestern Mittag die Gemahlinnen des Hanseatischen Gesandten und des Gesandten von Guatemala.

— Der Kaiser besichtigte gestern Mittag im Weißen Saale des königlichen Schlosses die zur Armee und Marine heranstehenden Kadetten.

— Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist in Oberhof eingetroffen, um an den wintersportlichen Veranstaltungen teilzunehmen.

— Eine Fristverlängerung für die Wehrbeitragserklärung bis zum 15. April hat der Hamburgische Senat im Bundesrat durchgesetzt.

— Das Landes-Ökonomiekollegium wird vom 5. bis 7. Februar im Festsaal des Abgeordnetenhauses tagen.

Die Aeußerungen des Generals von Kracht.

Die „**Norddeutsche Allgemeine Zeitung**" veröffentlicht folgenden **Brief des Generalleutnants von Kracht an den Kriegsminister**: „Bei der Hochachtung, die ich für meine blauen alten Waffengefährten von der Loire bis an mein Lebensende empfinde und empfinden werde, ist es ganz unmöglich, daß ich etwas gesagt haben sollte, das die Bayern, deren Ritterkreuz mit Schwertern zu tragen ich mir zu höchsten Ehre anrechne, verletzen könnte. Es muß eine völlige Entstellung meiner Worte vorgenommen sein. Ich hatte mich über den von einem Vorredner gebrauchten Ausdruck „Hegemonie" geärgert, weil ich kein Freund von solchen Schlagworten bin. Daran anknüpfend schilderte ich ganz kurz den Verlauf der Schlacht von Loigny am 2./12. Daß ein Teil der Bayern dabei zurückmußte, war nichts besonderes, da sie auf zu starke Kräfte gestoßen waren; das ist uns ebenso passiert (siehe 9./12.) Ich wollte nur an dem Verstoß der Brigade Kottwitz zeigen, daß wir stets in treuer Waffenbrüderschaft bereit sind, uns gegenseitig zu helfen, und daß derjenige, der in der Lage ist, helfend einzugreifen, dies auch tun muß. Wenn man das als Hegemonie betrachten wolle, dann wäre ich damit einverstanden. Das so ungefähr der Sinn meiner Worte. Am 7. Dezember ging es uns, Regiment 76, bei Langlochère so ähnlich, da halfen uns wieder die Bayern in treuester Weise. So ging es an der Loire stets abwechselnd. Ich bin ein besonders treuer Verehrer unserer bayrischen Waffenbrüder, die stets bereit waren, zu helfen. Ich bin daher im höchsten Grade empört, daß durch ungenügende Berichterstattung der Sinn meiner Worte anders gedeutet werden konnte. Die Dankbarkeit und Anerkennung für unsere braven tüchtigen Waffenbrüder, von der ich auch heute beseelt bin, wurde in der ganzen 17. Division geteilt und lebt noch heute in jedem der alten Soldaten. Meine alte sechste Kompagnie hat bis jetzt noch an jedem Schlachttage von Loigny seiner Königlichen Hoheit dem hochseligen Prinzregenten einen Huldigungsgruß gesandt, in Erinnerung der gemeinsam verlebten schweren, aber siegreichen Kämpfe an der Loire. Die von mir erwähnte Tatsache selbst ist in der Geschichte des ersten Bayerischen Armeekorps von der Tann (von Oberst Hellwig) genau beschrieben, auch in der Geschichte des Regiments 76. Ich habe noch im vergangenen Sommer bei der Burgenfahrt in Bayern in Landshut Veranlassung genommen, gerade auf die damals betätigte feste Waffenbrüderschaft einige Worte zu sprechen, die bei der großen Versammlung einen Sturm der Begeisterung erweckte. Wie sollte ich jetzt dazu kommen, etwas anderes zu sagen das meinem Herzen und meiner Erinnerung vollkommen fernliegt. Wenn man die ganzen Kämpfe für Deutschlands Einheit mitgemacht, dafür gelitten und geblutet hat, dann ist man im Grunde seines Herzens ein guter Deutscher, und es wäre geradezu frevelhaft, solche treuen Mithelfer, wie die Bayern es waren, verletzen zu wollen. Ich bitte von dieser meiner aufrichtigen Erklärung jeden Gebrauch machen zu wollen. In aller Eile schreibe ich diese Worte, und können Eure Exzellenz versichert sein, daß mir nichts ferner gelegen hat, als irgend jemand verletzen zu wollen. Meine ganze Gesinnung den braven Kameraden gegenüber spricht dagegen." Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt zu diesem Brief: Wir glauben, daß durch diese Erklärung des Generals von Kracht die nach der ersten Zeitungsmeldung berechtigte Erregung nicht nur in Bayern, sondern im ganzen Reiche beseitigt wird. Die in so vielen Schlachten bewiesene Tapferkeit der Bayern braucht keinen Vergleich zu scheuen, und sie Zweifeln auszusetzen, wäre ein Verstoß gegen den Geist der Waffenbrüderschaft gewesen, in der die Deutschen aller Stämme die staatliche Einigung der Nation mit ihrem Blute erkämpft haben.

In der Dienstag-Sitzung der **bayerischen Kammer** protestierte bei der Beratung des Militäretats Abg. **Loibl** (Zentrum) gegen die **Äußerung des Generals von Kracht** auf dem Preußentage in Berlin über das Verhalten der bayerischen Truppen bei Orléans und erklärte, derartige Angriffe ständen viel zu niedrig, als daß sie das Ansehen und den Ruhm des bayerischen Heeres irgendwie beschmutzen könnten. Abg. Dr. **Dirr** (lib.) gab namens seiner Partei folgende Erklärung ab: Wir empfinden die auf dem sogenannten Preußentage gefallene Äußerung eines preußischen Militärs a. D. gegen die bayerische Armee als eine durch nichts gerechtfertigte Herabsetzung der bayerischen Armee und ihrer ruhmreichen Geschichte und als eine ganz unerhörte Schähung der Verdienste, welche sich die bayerische Armee um die Einigung Deutschlands, um die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches auf den Schlachtfeldern Frankreichs erworben hat. Ich weiß nicht, soll man sich bei dieser Äußerung mehr wundern über die Unkenntnis eines hohen Offiziers über die einschlägigen kriegerischen Verhältnisse oder über die unglaubliche Anmaßung, mit welcher dieser Herr über die bayerische Armee zu sprechen sich erlaubte. (Zustimmung.) **Kriegsminister Freiherr von Kreß** erklärte: Die durch die Presse gegangene Nachricht, nach der General von Kracht gelegentlich des am 18. Januar abgehaltenen Preußentages geäußert haben soll, daß die bayerische Armee bei Orléans sich zurückgezogen, die Preußen aber flott angegriffen hätten, muß mir als in tendenziöser Absicht entstellt erscheinen. Wenn sich aber die Nachricht als richtig erweisen sollte, so könnte ich eine so unerhörte Äußerung nicht scharf genug brandmarken. Sie würde eine Verunglimpfung der glorreichen Erinnerungen der bayerischen Armee enthalten, die gerade in den Kämpfen vor Orléans sich auf das heldenmütigste geschlagen und mit unvergleichlichem Ruhme bedeckt hat. Ich müßte eine solche Äußerung aus dem Munde eines so hohen Offiziers aufs tiefste bedauern und einen solchen Anwurf gegen die bayerische Armee auf das entschiedenste zurückweisen. (Allseitiger Beifall im ganzen Hause.)

Die alldeutschen „**Leipziger Neuesten Nachrichten**" bemerken zu der Angelegenheit: „Das hat uns in diesen trüben Wochen und Monaten **gerade** noch gefehlt, daß ohne jeden Anlaß auch noch der alte Geist deutscher Zwietracht eines **Partikularismus** geweckt wird, den man eigentlich überwunden glauben durfte."

Zabern.

Versetzung des Infanterie-Regts. Nr. 99? Der „Straßburger Post" wird aus Zabern gemeldet, es sei den Offizieren des Infanterie-Regiments Nr. 99 mitgeteilt worden, daß das 1. und 2. Bataillon auf den Truppenübungsplätzen Oberhofen bzw. Bitsch bis zum 1. Oktober verbleiben werden und daß bis zu diesem Termin das Regiment an einen neuen Garnisonort verlegt wird. Wie man höre, soll Straßburg in Aussicht genommen sein. Einige der Offiziersfamilien hätten bereits ihren Haushalt aufgelöst und seien vorläufig abgereist. — Wie das „Wolffsche Telegraphenbureau" bemerkt, liegt eine amtliche Bestätigung der Meldung nicht vor.

Die Zivilklagen gegen den Oberst v. Reuter wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung usw. sollen bereits in der nächsten oder übernächsten Woche vor dem Zaberner Landgericht verhandelt werden, das nach § 70, Absatz 2 Ziffer 2, des Gerichtsverfassungsgesetzes zuständig ist.

Der **liberale Landtagsabgeordnete** Rechtsanwalt **Burger** ist aufgrund seiner Auslassungen in der Zabern-Angelegenheit im Landtage vom Bezirkskommando Straßburg zu einem eingehenden Bericht aufgefordert worden. Diese Maßnahme beantwortete der Abgeordnete mit der Einreichung seines Abschiedsgesuches als Reserve-Leutnant der Feldartillerie.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen den verantwortlichen **Redakteur Kästle** vom „Elsässer" **Strafantrag** wegen Verleitung der elsässischen Rekruten zu einem militärischen Komplott gestellt. Die Verhandlung wird Anfang Februar vor der Straßburger Strafkammer stattfinden.

Über die Frage, unter welchen Voraussetzungen die **militärischen Befehlshaber** zur **Unterdrückung innerer Unruhen** einzuschreiten befugt sind, ist der „**Württembergische Staatsanzeiger**" nachstehendes mitzuteilen in der Lage: Die Bestimmungen über Verwendung des Militärs bei inneren Unruhen sind im Reiche keine einheitlichen. In **Württemberg** darf ein Eingreifen des Militärs nur nach vorangegangener Aufforderung der zuständigen Behörde erfolgen. Diese Vorschrift die sich auf das württembergische Gesetz vom 28. August 1849, betr. das Aufgebot der bewaffneten Macht gegen Zusammenrottungen und Aufruhr gründet, ist für alle in Württemberg dienenden Offiziere, also auch für die hierher kommandierten Offiziere anderer Kontingente, ausschließlich maßgebend.

Ausland.

Rom, 20. Januar. Zu Ehren des Admirals Souchon, des Chefs der deutschen Mittelmeer-Division, der nach Rom gekommen ist, um sich bei König Viktor Emanuel zu melden, fand heute auf der deutschen Botschaft ein Essen statt, an dem auch der italienische Marineminister, Konter-Admiral Millo, teilnahm.

Arbeiterbewegung.

Der Eisenbahnerstreik in Portugal. Die Eisenbahnangestellten kehren allmählich zur Arbeit zurück. Montag verkehrten mehrere Züge auf der Nord- und der Südlinie. Die Strecke, auf der der Südexpreß verkehrt, ist zwischen Mangualde und Pampilhosa böswillig beschädigt worden. Der Zug aus Oporto ist Montag abend mit einem Reisenden, zahlreichem Gepäck und Post hier eingetroffen.

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz**, 20. Januar. (Rodelunfälle.) Beim Rodeln am Festungsberge wurde ein 16jähriger junger Mann, als er mit seinem Schlitten über die Straße sauste, von einem vorbeikommenden Wagen angefahren. Er erhielt von dem Pferde einen Hufschlag am Kopfe; außerdem fuhr ihm der Wagen über Hände und Füße. Schwer verletzt wurde der junge Mann fortgeschafft. Bei dem zweiten Unfall stürzte eine Dame beim Rodeln vom Schlitten und zog sich äußere und innere Verletzungen zu.

Dt. Eylau, 20. Januar. (Die Sozialdemokraten) im Reichstagswahlkreise Rosenberg-Löbau haben für die Ersatzwahl am 21. Januar beschlossen, sich der Abstimmung zu enthalten, da die aufzuwendenden Opfer nicht im Einklange mit dem Erfolge stehen würden. Damit ist der Sieg des deutschen Kompromißkandidaten Landrat von Brünneck so gut wie gesichert.

Danzig, 19. Januar. (Ein dreister Diebstahl) ist in der Halle des hiesigen Hauptpostamtes verübt worden. Von einem hiesigen Bankgeschäft war ein Bote mit 16 000 Mark zur Post geschickt worden. Während der Bote am Schalter stand, wurde ihm die Mappe mit dem Gelde entwendet. Der Dieb konnte noch nicht ermittelt werden.

b **Bromberg**, 20. Januar. (Eine Zeitgenossin Napoleons I. und Augenzeugin der Freiheitskriege) ist in der Lehrerwitwe Frau Henriette Kirste dahingegangen, die hier am Sonntag in dem ungewöhnlich hohen Alter von 107 Jahren nach langem schwerem Leiden gestorben ist. Die Greisin konnte sich bis in ihre letzten Lebensjahre noch recht gut an manche Einzelheiten aus der großen Zeit vor hundert Jahren erinnern, die sie als Kind miterlebt hatte. Zu ihrem 100. Geburtstage machte ihr der Kaiser eine wertvolle Tasse zum Geschenk, und auch sonst wurden ihr damals mancherlei Ehrungen erwiesen.

Hohensalza, 20. Januar. (Ein Millionengeschäft.) Die hiesige Holzfirma „August Richters Söhne" hat im Kreise Ragnit in Ostpreußen einen 3000 Morgen großen Waldbestand für 2 200 000 Mark gekauft.

d **Strelno**, 19. Januar. (Feuer. Landwehrverein.) Niedergebrannt sind in Chelmiczki drei Getreideschober des Grundbesitzers Kotas. Der 6000 Mark betragende Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — In der außerordentlichen Generalversammlung des Landwehrvereins wurde der königl. Distriktskommissar Waetzmann zum stellv. Vorsitzer, Oberpostschaffner Klose zum stellv. Schriftführer und Kreissekretär Klug zum Fahnenträger gewählt. An die Sitzung schloß sich das 31. Stiftungsfest des Vereins.

Lokalnachrichten.

Thorn, 21. Januar 1914.

— (Herr Gesanglehrer Dorrn) vom hiesigen königl. Gymnasium und Realgymnasium war vom Unterrichtsminister für ein Jahr zwecks Musikstudien beurlaubt worden. Er hat nunmehr an der königlichen Akademie für Kirchenmusik in Charlottenburg die staatliche Prüfung als Gesanglehrer an höheren Schulen bestanden.

— (Änderungen im Programm des Vortragskursus für praktische Landwirte in Danzig.) Der Vortrag des Privatdozenten Dr. Bode über „Die Reichsfinanzreform von 1913 und die Landwirtschaft" fällt aus. Infolgedessen beginnt der Vortrag des Professors Dr. Gerlach-Bromberg über „Neue Erfahrungen auf dem Gebiete der Düngerlehre" am Freitag den 23. Januar bereits vormittags 12 Uhr und dauert bis 2 Uhr. — Am Donnerstag den 22. Januar beginnt, mit Rücksicht auf die Herdbuchauktion, der Vortrag über „Neuere Ergebnisse der Bodenbakteriologie und ihre Bedeutung für die Praxis" nachmittags 4½ Uhr. — An diesem und den folgenden Tagen veranstaltet der westpreußische Saatbauverein gleichfalls im „Danziger Hof" eine Ausstellung von Verkaufssaatgut für die Frühjahrsbestellung.

— (Lieferung von Pferden für den kronprinzlichen Marstall.) Durch Herrn Rittmeister von Mackensen-Danzig sind von der Thorner Luxuspferdehandlung M. Gotz, die ein Angebot gemacht hatte, drei Pferde für den Marstall des Kronprinzen angekauft worden, und zwar ein schneeweißer Schimmel, englisch-arabisch; ein Blauschimmel, Trakehner, Halbblut, beide mit langem Schweif; ein Wallach, ostpreußisches Vollblut, Trainer. Der Preis der drei Tiere betrug etwas über 8000 Mark.

— (Der Anfängerkursus des Stenographenvereins Stolze-Schrey) übt Montag und Donnerstag von 8½ bis 9½ Uhr in der Mädchenmittelschule. Anmeldungen werden noch am nächsten Donnerstag im Übungslokal entgegengenommen.

— (Der Post- und Telegraphenunterbeamtenverein „Stephania") begeht die Geburtstagsfeier des Kaisers am Sonnabend den 31. Januar im Viktoriapark. Konzert, humoristische Vorträge, Theater und Tanz bilden das Programm.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen wird zum ersten Male die neue Komödie „Das Beschwerdebuch" von Karl Ettlinger gegeben, die zu den besten Erzeugnissen der neuen Lustspiel-Literatur zählt. Die Regie führt Herr Sommer. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Herren Schönau, Fürst, Martens, Trebe und Urban und die Damen Becker und Krüger. Freitag geht zum zweiten Male „Das Buch einer Frau" in Szene. Sonnabend ist zum letzten Male „Das Farmermädchen". Der Sonntag Nachmittag bringt zum dritten Male „Zigeunerbaron"; abends folgt die Erstaufführung des neuen Vaudevilles „Der Liebesonkel" von Pordes Milo, Musik von Kollo.

— (Im Bericht über die Versammlung des Handwerkerbundes) in der gestrigen Nummer sind bei den Ausführungen des Herrn Gewerberats Wingendorff im zweiten Satze die 2./3. bezw. 4./5. Zeile versehentlich verstellt worden, sodaß sich durch Umstellung dieser Zeilen der richtige Sinn ergibt.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine Automobilbrille und ein Kinderhandschuh.

— (Erhöhte Belohnung.) Auf die Ermittelung des Mörders des am 14. Dezember v. Js. in der Rudaer Forst erschossen aufgefundenen Zollaufsehers Kollwitz aus Besnitza, Kreis Strasburg, war eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Der Regierungspräsident hat nunmehr die Belohnung auf 2000 Mark erhöht.

— (Feuer) entstand gestern in der 10. Abendstunde in den Kontor- und Lagerräumen des Kaufmanns Silbermann, Schuhmacherstraße 15. Die Feuerwehr, mündlich und durch Melder benachrichtigt, löschte mit zwei Schlauchleitungen nach kurzer Tätigkeit den Brand, hatte aber mit den Aufräumungsarbeiten mehrere Stunden zu tun. Eine große Menge Kolonialwaren, Zigarren, Kleidungsstücke und Möbel sind verbrannt, eine Anzahl Likör- und Weinflaschen durch die entstandene Hitze zerplatzt. Auch in dem anschließenden Laden wurde ein Teil der Waren durch Wärme und Rauch beschädigt. Der nicht unbedeutende Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

* **Grabowitz**, 21. Januar. (Der hiesige Kriegerverein) begeht die Kaisergeburtstagsfeier am Sonntag den 25. d. Mts. im Vereinslokal Bielitz.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Viele werden jetzt bei der Steuererklärung von der Steuerbehörde erfahren, daß sie wegen ihres geringen Einkommens und Vermögens von der Leistung zum **Wehrbeitrag** befreit sind. Zeigen wir aber, daß wir wahre, deutsche Männer mit vaterländischer Gesinnung sind, und allen diesen rufe ich zu: „**Auf zur freiwilligen Beitragsleistung!**"

Ein Bürger der Stadt Thorn.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Schm. Die sechs Stare, welche Sie am Sonnabend Nachmittag auf dem Dachfirst eines Hauses der Mellienstraße eng an einander geschmiegt sitzen und nach einer Ruhepause weiterziehen sahen, sind weder „verspätete Auswanderer", noch „erste Frühlingsboten". Die Stare ziehen in strengen Wintern auch tief nach Süden, in milden Wintern aber streicht er umher, von einer Gegend, die keine Nahrung mehr bietet, zu einer andern, die ihnen den Lebensunterhalt bietet. Wie Sie selbst mit dem Wort „Ruhepause" richtig angeben, hat das einsetzende scharfe Frostwetter die Tiere gezwungen, zum Wanderstab zu greifen, und da es jetzt auch im Thorner Kreise für sie wenig zu brechen und zu beißen geben dürfte, so befanden die Stare sich offenbar auf der Durchreise zu einer Gegend mit besseren Lebensbedingungen.

Kälterekorde.

Von Dr. Sigismund von Jezewski-Jena.

(Nachdruck verboten.)

In den Tagen, da bei uns der Winter seine volle Herrschaft ausübt, dürfte ein kurzer Überblick Interesse bieten, welches die höchsten Kältegrade sind, die der Winter gewissermaßen als „Rekordleistungen" in den verschiedenen Ländern zu bringen vermag und in welchem Maße es andererseits dem Menschen gelungen ist, mit der Natur in Wettbewerb zu treten und in das Reich der künstlichen Kälte einzudringen.

Was zunächst die niedrigsten in Deutschland beobachteten Temperaturen betrifft, so betrug in Berlin die größte Kälte, die dort seit dem Jahre 1848 zur Aufzeichnung gelangte, —25,0 Grad Celsius; der Tag, an dem diese eintrat, war der 22. Januar 1850. Die niedrigste Temperatur dagegen, die überhaupt in Berlin beobachtet worden ist, liegt noch vier Grad tiefer. Der kälteste Tag nämlich, den Berlin erlebt hat, seitdem dort regelmäßige meteorologische Beobachtungen angestellt werden, der 28. Dezember 1788, brachte ein Minimum von —29 Grad Celsius. Die größte Kälte, die man jemals in Deutschland verzeichnet hat, wurde in Bromberg beobachtet. Hier sank in dem kalten Januar des Jahres 1850 das Thermometer auf 36,6 Grad Celsius unter Null.

Fast ebenso tief liegen die niedrigsten Temperaturen, die man in Österreich beobachtet hat. Den „Rekord" stellte hier der Ort Tamsweg im salzburgischen Lungau mit einem Minimum von —36 Grad auf.

Im Westen unseres Erdteils dagegen, wo das Meer seinen erwärmenden Einfluß geltend macht, kommen ähnliche Kältegrade nicht vor. Im Innern von England und Irland sinkt das Thermometer selbst in den strengsten Wintern nicht unter —11 bis —16 Grad. Ja in Valentia an der Südwestküste Irlands, einem der westlichsten Punkte Europas, betrug das absolute Minimum der Temperatur bisher nur —4,1 Grad.

Auffallend niedrig könnte hiergegen die tiefste in Frankreich beobachtete Temperatur erscheinen, die mit —43 Grad Celsius noch 4 Grad unter dem Gefrierpunkt des Quecksilbers liegt; denn im allgemeinen gilt ja Frankreich als ein Land mit mildem Klima. Die Tatsache wird uns aber sofort verständlich, wenn wir erfahren, daß jene Zahl auf dem Gipfel des Montblanc abgelesen worden ist. Im Flachlande sind die äußersten Kältegrade weit geringer; in Paris z. B. ist die Temperatur in neuerer Zeit nicht unter —23,9 Grad gesunken.

Wegen ihrer milden Winter rühmt man seit jeher die Länder am Mittelmeer. Daß es aber auch im sonnigen Süden gelegentlich recht ungemütlich kalt werden kann, dürfte vielen Italienreisenden aus eigener Erfahrung bekannt sein. In der Poebene treten noch Fröste von —15 bis —18 Grad auf; selbst in Rom ist das Thermometer schon auf 8 Grad unter Null gefallen.

Berüchtigt wegen ihrer Strenge sind dagegen die Winter Skandinaviens und Rußlands. Im Innern von Schweden und Lappland kommen Fröste von —40 bis —45 Grad vor; im Nordosten Rußlands kann das Thermometer sogar bis zu 50 Grad unter Null sinken.

Noch tiefere Temperaturen bringt aber der Winter im Norden Asiens. Die furchtbare Kälte Sibiriens ist ja sprichwörtlich geworden. Schon in den westlichen Teilen dieses Landes hat man Temperaturen bis zu —60 Grad gemessen. Die größten Kältegrade aber, die jemals an einem Orte der Erdoberfläche beobachtet wurden, hat man in Ostsibirien angetroffen. Hier ist in dem Städtchen Werchojansk ein Minimum von —69,8 Grad zur Aufzeichnung gelangt. Man hat deshalb die Umgegend dieses Ortes geradezu als den „Kältepol" der Erde bezeichnet.

60 bis 70 Grad unter Null! Was das bedeutet, können wir, die wir solche Kältegrade nicht erlebt haben, uns nur schwer vorstellen. Ein anschauliches Bild von der „feierlichen Unheimlichkeit, welche unter der Herrschaft jener fürchterlichen Kältegrade im Freien obwaltet," geben uns aber die Schilderungen von Personen, die den sibirischen Winter aus eigener Anschauung kennen gelernt haben. So schreibt der Reisende Middendorf: „Das Quecksilber ist längst zum festen Metalle erstarrt und läßt sich zu Kugeln formen und schneiden und hämmern wie Blei, das Eisen wird spröde und Beile springen wie Glas; das Holz wird nach Maßgabe der in ihm enthaltenen Feuchtigkeit härter als Eisen und widersteht der Axt, sodaß nur völlig trockenes Holz sich zum Fällen und Spalten hergibt. . . Weit vernehmbar knarrt jeder Tritt im spröde gewordenen Schnee, hell krachend platzen mit mächtigen Schüssen rings um die Bäume des Urwaldes, ihnen antwortet gleich dem Kanonendonner ferner Batterien ein dumpf nachtönendes unterirdisches Knallen, das die Erde erschüttert. Dieses Knallen rührt vom Bersten der Eisdecken, sowie vom Bersten des gefrorenen Bodens her. Man möchte nicht glauben, daß Pflanzen und Tiere eine so entsetzliche Wärmeentziehung ungefährdet zu ertragen vermögen."

Trotzdem hört man in Sibirien selbst wenig Klagen über die Unannehmlichkeiten dieser hohen Kältegrade. Gute Pelze für den Aufenthalt im Freien und Brennholz in den Wohnungen bieten genügenden Schutz. Auch der klare, fast wolkenlose Himmel und die fast völlige Windstille, die man während des Winters gerade in den kältesten Gebieten trifft, lassen die furchtbare Kälte erträglicher werden. So wird es erklärlich, daß nicht nur die Einwohner des Landes mit großer Liebe an ihrer

Heimat hängen, sondern daß häufig auch Europäer, die längere Zeit in Sibirien gelebt haben, eine Sehnsucht nach jenem Lande ergreift und sie zur Rückkehr bewegt.

Hinter den Kälterekorden Sibiriens bleiben selbst die tiefsten Temperaturen der eigentlichen Polargebiete zurück. So beobachtete, um ein Beispiel anzuführen, Nansen auf der „Fram“-Expedition nur ein äußerstes Minimum von —52,6 Grad Celsius. Auch in den arktischen Regionen Nordamerikas und im Norden von Grönland fällt das Thermometer nicht unter —60 Grad. Auf seinem Zuge zum Südpol fand Roald Amundsen als niedrigste Temperatur —59 Grad Celsius.

In den letzten Jahren hat sich nun aber der Meteorologie ein neues Forschungsgebiet eröffnet, in dem bereits überraschende Entdeckungen zu verzeichnen waren: das sind die höheren Schichten der Atmosphäre. Es ist geglückt, kleine, mit selbstregistrierenden Beobachtungsinstrumenten ausgerüstete Luftballons bis zu Höhen von fast 40 Kilometer über die Erdoberfläche emporzusenden. Dabei konnte man auch in den oberen Regionen des Luftmeeres außerordentlich niedrige Temperaturen feststellen. Vor einigen Jahren ist es zwei deutschen Meteorologen, Professor Berson und Dr. Elias, sogar gelungen, auf diesem Wege einen neuen „Kälterekord“ zu schaffen. Bei einem von den beiden Forschern in Schirati am Ostufer des Viktoriasees in Deutsch-Ostafrika ausgeführten Pilotballonaufstieg verzeichnete das Registrierthermometer in einer Höhe von 19 330 Metern ein Minimum von — 84,3 Grad Celsius; dies sind noch 14½ Grad mehr als die größte Winterkälte Sibiriens brachte. Und eine Laune des Zufalls hat es gefügt, daß man diese tiefste je beobachtete irdische Temperatur in fast unmittelbarer Nähe des Äquators gefunden hat.

Wie auf so vielen anderen Gebieten hat aber der Mensch auch im Reich der Kälte versucht, mit der Natur in Wettstreit zu treten. Sehen wir, welche Höchstleistungen hier erreicht worden sind!

Ein allbekanntes Mittel zur Erzeugung künstlicher Kälte bilden die sogenannten Kältemischungen. So läßt sich durch Vermischen von zwei Teilen Eis mit einem Teil Kochsalz eine Temperatur von —20 Grad, durch Zusammenbringen von zwei Teilen Chlorkalzium und einem Teil Schnee sogar eine Temperatur von —42 Grad erzielen. Die Kältemischungen benutzt man hauptsächlich in den zur Herstellung von Gefrorenem und Eisgetränken dienenden Eismaschinen, die wir in Konditoreien und Gastwirtschaften, aber auch in vielen Haushaltungen antreffen.

Wo es sich aber um die Erzeugung von noch tieferen Temperaturen handelt, muß man andere Wege einschlagen. Der meistbenutzte besteht darin, daß man flüssige Gase wie flüssige Kohlensäure, flüssige schweflige Säure oder flüssiges Ammoniak, im luftverdünnten Raume zur Verdampfung bringt, wobei äußerst tiefe Temperaturen auftreten.

Den Rekord auf diesem Gebiete hat der holländische Physiker Professor Kamerlingh-Onnes in Leiden, der soeben mit dem Nobelpreise ausgezeichnet wurde, aufgestellt. Ihm gelang es, mit Hilfe von verflüssigtem Wasserstoff das Helium zu verflüssigen, das in neuerer Zeit so vielgenannte „Edelgas“, das man zuerst auf der Sonne, dann auch in verschiedenen seltenen Mineralien und schließlich in äußerst geringen Mengen auch in der Luft nachgewiesen hat. Die Temperatur, bei der dieses Gas sich zur Flüssigkeit verdichtet, ist — 268,5 Grad Celsius; es ist die tiefste Temperatur, die man bisher erzielt hat.

Damit haben wir aber bereits das fernste Grenzland im Reiche der Kälte betreten. Aufgrund theoretischer Erwägungen müssen wir nämlich annehmen, daß die niedrigste überhaupt mögliche Temperatur bei —273 Grad Celsius gelegen ist. Diesem „absoluten Nullpunkt“ der Temperatur haben wir uns also bis auf wenige Grade genähert.

Mannigfaltiges.

(Das Meisterstück eines Polizeihundes.) Ein Dresdener Herr hatte sein goldenes Augenglas verloren und konnte es in der Dunkelheit trotz eifrigen Suchens nicht wiederfinden. Er bat die Polizeiwache um den Polizeihund „Schack“. Da Straßenkehrer die Straße inzwischen gereinigt hatten, war die Arbeit für den Hund schwierig, schließlich aber nach 20 Minuten doch noch von Erfolg. „Schack“ blieb plötzlich vor einem eben zusammengefegten Kehricht stehen und scharrte aus ihm das zum Glück noch unversehrte Augenglas heraus.

(Bestätigtes Todesurteil.) Das Reichsgericht hat die Revision des Arbeiters Karl Busch, der am 16. Dezember vorigen Jahres vom Schwurgericht in Güstrow wegen Ermordung des Dienstmädchens Martha Henning in der Feldmark Lüssow zum Tode verurteilt worden war, verworfen.

(Grubenunglück im Siegerland.) Auf der Erzgrube „Friedrich“ stürzten gewaltige Gesteinsmassen ab. Drei Bergleute blieben auf der Stelle tot; zwei andere wurden schwer verletzt.

(Durch einen Lawinensturz) wurde, wie der „Schwäbische Merkur“ meldet, das Haller-Angerhaus im Karwendelgebirge, der Sektion Schwaben gehörig, völlig zerstört.

(Liebestragödie einer Schriftstellerin.) Die in Sassari in Italien wohnende amerikanische Schriftstellerin Ellen Gilles hat sich, vor dem Schreibtische sitzend, erschossen. Sie beging die Tat aus unglücklicher Liebe zu einem verheirateten Manne.

(Selbstmord eines Liebespaares.) Als Montag Abend ein Zug der Pariser städtischen Untergrundbahn in die Station Odeon einfuhr, stürzte sich ein junges Paar unter die Räder und wurde völlig zermalmt. Aus den bei den Leichen vorgefundenen Papieren ersah man, daß die beiden, ein eben eingerückter Soldat namens Mignon und eine Krankenpflegerin namens Pasteur, Selbstmord verübt hatten, weil ihre Eltern sich ihrer Heirat widersetzten.

(Meuterei auf einem französischen Dampfer.) Wie aus Marseille gemeldet wird, brach unter den Heizern des dort eingetroffenen Dampfers „Karnak“ der Messageries Maritimes, als sich der Dampfer am 10. Januar im Hafen von Alexandria befand, eine Meuterei aus, die erst nach langen Bemühungen und strengen Maßnahmen beigelegt werden konnte. Gegen die Heizer des „Karnak“, dessen Abfahrt in Alexandria um zwei Tage verzögert wurde, wurde von dem Marseiller Seegericht die Untersuchung angeordnet.

(Im Schneesturm gescheitert.) Wie aus Cette (an der französischen Südküste westlich von Marseille) gemeldet wird, hat sich ein schweres Schiffsunglück ereignet. Die kleine Dampferschaluppe „Marguerite Marie“, auf der sich 15 Mann Besatzung befanden, scheiterte in einem furchtbaren Schneesturm. Die Rettungsboote wurden über Bord gespült. Der Kapitän beschloß im Augenblick der höchsten Not, die ganze Besatzung in das noch übriggebliebene Rettungsboot steigen zu lassen und auf diese Weise zu versuchen, die Küste zu erreichen. Infolge des hohen Wellenganges schlug das Boot um. Neun Personen ertranken; die übrigen sechs mußten sich mehrere Stunden lang in dem eisigen Wasser an dem Rettungsboot festklammern, bis zufällig ein schwedischer Dampfer vorüberkam, der die Schiffbrüchigen aufnahm.

(Keine Vernichtung der Apfelsinenernte in Spanien.) Nach offiziellen Meldungen, die bei der spanischen Botschaft in Berlin eingetroffen sind, sind die Nachrichten, daß die Apfelsinenernte im Osten Spaniens durch die Schneestürme bedroht worden sei, glücklicherweise unbegründet.

(Hinter den Kulissen des Kinos.) Die Kosten der Filmherstellung werden im Publikum oft übertrieben hoch angenommen. Die Bezugskosten für Rohfilms schwanken zwischen 20 und 42 Pf. pro Meter; das Filmpositiv hat durchschnittlich einen Materialwert von 50 Pf. pro Meter; kolorierte Films sind um etwa 50 Pf. teurer. Beim Verkauf kann man von einem Einheitspreis sprechen, bei dem das Meter Film mit 1 Mark, in jüngster Zeit mit 1,50 Mark berechnet wird. Die Gesamtkosten der Films sind bei besonderen „Schlagern“ ziemlich groß; doch lassen sich auch die besten Films 25 000 Mark recht gut herstellen Nur besondere Ausnahmefälle, bei denen die Mitwirkung von mehreren hundert Personen viele Wochen hindurch erforderlich war, lassen die Kosten auf etwa 250 000 Mark emporschnellen. Durchschnittlich werden von einem Film 100 Kopien hergestellt, in selteneren Fällen 120 bis 130; doch soll auch schon die Zahl 300 erreicht worden sein. Die Lebensdauer eines Films aber ist sehr kurz; sie beläuft sich auf höchstens 25 Wochen, und dann ist auch der herrlichste Film zu einem jämmerlich abgenutzten, vollkommen wertlosen Schattenbilde herabgesunken.

Neueste Nachrichten.

Parlamentarisches.

Berlin, 21. Januar. Die Wahlprüfungskommission dees Reichstages erklärte die Wahl des Abgeordneten von Halem (Rp.) Marienwerder 5 (Schwetz) für ungiltig.

Berlin, 21. Januar. Der Reichstagsabgeordnete von Liebert (Rp.) Sachsen 14 (Borna) legte sein Mandat nieder.

Beim Eislaufen ertrunken.

Krefeld, 21. Januar. In der holländischen Stadt Roermond vergnügten sich eine Anzahl Klosterbrüder mit Schlittschuhlaufen. Ein Student der Theologie brach ein und versank. Ein Klosterschüler, der ihm zu Hilfe sprang, versank ebenfalls. Beide wurden als Leichen geborgen. Es sind die Deutschen Klockhaus aus Neumünster und Schrage aus Düsseldorf.

Familiendrama.

Solingen, 21. Januar. Eine Fabrikarbeiterin durchschnitt ihren drei Kindern den Hals und beging Selbstmord. Sie wurde schwer verletzt, auf der Straße aufgefunden. Motiv: eheliche Zwistigkeiten.

Großfeuer.

Duisburg, 21. Januar. Gestern Abend 9 Uhr brach bei der Speditionsfirma Zitschmann am Parallelhafen infolge Kurzschluß Feuer aus, das erst morgens gelöscht werden konnte. Fünf große Lagerschuppen verbrannten. Der Schaden wird auf 300 000 Mark geschätzt und ist durch Versicherung gedeckt.

Kopenhagen, 21 Januar. Die Methodistenkirche in Regensgade wurde durch eine Feuersbrunst vollkommen zerstört. Der Brand entstand 2 Uhr nachts in den Anlagen der Wärmeleitung. Bald waren das ganze Gebäude und die Türen in ein Flammenmeer gehüllt. Um 3 Uhr stürzte das Dach in das Kircheninnere. Um 4 Uhr stürzte der brennende Turm mit lautem Getöse in das Schiff. 28 Kinder, die sich in dem in der Kirche befindlichen Kinderheim befanden, wurden gerettet. Die Kopenhagener Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das nahe Marinedepot zu schützen, in dem durch die große Hitze bereits einige Tuchballen in Brand geraten waren.

Abgelehntes Staatsbegräbnis.

Paris, 21. Januar. Die Witwe des Generals Picquart lehnte das Angebot des Staatsbegräbnisses für den verstorbenen General als seinem letzten Willen nicht entsprechend ab.

Venizelos in London.

London, 21. Januar. Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist hier eingetroffen.

Zum portugiesischen Eisenbahnerstreik.

Lissabon, 21. Januar. Die Behörden beschlossen, die Räumlichkeiten des Bahnarbeitersyndikats zu schließen, da andere Vereinigungen dort Versammlungen abhielten. Das Gebäude wurde umzingelt. 200 Personen wurden festgenommen, 400 sind geflüchtet.

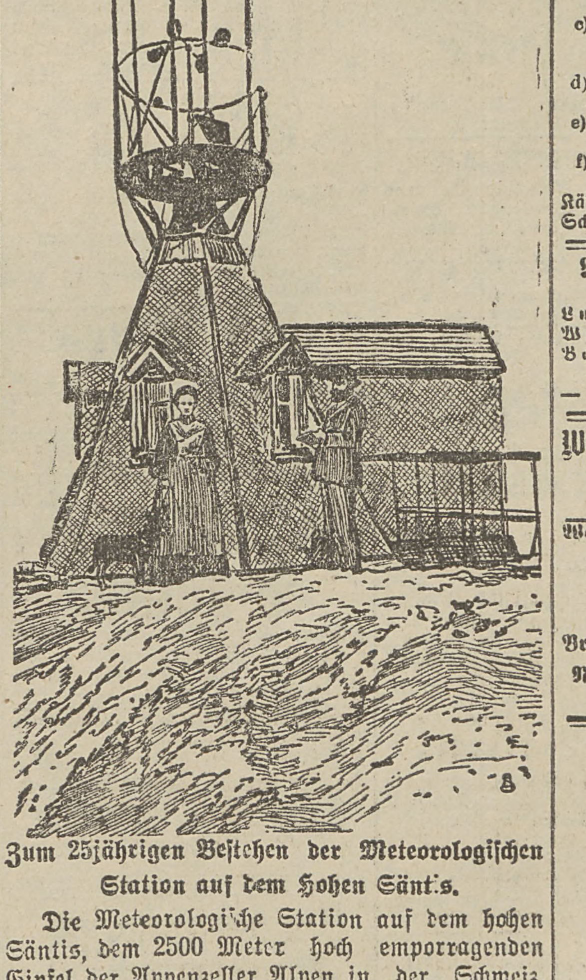
Ein Oberst von einem Soldaten erschossen.

Aden, 21. Januar. Der Oberst und ein eingeborener Offizier des englischen 119. Infanterie-Regiments, das gegenwärtig hier stationiert ist, sind von einem eingeborenen Soldaten erschossen worden, der zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden war.

Der Bürgerkrieg auf San Domingo.

Cap Haitien, 21. Januar. Die Regierungstruppen wurden nahe der Hauptstadt von Rebellen entscheidend geschlagen und flohen in Unordnung. Der Kriegsminister suchte auf einem Dampfer Zuflucht.

Washington, 21. Januar. Der Kreuzer „Nashville“ erhielt Befehl, sich fahrbereit zu halten, um nach Cap Haitien abgehen zu können.



Zum 25jährigen Bestehen der Meteorologischen Station auf dem Hohen Säntis.

Die Meteorologische Station auf dem hohen Säntis, dem 2500 Meter hoch emporragenden Gipfel der Appenzeller Alpen in der Schweiz, kann jetzt das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens feiern. Besonders interessant ist, daß diese höchste Wetterwarte Europas die ganze lange Zeit hindurch von denselben Leuten, dem Ehepaar Bommer, bedient wurde, die noch heute wacker auf ihrem Posten sind. Unser Bild zeigt sie vor dem Windmesser. Es ist dies ein gewiß schwieriges, aber auch außerordentlich wichtiges Amt, das die beiden zu versehen haben, und es werden wohl mitunter, namentlich in der Zeit der großen Schneefälle, Wochen vergehen, ehe sich dort oben mal andere Menschen zeigen.

Berliner Börsenbericht.

Fonds:	21 Jan.	20 Jan.
Österreichische Banknoten	85 15	85.15
Russische Banknoten per Kasse	215,70	215 40
Deutsche Reichsanleihe 3½%	85.70	85 50
Deutsche Reichsanleihe 3%	76,30	76.20
Preußische Konsols 3½%	85,70	85,50
Preußische Konsols 3%	76,25	76 10
Thorner Stadtanleihe 4%	93 50	93,50
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4%	99 90	99 90
Posener Pfandbriefe 3½%	89 10	89 25
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4%	94.10	93 70
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	84 50	84 60
Westpreußische Pfandbriefe 3%	75,70	75 70
Russische Staatsrente 4%	—,—	—,—
Russische Staatsrente 4% von 1902	90 60	90 40
Russische Staatsrente 4½% von 1905	98 90	98 90
Polnische Pfandbriefe 4½%	89 50	89 70
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	137.—	136 90
Norddeutsche Lloyd-Aktien	117 90	117 90
Deutsche Bank-Aktien	252 —	251 60
Diskont-Kommandit-Anteile	190 —	188 60
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124 25	123 60
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt	126 75	126 90
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	240 —	240 50
Aumetz Friede-Aktien	162,50	163 20
Bochumer Gußstahl-Aktien	220 10	219.75
Luxemburger Bergwerks-Aktien	136 25	137 —
Gesellsch. für elektr. Unternehmen-Aktien	166.50	165 90
Harpener Bergwerks-Aktien	184 50	185 —
Laurahütte-Aktien	156 75	157,25
Phönix Bergwerks-Aktien	239,25	249 80
Rheinstahl-Aktien	160,75	160 25
Weizen loko in Newyork	101 ½	102,—
„ Mai	198 50	198 50
„ Juli	201,50	201.25
„ September	—,—	—,—
Roggen Mai	162 50	161 50
„ Juli	164 50	164 50
„ September	—,—	—,—

Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 3 %.

Die Berliner Börse war zu Beginn gut gehalten, wurde jedoch später auf Realisierungen und das Ausbleiben der Provinzordres etwas schwächer. Fester dagegen waren heimische Anleihen und mexikanische Renten. Auf den übrigen Gebieten waren die Umsätze ruhiger bei abbröckelnden Kursen. Privatdiskont unverändert. Schluß abgeschwächt.

Danzig, 21. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 1056 inländische, 178 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 266 Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 21. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 71 inländische, 105 russ. Waggons, exkl. 14 Waggon Kleie und 43 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 21. Januar 1913.

Zum Verkauf standen: 297 Rinder, darunter 288 Bullen, 23 Ochsen, 86 Kühe und Färsen, 1827 Kälber, 838 Schafe, 14 676 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht.
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	100—109	143—156
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	72—73	120—122
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	60—68	100—113
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	52—58	93—102
e) geringe Saugkälber	40—50	73—91
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	54	67—68
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	53—54	66—68
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	53—54	66—67
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	52—53	65—66
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd Lebendgewicht	50—51	62—64
f) Sauen	50 - 52	63—65

Marktverlauf: Rinder: blieben einige Posten unverkauft. — Kälber: ruhig. — Schafe: zeitweise auszuverkaufen. — Schweine: glatt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 21. Januar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 12 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Ost.
Barometerstand: 761 mm.

Vom 20. morgens bis 21. morgens höchste Temperatur: — 8 Grad Cels., niedrigste — 12 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	21.	0,84	20.	0,92
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	21.	1,86	20.	1,81
	Chwalowice	19.	2,55	18.	2,51
	Zakroczyn	12.	2,28	11.	2,02
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	15	5,88	14.	5,00
	U.-Pegel	15	2,44	14.	2,28
Netze bei Czarnikau			—	—	—

Heute früh 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem, aber qualvollem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter, treuer Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Rösner

im Alter von 59 Jahren.

Dieses zeigen in tiefer Trauer, um stille Teilnahme bittend, an

Thorn den 21. Januar 1914

Pauline Rösner
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 25. Januar, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Kasernenstr. 37, aus auf dem altstädt. evangel. Kirchhof statt.

Am 19. d. Mts. früh starb plötzlich in Zoppot unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder und Bräutigam

Reinhold Burkert

im fast 25. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 21. Januar 1914

Oberpostschaffner **August Burkert**
nebst Frau und Kindern.
Anna Stendel, Braut.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neustädt. Kirchhofes aus statt.

Gestern früh 4¼ Uhr starb nach kurzem, schwerem Leiden unser geliebtes Töchterchen und Schwester

Annelise

im Alter von 1 Jahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 21. Januar 1914

Familie Rybacki.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr, auf dem Militär-Friedhof statt.

Bekanntmachung.

Im Rathause sind 5 zusammenhängende Kellerräume mit einer Flächengröße von zusammen 217 qm als

Lagerkeller

vom 1. April ab zu vermieten.

Die Mietsbedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Wegen Besichtigung der Räume wolle man sich an den Rathauskastellan wenden.

Wir ersuchen Mietslustige ihre schriftlichen Angebote unter Angabe des Mietspreises und der gewünschten Mietsdauer baldigst in unserem Bureau I einzureichen.

Thorn den 19. Januar 1914.

Der Magistrat.

Aufgebot.

Der Rentier **Eduard Strauch** in Thorn, vertreten durch Justizrat **Schlee** und Rechtsanwalt **Dannhoff** in Thorn, hat das Aufgebot des Hypothekenbriefes beantragt, welcher über die für ihn auf Gramtschen, Blatt 50, Abteilung 3, Nr. 9, eingetragene Post von 1500 Mark gebildet ist.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

5. Mai 1914,
mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermin seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Thorn den 17. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 22. Januar,
vormittags 9 Uhr,
werde ich hier **III. Mellienstr. 117, 2:**

1 Damenschreibtisch und 1 Wäschespind

öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Freiwillige Auktion.

Montag den 23. Februar 1914,
vormittags 10 Uhr,

werde ich hier, **Ecke Seglerstraße**, am Hause des Herrn Spediteur **Riefflin Nachfl.:**

1 Einspännerpferdewagen, Geldkassette, 1 Sofa, Schreibsekretär, Kleiderschrank, Teppich, Kommode, Ausziehtisch, Betten, Anzüge, Wäsche, Spiegel mit Stufe, Bilder, Sofatisch, 1 Paar Bettgestelle mit Matratzen

meistbietend versteigern.

Friedrich Kropp,
Auktionator in Thorn, Gerechtestraße 33.

Bin an das Fernsprechnetz
Nr. 1027
angeschlossen.

Rudolf Redmann, Schlossermeister, Thorn, Ulanenstr. 2.

Wäsche

wird sauber und billig gewaschen und geplättet für alleinstehende, bessere Herrn, sowie instand halten derselben. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Agent gesucht. Vergütung 300 Mk. **H. Jürgensen & Co.**, **Zigarren-Firma, Hamburg 22.**

Suche für Thorn einen tüchtigen, eingeführten

Waren-Agenten

gegen Provision.

Gefl. schriftl. Angeb. u. **N. N. 300** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Hagelversicherung zu festen Prämien

Für die **Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft von 1832**, die zu festen Prämien **ohne Nachschuß** versichert, werden im Kreise Thorn

tücht. Vertreter

gesucht. Bewerbungen unter Angabe von Referenzen sind an die unterzeichnete Geschäftsstelle in **Posen** zu richten.

Posen, im Januar 1913.

Max Czapski,
General-Agent der Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft von 1832.

Anständige, junge Dame

als Mitbewohnerin gesucht. Angebote u. **B. B., postlagernd Thorn.**

Stellenangebote

Zum 1. April d. Js. suche verh. allerbestens empfohlenen

1. Beamten

für 3000 Morgen große Rüben- und Brennereiwirtschaft, mit schwerem Boden, Feldbahn, Motor und sehr großer Viehwirtschaft, der an strenge Auffassung seiner Pflichten und an Höchstleistungen gewöhnt ist. Anf.-Gehalt 2000 Mk., Rübentantieme und einige Naturalien; 2 Dienstpferde. Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Referenzen erbittet

Oberamtmann Albinus,
Zaskotsch-Hohenkirch, Westpr.

Schreiber

von sofort gesucht.

Justizrat Schlee, Rechtsanwalt Dannhoff.

Ein kräftiger

Arbeitsbursche

von sofort gesucht.

J. Borzeszkowski, Culm. Chaussee 64.

Laufbursche,

14—15 Jahre alt, gesucht

Katharinenstr. 10, 1.

Schülerinnen und Lehrlinge

zur Erlernung gründlicher Damenschneiderei können sich melden.

F. Strohmenger,
Atelier für Damenschneiderei, Neustädt. Markt 10.

---

1 Kindergärtnerin 1. Kl.

für die Nachmittage zum 7jährigen Knaben wird verlangt

Thorn, Brückenstraße 8, 1. Etage.

Ordl. Dienstmädchen

von sofort gesucht Lindenstraße 54.

Saubere, tüchtige

Waschfrau

sofort gesucht.

W. Boettcher's Badeanstalt

---

1 saubere Waschfrau

für herrschaftliche Stückwäsche kann sich melden. Wäsche muß im Freien getrocknet werden. Angebote unter **H. B. 11** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellengesuche

Kaufmann

sucht per sofort Stellung als **Reisender oder Geschäftsführer** in Gastwirtsbranche. Angebote unter **Nr. 572** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kinderfrau

mit guten Zeugnissen, die auch leichte Beschäftigung im Hause gern mitübernimmt, sucht von sofort oder später Stellung. Frau **Emilie Tober** bei Frau **H. Volgmann, Thorn-Mocker**, Bergstraße 22.

Geld u. Hypotheken

7000 Mark

zur 1. Stelle auf ein ländliches Grundstück nahe Thorns von sofort oder 1. April gesucht. Angebote unter **Nr. 3912** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

10000 Mk.

zu 6 Prozent zu zedieren gesucht hinter 51000 Mark Bankgeld auf ein Hausgrundstück an der Brombergerstraße im Werte von 100000 Mark.

Angebote unter **E. 88** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

600 Mark

Welcher Selbstgeber leiht einem durch Krankheit in Not geratenen, festangest. Lehrer 600 Mk. ¼jährl. Abz. von 50 Mark und 7% Zinsen. Angebote unter **H. S.** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Pianino,

gebraucht, aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis- und Fabrikangabe unter „**Pianino**“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Schmiedehandwerkszeug

verkauft **H. Schütke**, Mellienstr. 103.

Hausgrundstück,

Coppernikusstr. 18,

zu verkaufen. Besichtigung mittags 1—3 Uhr.

Gasofen,

wie neu, billig zu verkaufen, Zu erfragen **Junkerstraße 1, 2, l.**

Umzugshalber

Schlaf-, Zimmer- und Kücheneinrichtung ganz oder geteilt zu verkaufen **Bergstraße 22, 2.**

Wohnungsangebote

Schöne, möbl. Offizierswohnung. Ecke Neustädt. Markt und Gerechtestraße.

Viktoria-Hotel.

Heute, Donnerstag, den 22. Januar 1914

Wurst-Essen.

Vormittags von 10 Uhr ab:

Wellfleisch.

Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Dritter Faustvortrag

Donnerstag, 22. Januar, pünktlich 8 Uhr, im Artushof.
Archidiaconus Brausewetter: Die Gretchen-Tragödie.
Einführung in den zweiten Teil — Lösung des Faust-Problems.
Karten zu 1 M. in der Papierhandlung Justus Wallis.

Müller's vereinigte Lichtspiele.

Odeon-Lichtspiele, Gerechtestraße 3. Telephon Nr. 879. **Zentral-Theater,** Neust. Markt 13.

3 große Tage.

4 Akte. **Das Geld der Armen.** 4 Akte.

Hervorragendes Schauspiel in 4 Akten von **Jaques Koullet.**

2 Akte. **In Vertretung.** 2 Akte.

Ein militärisches Lustspiel, welches in Berlin ca. 300 mal aufgeführt wurde.
Alles muß lachen, nichts wie sprudelnder Humor.

Fritzchen will nicht, daß Berta heiratet.
Komischer Schlager, gespielt vom kleinen **Little Abellard.**

Karoline holt den Regenschirm.
Überaus humoristisch.

Washington.
Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Pathé-Journal.
Berichte über Kunst, Sport, Mode, Literatur usw.

5 Akte. Als Einlage nach Bedarf. 5 Akte.

3 Tage prolongiert. **Schuldig.** 3 Tage prolongiert.
Drama von **Richard Voss.**

Täglich großes Künstler-Konzert
unter Leitung des kaiserlich russischen Kapellmeisters Herrn **Jendrowski.**

Der Theatersaal ist gut geheizt.

Preise der Plätze: Ref. Pl. 60, 1. Platz 30, 2. Pl. 25, Kinder 15 Pf.

In Vorbereitung: ? ? ?

Wir haben

Herrn Max Blumenthal

auf seinen Wunsch von dem ihm übertragenen Inkasso entbunden und bitten Sie, fortan die Prämien an die Verwaltung der Hauptagentur

Herren Otto Pfeiffer & Sohn

zu entrichten.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Elberfeld,
General-Agentur Posen, Max Czapski.

Bezirks-Beamte für Leben.

Wir suchen unter günstigen Bedingungen für den Bezirk der General-Agentur **Posen** tüchtige Außenbeamte für unsere **Lebens**-Versicherungsbranche.

Geeignete Bewerber wollen sich unter **ausführlichen Angaben und Referenzen** an unsere General-Agentur **Posen**, Herrn **Max Czapski**, wenden.

Direktion der „Iduna“,
Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft in Halle a. S.

Haupt- und Nebenverdienst.

Monatlich 500 Mark und darüber durch Vertrieb **einiger sehr rentabler** Gebrauchsartikel für **jede Dame** und **jeden Herrn. Damen und Herren,** welche über ein Barkapital von 3—400 Mark verfügen, belieben sich unter Chiffre **D. R. 7809** an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu melden.

Nebenverdienst!

Wir errichten am hiesigen Platze und Umgegend Versandstellen, welche einen **Verdienst bis 200 Mk. und eventl. mehr pro Monat** abwerfen. Zur Leitung resp. Uebernahme suchen wir zuverlässigen Herrn auch Dame. Muß eigene Wohnung und 2—300 Mk. Barkapital besitzen. Besondere Kenntnisse nicht nötig. Persönliche Anleitung. Größte Erfolge nachweisbar. Ausführliche Bewerbungen an **Postlagerkarte 457, Berlin W. 57.**

Gut möbl. Vorderzim. mit sep. Eing. sof. od. 1. 2. 14 z. vm. Junkerstr. 7, l.

Möbl. Zim. mit guter Pension zu vermieten Gerstenstr. 9a, 1.

---

2 2-Zimmerwohnungen

sofort zu vermieten.

Lipinski, Schulstraße 16.

Eine herrschaftliche

Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern mit reichlichem Zubehör. Fischerstr. 49, von sofort zu vermieten. Näheres zu erfragen im **Viktoriahotel**, Seglerstraße.

Eine freundliche

Hofwohnung

von 4 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Bodenkammer und Keller von sofort oder zum 1. April d. Js. zu vermieten.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Landwehr-Verein Thorn.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs und zur Feier des 24. Stiftungsfestes des Vereins findet am

Sonnabend den 24. d. Mts.,
abends 8 Uhr,

in den Räumen des Artushofes für die Mitglieder und deren Angehörigen, soweit dieselben zum Hausstand gehören,

Konzert, Vorträge und Tanz

statt. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Anzug: Festanzug. Orden und Ehrenzeichen, sowie Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Abholen der Fahne zur Teilnahme an der Garnisonparade am 27. d. Mts., vormittags 11¼ Uhr, vom **Kaiser Wilhelmdenkmal** aus.

Anzug: Hoher Hut, weiße Binde, weiße Handschuhe.

Der Vorstand.

Stadttheater Thorn.

Donnerstag den 22. Januar
abends 8 Uhr,
Novität! Zum 1. male!
Das Beschwerdebuch,
Komödie von Karl Ettlinger.

Freitag den 23. Januar,
8 Uhr abends:
Das Buch einer Frau,
Lustspiel von Lothar Schmidt.

Sonntag den 25. Januar,
3 Uhr nachmittags,
bei ermäßigten Preisen:
Der Zigeunerbaron,
Operette von Johann Strauss.

Tivoli.

Jeden Dienstag und Donnerstag:

Kaffee-Konzert

Anfang 4 Uhr.

Cabaret Clou.

Von 10—3 Uhr nachts geöffnet.

Donnerstag den 22. Januar:

Flaki-Essen.

Restaurant **A. Krampitz,**
Hofstraße 11a.

---

2 Zimmer,

zum Kontor geeignet, zu vermieten

Breitestraße 9, 1.

Freundliche Wohnung,

2. Etage, 3 große Zimmer, Küche, Zubehör,

Wohnkeller zu vermieten

Hohestr. 1, Ecke Tuchmacherstraße.

2-Zimmerwohnung

mit Entree und Gas, aufs beste eingerichtet, vom 1. 4. zu vermieten

Th.-Mocker, Bornstr. 6, Mrozowski.

Suche

1 oder 2 möblierte Zimmer

mit Burschengelaß und eventl. voller Pension in der Nähe des Neustädtischen Marktes vom 1. 2. d. Js. ab zu mieten.

Angebote unter **G. T. 27** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2—3 möblierte, größere

Zimmer,

1. Etage, in der Altstadt gelegen, werden zum 1. April von 2 Herren zu mieten gesucht Angebote unter **U. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lose

zur Wohlfahrts-Geldlotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete, Ziehung am 19. und 21. Februar d. Js., Hauptgewinn 75000 M., à 3,30 M.,

zur 25. Berliner Pferdelotterie, Ziehung am 20. und 21. April d. Js., Hauptgewinn im Werte von 10000 M., à 1 M.

sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer
Thorn, Katharinenstr. 4.

Geschäftsmann,

kath., dunkelblond, sucht mit vermögender, junger Dame Bekanntschaft, zwecks Heirat.

Anerbieten unter **D. Z. 12** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Der betreffende Herr, der meinen

braunen Ulster

wohl aus Versehen am 19. d. Mts. **aus dem Schützenhause** mitgenommen, ist erkannt worden. Selbiger wird ersucht, ihn innerhalb 3 Tagen dort wieder anzuhängen.

Schwarze Plüschdecke

verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei

E. Szyminski, Windstr. 1.

Verloren

3 Schlüssel am Ring, Eichbergstraße—Kosakenstraße—Roßgartenstraße. Gegen Belohnung abzugeben.

Kolodzieski, Culmer Chaussee 173.

Hierzu zwei Blätter und „ostmärkischer Land- und Hausfreund“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Konservative Provinzial-Versammlung in Thorn.

Eine machtvolle Kundgebung des konservativen Gedankens bedeutete die am Dienstag Abend im großen Saale des Viktoria-Parks veranstaltete Versammlung der Vereinigung der Konservativen Westpreußens, zu der viele Hunderte aus Stadt- und Landkreis Thorn und den Nachbarkreisen zusammengeströmt waren. Man sah die erwerbstätige Bevölkerung aller Berufe versammelt und da schon eine Viertelstunde vor Beginn kaum noch ein Platz in dem großen Saale und seinem Nebenraum zu finden war, so kann man die Zahl der Teilnehmer wohl auf tausend Personen annehmen. Eine Anzahl Damen hatten auf den Emporen des Saales Platz genommen. Bald nach 6 Uhr erhob sich der Vorsitzer des konservativen Vereins Thorn, Herr Rechtsanwalt Peters-Culmsee, zur

Begrüßungsansprache

und führte nach der Mitteilung, daß der Abendzug nach Scharnau eine Stunde später abfahre, folgendes aus: Meine Damen und Herren! Im Auftrage des Provinzialverbandes der vereinigten Konservativen Westpreußens begrüße ich Sie und danke Ihnen für Ihr Erscheinen. Es ist lange her, daß wir Konservativen hier in Thorn, im Süden der Provinz, einmal getagt haben, aus Gründen mancherlei Art. Jetzt aber glauben wir aus mancherlei Ereignissen Grund zu haben, alle konservativ denkenden Kreise einmal wieder zusammenzurufen. (Zustimmung.) Und es geschah nicht allein, damit der konservative Gedanke wieder einmal energisch zum Ausdruck gebracht, sondern auch, damit in einer Zeit wahlloser Willkür einmal wieder ein festes deutsches Wort gesprochen würde, das getragen ist von dem echten Patriotismus, der die Wahrheit dessen erkennt, daß es eins gibt, was urmächtig über jeder Partei und über dem Parteiinteresse steht: **Das Vaterland.** Uns Konservativen wird so häufig der Vorwurf gemacht, wir behaupten, die alleinigen **Erbpächter des Patriotismus** zu sein. Nichts ist falscher und ungerechter als dieser Vorwurf. Wir halten uns so wenig für seinen alleinigen Erbpächter, daß wir wünschen, der wahre Patriotismus möchte **höchstes Gemeingut aller Deutschen** sein. Freilich fordern wir, daß der Patriotismus sich aufbaut auf monarchischer Grundlage, daß jeder sein Vaterland aus vollem Herzen liebt und dem König und Kaiser gibt, was des Königs und Kaisers ist. Wer sich nicht dazu bekennt, wer diese Rechte nicht unumschränkt achtet, der ist kein Patriot! Es ist nötig, daß dieser Grundsatz mit Energie betont wird; denn es weht heute **ein Wind durch das deutsche Reich, der uns nicht gefällt.** Die deutsche Geschichte lehrt, daß die starke Monarchie das feste Fundament für die Größe, das Wohlergehen und den Ruhm unseres Vaterlandes ist. Aus der Streusandbüchse des heiligen römischen Reiches, aus der armen Mark Brandenburg schufen die Hohenzollern das waffengewaltige Königreich Preußen, aus Preußen der Hohenzollernkaiser das deutsche Reich! Wer das weiß, darf nicht dulden, daß von der königlichen Macht, die das Fundament unserer Stärke ist, auch nur ein Tüttelchen abgelöst und vom Parlament usurpiert wird. Wer das weiß, muß sich ohne Rückhalt zur Monarchie bekennen. Daher fordern wir vor allen Dingen, daß jeder einzelne **monarchischer Patriot**. Daher soll niemand kommen und sagen, er liebe das Vaterland, der sich nicht unbedingt bekennt zu Kaiser und König. Wir Konservative werden stets kämpfen, daß die Monarchie fest gegründet sei als ein rocher de bronce. Daher schauen wir mit fester Zuversicht, mit grenzenlosem Vertrauen zu unserem herrlichen Kaiser empor, der das Erbe seiner Väter sich zu erwerben wußte, um es zu besitzen. Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns sichern den Herrscherthron wie Fels im Meer. Mit dieser Liebe wollen wir immerdar treu zu unserem Kaiser und König stehen und bekräftigen dies mit dem Rufe: Se. Majestät unser Kaiser und König hurra!

Nachdem der Ruf brausend verklungen war, erteilte der Vorsitzer Herrn Landtagsabgeordneten Obermeister Conrad-Breslau das Wort, der über

Mittelstandsfragen

folgendes ausführte: Über Mittelstandsfragen, über das, was große Teile des Volkes in allen Berufen bewegt, soll ich sprechen. Wenn wir in dieser Versammlung die verschiedensten Berufe vereinigt sehen, um, nach den Worten meines Vorredners, zu zeigen, daß wahrhaft konservative Gedanken hier zu finden sind und zum Ausdrucke gebracht werden sollen, so meine ich als Mittelständler, daß Handwerker und Gewerbetreibende, daß der Mittelstand dabei nicht fehlen darf! Wir wissen nicht nur, daß ein scharfer Wind durch die Gaue weht und an unseren nationalen Werten rüttelt, sondern daß er auch **an den Grundpfeilern unseres wirtschaftlichen Lebens zu rütteln sucht.** Wenn wir zurückblicken auf das, was der Freihandel an den Grundlagen herumgemodelt hat, um das Alte niederzulegen, so müssen wir uns fragen: Ist es das Richtige, was der Freihandel will? Das Richtige für das Vaterland und für die Gewerbetreibenden? Ich glaube, daß heute viele, die durch die Bestrebungen des Freihandels in zahllose Gruppen zersplittert sind, nicht mehr wissen, **wie es unter dem Zeichen des Freihandels bei uns aussah.** Es ist ja nicht von jedem zu verlangen, daß er sich nur mit den wirtschaftspolitischen Fragen beschäftigt, aber man müßte doch annehmen, daß diejenigen, die mit der heutigen Ordnung nicht glauben einverstanden sein zu dürfen, darüber nachdenken, wie es früher war, bevor sie der freihändlerischen Presse nachgehen. Nach dem Kriege 1870/71 glaubte jeder bei uns, daß der Milliardensegen nicht alle werden könne. 1878 aber hatten wir einen allgemeinen Niedergang von Handel und Gewerbe zu verzeichnen. Da gab es Beratungen zwischen Reichskanzler und dem Monarchen, wie Industrie, Handel und Gewerbe zu helfen sei, wenn man nicht scheitern wollte am Freihandelssystem. Damals wurden nicht, wie der Freihandel so vielfach behauptet, zuerst Maßnahmen zum Schutze der Landwirtschaft getroffen, sondern vor allem erst für die Industrie im Westen Deutschlands, die schwere Niederlagen durch den englischen Markt erlitten hatte. Ein Hochofen nach dem andern erlosch, und viele Tausende von Arbeitern verloren die Arbeit. Da begann man mit der Einführung von Schutzzöllen, die heute noch zum Segen unseres Vaterlandes wirksam sind. Wenn man heute bei Arbeitern, Demokratie und Freisinn an den Grundlagen des Wirtschaftslebens rüttelt, wenn man glaubt, daß mit dem Freihandel alles besser wird, so soll man an jene Zeiten denken. Damals war es dem Arbeiter trotz niedriger Preise nicht möglich, die Familie zu ernähren. Und weiter sehen wir den Segen jener Zollschutzmauer daran, daß Ende der 70er Jahre noch Hunderttausende auswanderten, weil es bei uns keine Arbeit gab, während heute nach 40 Jahren nur wenige Tausende auswandern und noch Tausende von Fremden Verdienst bei uns finden. Das zeigt, daß wir stets auf dem richtigen Wege waren, wenn wir das Zollsystem verteidigten, nicht nur für die Landwirtschaft, die unter allen Umständen aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen geschützt werden muß, sondern auch für die Industrie. Auch bedeutende nichtagrarische Stimmen sprechen das aus. Die Firma Stollwerck vergleicht beispielsweise in einem Inserat die ungeheuer gestiegenen Ein- und Ausfuhrziffern des Jahres 1912 mit denen des Jahres 1887, die Spareinlagen sind in jenem Zeitraum von 4 238 Millionen auf 16 536 Millionen gestiegen, ein Beweis, daß wir unter der Friedensherrschaft des Kaisers auf der Grundlage unserer Wirtschaftspolitik stetig vorwärts gekommen sind. 1890 gaben wir für soziale Maßnahmen 234 Millionen aus, 1912 aber 2663 Millionen. Also ist es falsch, was der Freihandel meint: daß lediglich die Landwirtschaft von den **Schutzzöllen** profitiere, wenn sie auch ohne Frage Vorteile davon gehabt hat. Gott sei Dank ist sie ja noch nicht das Stiefkind, zu dem man sie degradieren möchte. Noch gibt es einsichtige Leute genug, die ihre Bedeutung zu würdigen wissen, die sich darüber klar sind, daß nötigenfalls der innere Markt allein kräftig genug sein muß, die Industrie weiter zu beschäftigen. Das ist aber ausgeschlossen, wenn die Landwirtschaft zugrunde geht, nur um dem Handel vielleicht vorübergehend einige Vorteile zu verschaffen. Ich möchte einmal eine **Stimme** dazu **aus dem freihändlerischen England** anführen, den Brief eines britischen Konsuls an die Heimat. In England, so schreibt er, halten es die Freihändler für ausreichend, wenn die Nahrungsmittel billig sind; sie übersehen dabei zweierlei: 1. daß das Geld für die Nahrung in das Ausland geht und 2. daß die Abhängigkeit vom Auslande in der Ernährungsfrage im Falle eines Krieges eine unheilvolle Rolle spielen muß. Die **Wirtschaftspolitik Deutschlands** beweist, daß es auf dem richtigen Wege ist; denn sein **Fortschritt ist geradezu wunderbar!** Wenn aber einer meint, daß der Freihandel überhaupt billigere Nahrungsmittel sichere, so ist er auch noch falsch unterrichtet. Ein scharfer Gegner unserer Weltanschauung, der Sozialdemokrat Schultz, sei mein Zeuge. Er schreibt einmal: „Die Lebenshaltung der Arbeiter hat sich in Deutschland von 1900 bis 1911 um 28 v. H., im freihändlerischen Amerika um 39 v. H., in anderen Freihandelsstaaten noch mehr verteuert. Die Aufwärtsbewegung der Preise ist in den Ländern mit niedrigen Agrarzöllen weit schlimmer als bei uns!“ Das sagen auch wir immer, m. H.! Und weiter meint Schultz: Die Hauptursache für die Verteuerung ist die Tatsache der Landflucht, die die verzehrende Bevölkerung in den Großstädten rascher anwachsen läßt, als die produzierende auf dem Lande. Ein überstürzter Abbruch der Zölle könnte das nur noch verschlimmern.“ M. H.! Diese Anschauung haben auch wir immer vertreten, wenn es auf der Linken hieß: Die Zölle müssen fallen! Im engsten Zusammenhange mit der Landflucht steht natürlich die Überfüllung der Großstädte und die damit spontan einsetzende Arbeitslosigkeit in den großen Städten und den Industriegegenden. Dadurch entstand auch die Erscheinung, daß die Landwirtschaft nicht mehr genug einheimische Leute bekommen kann; ebenso geht es der Industrie. Wir haben nun aber heute nicht blos mit dem Einfluß des Freihandels auf den wirtschaftlichen Volkskörper zu rechnen, sondern auch mit der Tatsache, daß wir in den letzten Jahren nicht in der Lage waren, uns mit den Maßnahmen der Regierung einverstanden erklären zu können, soweit die **Steuerpolitik** in Frage kommt. Immer mehr suchen Sozialdemokratie und Demokratie die Rechte der Bundesstaaten zu untergraben und alles dem Reiche zuzuschanzen. Da bleibt schließlich nichts übrig, als im Reiche völlig aufzugehen (Hört, hört!), oder mit aller Schärfe sich gegen jene Bestrebungen zu wenden und eine Steuerpolitik nicht mitzumachen, die der großen Masse den alleinigen Einfluß in Steuerfragen zu geben bestrebt ist. (Sehr richtig!) Das wird leider von sehr vielen Mittelständlern, besonders Lehrern und Beamten, nicht so gewürdigt, wie es erforderlich wäre. Nicht blos mit sozialpolitischen Gesetzen werden dem Mittelstande immer neue Lasten auferlegt, sondern man will auch die Masse in Steuerfragen entscheiden lassen, sodaß dann alles auf die Schultern der besitzenden Klassen, des sparsamen Mittelstandes gelegt würde, der sich noch einer Verantwortung für sich und seine Angehörigen bewußt ist. Südekum hat es erst auf dem letzten sozialdemokratischen Parteitage in Jena ausgesprochen: „Nun ist in der Steuerpolitik ein wesentlicher Teil unserer Parteiforderung erfüllt!“ In dem Augenblicke, wo die Regierung allein die besitzenden Klassen als melkende Kuh betrachtet, ist der Zeitpunkt für den großen Kladderadatsch gekommen. Es ist gewiß nicht angenehm für unsere Partei, daß wir aus der Überzeugung heraus, nationale Güter verteidigen zu müssen, Stellung gegen die Regierung nehmen müssen, mit der wir sonst meist zum Wohle des Vaterlandes haben zusammenarbeiten können. Wenn der Reichskanzler heute nicht mit den Konservativen zufrieden ist, weil sie seine Steuerpolitik nicht mitmachen wollen, so sollte das dem Mittelständler zu denken geben. Die Arbeiter sind heute versichert in allen möglichen und unmöglichen Kassen. Großindustrie und Handel können, durch große Kapitalien geschützt, Zeiten wirtschaftlichen Niederganges leichter überstehen als der Mittelstand. In Breslau wurden im vorigen Jahre nur 60 Neubauten errichtet, statt sonst 270 bis 280 im Jahre. Wie viele Handwerker haben da Arbeit und Brot verloren! Wir müssen darum umkehren auf einen besseren Weg. In der Erkenntnis der schweren Zeit ist 1913 ein bedeutungsvoller Zusammenschluß erfolgt zur Gesundung des erwerbstätigen Volkes durch das **Kartell der schaffenden Stände**, begründet vom reichsdeutschen Mittelstandsverbande, dem Bunde der Landwirte und dem Zentralverbande der deutschen Industriellen. Sie wollen gemeinsam den Weg der Gesundung finden, um den Hebel zur Besserung anzulegen. Man müßte annehmen, daß ein solcher Zusammenschluß überall freudig begrüßt würde. Aber die Sozialdemokratie, von der wir gewöhnt sind, daß sie alles dem Mittelstand Nützliche zu Boden tritt, und die fortschrittliche Volkspartei haben jene Gründung schon auf das lebhafteste angegriffen. Der freisinnige Abgeordnete Gothein hat die Gründung als ein Kartell nicht der schaffenden Stände, sondern der raffenden Hände bezeichnet. (Pfui!) Ja, pfui! Das ist die richtige Antwort hierauf. Ich möchte wiederholen, was ich kürzlich in Breslau dazu sagte: Der Abgeordnete Gothein ist wohl etwas begriffsstutzig, sonst hätte er nicht die nationalen, erwerbstätigen Stände nennen können, sondern eher jene Stände, die ihm nahestehen: die Börsianer und Großbankiers und ähnliche Leute, die da verstehen zu raffen, aber nicht zu schaffen! (Sehr richtig!) Nun, das Kartell ist erfreulicherweise trotzdem in erfolgreicher Entwickelung und wird sich in den Fragen zu einigen wissen, in denen naturgemäß Gegensätze zwischen städtischem Mittelstande, Landwirtschaft und Industrie entstehen können. Man braucht sich wegen solcher Unterschiede nicht zu bekriegen, sondern soll die Kanten abschleifen zu gemeinsamer Arbeit. Auch die Beamtenschaft hat dem Kartell nicht überall die Sympathie entgegengebracht, die man erwarten müßte, weil die Beamtenschaft doch selbst ein Teil des Mittelstandes ist und weil ihnen der werktätige Mittelstand durch zahlreiche persönliche Bande am nächsten steht. Aber von dem vernünftigen, nicht vom Freihandel verhetzten Teile der Beamtenschaft können wir ja auf Verständnis hoffen. Es ist heute leider schon so weit gekommen, daß man vermutet, einzelne Kreise der Beamtenschaft wendeten sich zu den Sozialdemokraten. (Hört, hört!) Ich glaube es nicht, denn das wäre ein Zeichen des Verfalls! Für einzelne Außenseiter aber mag der „Vorwärts“ die Aufklärung geben, der da schreibt: Den Grundsatz der schnellen Pensionsberechtigung und der festen Anstellung werfen wir über den Haufen. Wer nicht unbedingt pariert, muß sofort fliegen! Das hat man ja auch schon an vielen Fällen erprobt. (Sehr richtig!) Leider stehen auch viele Wünsche der Lehrerschaft im Gegensatze zu den Interessen des erwerbstätigen Mittelstandes. Man sagt, sie schreien immer nur nach Besserstellung und Erhöhung des Gehalts. Sie gründen Konsumvereine, der heimliche Warenhandel floriert bei städtischen und staatlichen Beamten wie bei der Lehrerschaft. Das muß der Mittelstand bitter empfinden. Gerade daß der Beamte, der sicher dasteht, den Gewerbetreibenden Konkurrenz macht, die wohl mal eine günstige Konjunktur ausnutzen können, aber auch bei niedriger Konjunktur wieder zusetzen, was sie früher erspart haben, die zudem meist nicht wissen, was aus der Familie wird, wenn das Familienoberhaupt stirbt. Da sollen Festangestellte und Lehrer mit uns an einem Stricke ziehen und zur Festigung des Mittelstandes helfen. Der großstädtische Lehrer hält es heute für eine Beleidigung, wenn man ihm zutraut, er sei konservativ. Man fühlt sich ja freiheitlich, aufgeklärt, kann nicht Rückschrittler sein! Und doch hat man aus der Hand der Konservativen alle Besserungen entgegengenommen! (Sehr richtig!) Besserung der Rektorengehälter, Gewährung von Zulagen, Besserung der Anrechnung des Dienstalters, der Pensionsbezüge, der Wohnungsentschädigung, die Alterszulagen, die Witwen- und Waisengelder usw., alles ist auf konservative Anregungen geschehen, alles seit 1880, seit die Konservativen im Landtag die Mehrheit hatten. Da ist es wahrhaft ein Wunder, daß jene Kreise uns noch fernstehen. Es scheint freilich, daß wenigstens auf dem Lande und in den kleinen Städten eine Bewegung nach dem rechten Lager in der Lehrerschaft bemerkbar wird, um positiv mitzuarbeiten mit den Parteien der Rechten. Und so bitte ich denn auch die hier Anwesenden, daß auch die Lehrer dahin wirken möchten, dem Mittelstande nicht weiter Konkurrenz zu machen, wie es vorhin geschildert wurde. Auch in der Frage der Altpensionäre wird wieder auf konservative Anregung etwas getan, damit sie nicht lediglich auf die Gunst einzelner Kreise angewiesen sind. Nun muß ich noch erwähnen, daß es nicht Beamte und Lehrer allein sind, die dem Mittelständler das Leben schwer machen, durch Einkauf in den Warenhäusern und Mitgliedschaft in den Konsumvereinen, sondern leider auch Kreise aus dem Handwerker- und Gewerbestande. Wer die Konsumvereine kennt, wird mir nachfühlen, daß ich sie in Grund und Boden verdamme. Der Sozialdemokrat Peus verkündet einmal voll Freude, daß 4000 Arbeiterfamilien durch den Genossenschaftsbetrieb 10 Mark pro Jahr an Backwaren erspart hätten. Also die 10 Mark pro Familie waren wertvoller als 30—40 Existenzen des Mittelstandes. Der Konsumverein Hamburg hatte 1912 einen Notfonds von mehr als einer Million, aber nicht als Notfonds, sondern als Kampffonds. Der Verein betreibt alles. Die Schlächterei setzte 1903 nur 42 000 Mark um, 1912 schon 7 079 000 Mark. Wieviel selbständige Existenzen sind schon dadurch ruiniert! Und so betreibt der Verein Mineralwasserfabrikation, Kaffeerösterei, Schrotmühle, Tischlerei, Klempnerei, Schmiede, Installationen, Landwirtschaft usw. Aber merkwürdig, sie, die alles so vortrefflich können, konnten aus dem in der Landwirtschaft angelegten Kapital auch nur 3,83 v. H. herausholen. Und doch wird noch gehetzt, daß Großgrundbesitzer und Bauern, die im Schweiße ihres Angesichts diese geringe Verzinsung herausarbeiten müssen, durch ihre kolossalen wirtschaftlichen Erträge das Volk aussögen! Auch Wohnungsbau betreibt jener Konsumverein. Wir sehen, wohin es kommt, wenn wir nicht energisch entgegenarbeiten. Da preist man nun die Warenhäuser als etwas durch den freiheitlichen Geist Emporgeblühtes an. Man vergißt, daß nicht der Geist sie schuf, sondern das Großkapital, das hinter den Warenhäusern, einer parasitenhaften Erscheinung des Wirtschaftslebens, steht. Wir hören so viel von innerer Kolonisation, die ich in vernünftigen Grenzen für zweckmäßig halte. Ist es da nicht unlogisch, wenn man uns andererseits Warenhäuser und Konsumvereine als moderne Allheilmittel in den Vordergrund schiebt? Sie, die man mit Recht die Totengräber des Mittelstandes genannt hat, die den Handwerker zum Heimarbeiter herabdrücken, den Kaufmann und Detaillisten zum Kommis machen! Sollen wir da nicht zur inneren Kolonisation verlangen, daß vor allen Dingen solche großen Sachen zertrümmert werden, daß **innere Kolonisation in den Städten** gemacht wird? (Lebhaftes Bravo!) Ebenso hat sich der Handwerkskammertag mit Recht gegen das **Überstürzen der Sozialpolitik** gewandt. Gegen ein „Volldampf voraus!“ in dieser Frage legen wir ein Veto ein, ebenso die Industrie, weil wir bei diesem Tempo unter den Schlitten kommen müssen. Bei der Dienstbotenversicherung hat ein großer Teil der Bevölkerung gemerkt, wie die heutige Sozialpolitik tut. Wir haben es schon früher gespürt, als Unfall-, Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung mit großen Reserven geschaffen wurden. Jetzt will man nun gar noch die Arbeitslosen versichern. Dafür müssen wir uns bedanken. Dann kann man sich freilich nicht mehr wundern, wenn die Verärgerung über die Überlastung einzelne der Sozialdemokratie zutreibt. Der Handwerker und Kleingewerbetreibende weiß oft nicht, wo er die Arbeit hernehmen soll. Der Arbeiter bekommt für einen solchen Fall dann Unterstützung, der Handwerker aber soll hungernd beiseite stehen, der schon sowieso bei den sozialpolitischen Maßnahmen immer nur der Leidtragende war. Wir wenden uns darum gegen die Art, wie Sozialpolitik ohne Rücksicht auf den Mittelstand getrieben wird. Man schreibt, die Arbeitslosenversicherung sei die Krönung der Sozialgesetzgebung und dabei wird auf England hingewiesen. Nun, England hat 1912/13 9,4 Millionen für Sozialpolitik staatlicherseits ausgegeben, wir aber haben für dieses Jahr 60 Millionen dafür ausgesetzt! 1913 haben unsere Arbeitgeber allein 242 Millionen an sozialen Lasten aufgebracht. Auch in dieser Frage finden wir darum ein gemeinsames Band mit der überlasteten Industrie. Ebenso finden wir in der Frage des Boykotts der Arbeitswilligen ein gemeinsames Gebiet, an dem vielleicht auch schon die Landwirtschaft interessiert ist. Wir stehen bei dem Bemühen um den Schutz der Arbeitswilligen allein, obwohl auch die Nationalliberalen die Notwendigkeit des Schutzes anerkennen. Nun kommt das neue Wohnungsgesetz, bei dem es hieß, die Zustände auf dem Lande seien rückständig. Gewiß hat man auch da schlechte Wohnungen, aber die Insassen sind den Tag über in der freien, gesunden Luft, während der Industrie- und Stadtarbeiter oft in verstaubten Fabrikräumen den Tag verbringt. Und ferner hat sich ergeben, daß in den Städten mit über 20 000 Einwohnern 15,6 Prozent der Wohnungen zu beanstanden waren, in den kleineren und auf dem Lande nur 6,4 Prozent. So gibt es überall neue Sorgen. Wir sind bei unserem Kampfe nicht nur auf die Unterstützung einer starken Regierung und der Gewerbekreise angewiesen, sondern auf das Verständnis in allen Volkskreisen, die sich nicht zur Sozialdemokratie bekennen. Es ist heute nicht angenehm als Unternehmer aufzutreten. Haben doch die Sozialdemokraten selbst auf die größten Institute schon Einfluß gewonnen. Aber wir wollen die Möglichkeit des Aufstieges zur Selbständigkeit von unten erhalten. Zur Wahrung der Autorität in Staat, Kirche und Schule wollen wir uns darum alle zusammenfinden, auch die Kreise, die heute noch nicht so stark getroffen werden, aber denen die Mitleidenschaft bevorsteht. Wir wollen zusammenstehen in treuer Arbeit zur Gesundung und zum Segen unseres deutschen und preußischen Vaterlandes, um aus dem Sumpfe der Anarchie wieder emporzukommen. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzer richtete im Anschluß an den eindrucksvollen Vortrag an die Anwesenden die Aufforderung, der konservativen Provinzialvereinigung bezw. dem Konservativen Verein Thorn beizutreten, alle konservativ denkenden Männer müßten heute notwendig gesammelt werden. (Bravo.)

Mit starkem Beifall begrüßt, sprach dann Kammerherr **von Oldenburg-Januschau** über

die politische Lage.

Er führte aus: Es sind 17 Jahre her, daß ich einmal in einer kleinen Versammlung hier in Thorn sprach. Und als ich herfuhr, überlegte ich, was inzwischen an Lasten und Kämpfen über mich gekommen ist. Wenn ich sie alle betrachte, so könnten sie mich fast bedenklich machen, wenn ich nicht das Bewußtsein hätte, daß ich mir in den Kämpfen eine Reihe zuverlässiger Freunde erworben habe. Viele von ihnen sind leider nicht mehr unter den Lebenden, aber mit Freuden sehe ich, wie viele Freunde ich in der jüngeren Generation fand, die nun mit uns arbeitet zum Wohle der Berufsstände in Stadt und

Land, die zusammengehören, zum Wohle unseres preußischen und deutschen Vaterlandes. Ich kann nicht eine besondere Rücksicht darauf nehmen, ob hier auch liberale Herren zugegen sind. Ich weiß den Mann vom Amt zu scheiden und habe manche persönlichen Beziehungen zu liberalen Politikern, soweit sie auf monarchischem Boden stehen. Aber in der Politik darf man nicht zugeben, daß die anderen eventuell auch recht haben könnten, sonst ist man schon unter dem Schlitten! Ich müßte mich eigentlich entschuldigen, wenn ich hier spreche, denn ich gehöre der Öffentlichkeit nicht mehr an. Aber ich gehöre noch unserer westpreußischen Vereinigung an, die hier so glücklich Konservative und Freikonservative zusammengeschlossen hat. Wir müssen uns ja gemeinsam unserer Haut wehren, denn zum ersten Male begegnen wir in der Erscheinungen Flucht der Tatsache, daß selbst die Nationalliberalen sich mit der Sozialdemokratie zum Kampfe gegen die Konservativen zusammenfanden, eine Tatsache, die noch vor wenigen Jahren ausgeschlossen erschien. Der **Liberalismus** ist politisch immer unfruchtbar gewesen. Die Parteipolitik rechnet ja eigentlich erst seit Beginn der heutigen Parlamente. Nach 1848 fanden sich im wesentlichen der Fortschritt, der da behauptet, der Vater des Reichsgedankens zu sein, und die Liberalen zusammen. Den Gedanken mögen jene gehabt haben, aber Friedrich Wilhelm IV. sagte mit Recht: Die deutsche Kaiserkrone wird auf dem Schlachtfelde gewonnen; mit Turnen und Singen, wie der Liberalismus es will, war die Sache nicht herzustellen. Als dann der Mann kam, der es vollbrachte, da hat sich der Liberalismus ihm stets hindernd in den Weg gestellt: Er hat alles getan, um die Mittel für die Vorbedingung des Reiches vorzuenthalten, für das starke Heer. Wie kläglich waren noch die Mobilmachungsverhältnisse vor dem österreichischen Kriege. In Braunsberg sammelte man tausende von Pferden, die, als sie ohne Bahn bis Berlin kamen, wund und lahm waren. Die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte durch die allgemeine Wehrpflicht mußte damals erst erfolgen; der Liberalismus aber hatte nur den einen Gedanken: Man muß Preußen den Großmachtskitzel austreiben, weil er nicht sah, daß die Armee die Vorbedingung für das Reich war. Nach Königgrätz erschien dann eine liberale Abordnung des preußischen Abgeordnetenhauses bei Bismarck, und er bekennt, daß er versucht war, eine Politik künstlicher Reaktion zu beginnen. Aber weil er die Schaffung des Reiches in Gedanken trug, weil er Preußen in Deutschland zu einer Macht stempeln wollte, die zugänglich wäre freiheitlichen Ideen, wie das allgemeine Wahlrecht sie bedeutete, lehnte er ihre Wünsche mit Nachdruck ab. Damals schieden sich die Geister: die Nationalliberalen trennten sich vom Fortschritt und Liberalismus, die Freikonservativen von den Konservativen. Mit Nationalliberalen und Freikonservativen hat dann Bismarck Jahre lang seine Ideen durchgefochten. Die Konservativen standen zumteil abseits, weil ihnen das allgemeine Wahlrecht nicht lag. Dann aber begann die große gemeinsame Arbeit Bismarcks mit Konservativen und Nationalliberalen zum Schutze der deutschen Arbeit und seine Gesetzgebung gegen die Sozialdemokratie, die sogenannten Ausnahmegesetze. Jene Zeit sei den Nationalliberalen zum Ruhme angerechnet. Deswegen verleugnen sie heute ihre Vergangenheit, den Boden, auf dem ihre Partei erwuchs, wenn sie nicht mehr den Kampf gegen die Sozialdemokratie auf ihre Fahne schreiben, sondern mit ihr zusammengehen. Gewiß muß man in der Politik manchmal nachgeben; aber man ist verloren, wenn man die Grundbedingungen der Existenz verläßt. Wenn man die Basis: Gott, König, Vaterland verläßt, ist man verloren, und diese Basis hat der Liberalismus verloren. Auf religiösem Gebiete vollkommen, im allgemeinen steht der Liberalismus den kirchlichen Bestrebungen fremd gegenüber. Königtum? Ja, was sehen wir jetzt im Reichstage vom Liberalismus? Er bekämpft die Stellung des Königs und Kaisers, um die Macht des Parlaments zu stärken. Ist denn eine Mißtrauenskundgebung gegen den Ministerpräsidenten etwas anderes? Und doch ist ein solcher Gedanke nicht nur falsch, sondern auch furchtbar dumm. (Heiterkeit.) Was können sie damit erreichen? Entweder sagt der Kanzler: Erklären Sie, was sie wollen, mir ist es Wurst! Dann hat man gewiß keine Stärkung des Parlaments erzielt. Oder sie gehen weiter und sagen: Wir verweigern dir das Gehalt. Dann käme es zu einem bedauerlichen Konflikt. Das wäre sicher dem Königtum sehr unangenehm, wenn ich auch der Überzeugung bin, daß das Königtum mit Pauken und Trompeten hervorgehen würde aus einem solchen Konflikt. Reichskanzler und Minister ahnen ja leider nicht entfernt, wie stark sie sind, wie heute noch im Volke der monarchische Gedanke der Fels ist, an dem die Sozialdemokratie und der leider mit ihr jetzt verstrickte Liberalismus zerschellen müssen, wenn es zum Kampfe kommt. (Lebhafter Beifall.) Bismarck hat dann im Gegensatze zu den Konservativen den Kulturkampf durchgeführt. Er hätte es nicht tun sollen. Er war gewöhnt, wenn es nicht weiter ging, mit Kanonen zu schießen. Gegen den Papst aber konnte er das nicht. So ist von allen Plänen nur noch der Jesuitenparagraph geblieben, von dem man sagt, er solle aufgehoben werden. Ich weiß nicht, ab das für das **Zentrum** günstig wäre; denn sie hätten dann nichts mehr, worauf sie wurzeln könnten, als eine Partei, die alles von rechts und links zusammenfaßt, die gegründet ist zum Schutze der katholischen Kirche, obwohl doch nichts zu schützen ist, denn die protestantische Kirche hat im Kulturkampfe mehr gelitten als die katholische. Nun blieben sie nur zusammen im Machtgefühl, und heute sind sie ebenso wie die Nationalliberalen in einer furchtbaren Patsche. Sie möchten manches ändern, weil sie merken, daß in ihrem Anhange im Lande manches knastert. Es lassen sich wohl Gegensätze überbrücken durch die Beweggründe der Religion und der Macht, aber sie dürfen nicht zu schroff werden. Darum wird auch das Zentrum, in dem die linken Elemente ihren Einfluß zu überspannen suchen, die Berechtigung seiner Zusammengehörigkeit vielleicht revidieren, wenn auch nicht von einem zum anderen Tage; aber dann, wenn der liebe Gott, wie wir hoffen wollen, den Staatsmann erweckt, der entschlossen und energisch führt auf monarchischem Boden. Von einer Führung durch die Regierung ist ja garnicht mehr zu reden. Ich weiß, wie schwer es der Reichskanzler hat, den ich als Menschen sehr hoch schätze. Bismarck war jener Posten auf den riesigen Leib zugeschnitten, und doch hat er ihn nur ausfüllen können, gestützt auf ein siegreiches Heer, das eine ruhmvolle Politik nach außen ermöglichte. Solche Persönlichkeiten mit solcher Autorität entstehen nicht von heute auf morgen; aber sie können auch nur entstehen, wenn sie nicht nachgeben dem Bestreben der **Herrschsucht des Parlaments!** Viel stärker, als es der Reichskanzler tut, müssen die **Rechte der Krone** gesichert werden; sie sind schon sehr knapp bemessen. Sehr wenige Menschen wissen heute Bescheid über die Abgrenzung der Militär- und Zivilgewalt, auch der Reichskanzler nicht. Wenige, die darüber sprechen, haben eine Ahnung von der Verfassung des Reiches. Kein Land der Welt hat eine so radikale Verfassung, wo bei allgemeinem Wahlrecht ein Oberhaus fehlt. Da gibt es freilich den Bundesrat, der aber kein Parlament ist. Auch hat Preußen darin nur ein Drittel der Stimmen. Der Kaiser aber hat weiter kein Recht, als beschlossene Gesetze zu proklamieren; nicht einmal das Recht, den Krieg zu erklären. Auch dies nur, wenn der Feind schon das Bundesgebiet betreten hat, sonst ist die Zustimmung des Bundesrats erforderlich. Bismarck hat ja mit jener Gesetzgebung einen Sprung in das Dunkle gemacht, in dem Vertrauen, daß das Unpraktische schon nach und nach beseitigt werden würde. Darum beschwört auch der Kaiser die Verfassung nicht, im Gegensatze zu dem König von Preußen; damit eben nötigenfalls eine Revision der Verfassung auf dem Wege erfolgen kann, auf dem sie zustande kam: durch Änderung des Vertrages zwischen **Preußen** und den **Bundesstaaten**. Ich bin oft angegriffen, auch von meinen Freunden, weil ich den **preußischen Standpunkt** zu sehr in den Vordergrund gestellt hätte. Aber heute hat sich in der Gründung des Preußenbundes schon eine Reaktion in gleichem Sinne ergeben. Auch in anderen Staaten erwacht das Bewußtsein, daß es ein großes Unglück sein müßte, wenn Preußen seine Verfassung radikalisieren wollte. Ich habe das einmal unter dem Tadel meiner Freunde — jedenfalls, weil ich es sehr ungeschickt machte (Heiterkeit) — im Reichstage ausgeführt. Ich sagte: Wie könnt Ihr zulassen, daß die anderen Staaten ihre Verfassung radikalisieren? Liegt es dann nicht nahe, daß auch Preußen es tut? Die anderen können es sich nur leisten, weil das große Preußen sie schützt. Wenn unser König mit der Faust auf den Tisch schlägt und sagt: Ich will nicht, dann will ich den sehen, der hier eine andere Verfassung durchdrücken will. Sie sehen aber, daß er es nicht tut. Immer wieder kommen die Revisionsversuche. Und der Reichskanzler sagt nur: In dieser Session nicht. Das heißt also wohl: in der nächsten! Da möchte ich die heutige Gelegenheit, wo ich den Vorzug habe, unter Ihnen zu weilen, nicht vorübergehen lassen, ohne einen Appell zu richten an den Reichskanzler und meine Freunde im Abgeordnetenhause, besonders meinen verehrten Freund und Gönner, Herrn von Heydebrand, daß sie sich darauf nicht einlassen. Im Parlament verliert man leicht die wirklichen Verhältnisse aus dem Auge, der Zusammenhang mit dem Publikum wird in Berlin verwischt. Darum möchte ich hier aufmerksam machen, wie wir hier im Lande denken. Ich sprach einmal über Fleischnot, und da hörte ich von einem freisinnigen Herrn in der Nähe die Bemerkung: „Der Kerl spricht wie im Kuhstall!“ (Große Heiterkeit.) Mir war diese Bemerkung eine große Freude. Ich merkte daraus, daß ich den Zusammenhang mit der Landwirtschaft und den zu ihr gehörigen Ständen noch nicht verloren hatte. Herr von Heydebrand hat kürzlich gesagt, daß das **preußische Wahlrecht** nicht vollkommen sei; aber es eilt nicht mit seiner Abänderung. Gewiß nicht, auch ich kenne kein vollkommenes Wahlrecht. Kennen Sie eins, meine Herren? Man sollte darum schon garnicht zugeben, daß das heutige nicht vollkommen ist; denn das gibt dann gleich allen faulen Köpfen den Anlaß zu sagen: Du hast selbst bekannt, daß das Wahlrecht nichts taugt. Darum hätte auch Herr von Heydebrand hinzufügen sollen: Solange wir aber kein besseres kennen, lassen wir auf keinen Fall eine Änderung zu. Dann wäre die Regierung, wenn sie eine Änderung will, vor einem Bruche mit den Konservativen; und den würde sie nicht provozieren. Exzellenz Mehnert, der lange Jahre mit Zweidrittel Konservativen im Landtage Sachsen glänzend regiert hat, sodaß es unter dem sogenannten Geldsackparlament in jeder Hinsicht gut dastand, hat sich auf das Experiment eingelassen und das Wahlrecht geändert. Ich sagte ihm damals: Wie konnten Sie das tun? Sie hatten eine Zweidrittel-Majorität. Was maddern Sie da? (Heiterkeit.) Er erwiderte: Wir haben nicht geglaubt, daß die Änderung solche Folgen haben würde, sonst hätten wir sie nicht vorgenommen. Hüten Sie sich in Preußen, nehmen Sie sich uns zum warnenden Beispiel! In konservativem Sinne Besseres werden wir nicht bekommen, etwas Schlechteres wollen wir nicht haben. Sollte es jetzt schon heißen: Nachgeben, um zu retten, was noch zu retten ist?, so wäre das Ende nicht abzusehen. Wir haben einmal in einer Kommission uns mit der Änderung des Wahlrechts befaßt. Sie endete geradezu in Heiterkeit, als wir alle die schönen, theoretischen Vorschläge durchberieten. Die Kulturträger — ein wunderbarer Ausdruck! (Heiterkeit) — sollten mehrere Stimmen haben; also etwa nach dem Abiturientenexamen zwei. Ich war dagegen und sagte: Dabei falle ich sehr rein; denn ich bin mit Mühe zum Fähnrich gepreßt worden. Ich glaube aber doch soviel politische Erfahrung zu haben wie ein junger Mann, der eben sein Abiturientenexamen gemacht hat. Und hat ein Handwerker, der seinen Betrieb ordentlich leitet, der alle Schikanen unserer Gesetzgebung kennt, nicht auch vielleicht ebensoviel Erfahrung wie ein Professor? Nach einem anderen Vorschlage sollten die Veteranen mehrere Stimmen haben. Ich sagte: Ja, leben wir denn schon im tausendjährigen Reiche? Sollen alle, die aus dem nächsten Kriege heimkehren, in den wir 2 Millionen Soldaten schicken, mehrere Stimmen haben? Gewiß haben wir heute keine idealen Zustände, aber die wird es nie geben. Bismarck hat einmal mit Recht das geheime Wahlrecht undeutsch genannt. Es gehört eben Mut dazu, öffentlich aufzutreten. (Bravo!) Ein Zentrumsabgeordneter meinte, die Wahlmänner sollten geheim gewählt werden, aber diese selbst dann ihr Amt öffentlich ausüben, damit die Partei sie kontrollieren könne. (Heiterkeit.) Wie ist nun heute die Lage? Die Regierung könnte heute in Preußen fast eine Majorität für die Einführung des Reichstagswahlrechts aufbringen; die Nationalliberalen würden wohl auch ein paar Schönheitsreparaturen am Wahlrecht befürworten. Darum will ich ausdrücklich konstatieren, daß meiner Überzeugung nach und nach der meines großen Bekanntenkreises im Publikum diejenigen Elemente, an die die Regierung sich in allererster Linie wenden muß, das monarchische Preußen, keinerlei Änderung des Wahlrechts wollen. (Bravo!) Und wir können nicht energisch genug betonen, daß es bei dieser Frage heißt: Hand vom Sack, s' ist Haber drin!“ (Stürmisches Bravo! und Heiterkeit.) Nach Bismarck kam **Caprivi,** der mit seiner Handelspolitik die Landwirtschaft zugunsten der Industrie benachteiligen wollte. Alle, die heute noch ihre Güter besitzen, tragen heute noch an den Folgen jener Gesetzgebung, nur die nicht, die sie bei einer günstigen Konjunktur losschlugen. Es soll dem **Fürsten Bülow** nicht vergessen werden, daß er wieder gleiche Luft und gleiches Licht für Landwirtschaft und Industrie geschaffen hat. Bülow war ein großer Kanzler, solange er den Liberalismus zu beherrschen wußte. Er wäre es geblieben, wenn er nicht zwei Sachen machte: 1) die Novembertage und 2) die Erbschaftssteuer. Über die Novembertage spreche ich sehr ungern; sie gehören zu den schwersten Stunden meines Lebens. Meine Ansicht wich ab von dem Gros meiner Freunde. Es kommt manchmal ein Fluidum daher, das alles verrückt macht. Ich habe es nicht begriffen, daß plötzlich die Minister sich gegen ihren König und Herrn kehrten, während sie berufen sind, ihn zu verteidigen, und daß ihre Meinung Unterstützung fand in konservativen Kreisen, die es in erster Reihe als ihren Beruf betrachten, vor ihrem Herrn zu stehen. Geschah das auch in redlicher Absicht, so freue ich mich doch, daß ich damals mit wenigen allein meinen Weg gegangen bin, und daß ich darum heute mit Seelenruhe über jene Tage sprechen kann. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß ein Minister nicht ohne weiteres alles tun kann, was der König befiehlt. Wenn er es aber nicht decken kann, so muß er sagen: Mein König und Herr, das kann ich nicht, das ist gegen meine Überzeugung. Solange er aber im Berufe ist, hat er den König zu decken jedem gegenüber, dem Parlament und wer es sonst sei. Der Reichskanzler hat gemeint, die Erbschaftssteuer sei die Konsequenz der Steuer auf die lachenden Erben vom Jahre 1906. Mein Freund Heydebrand hat mich schon damals gewarnt, aber ich war leider dumm genug, damals zuzustimmen. Ich hatte freilich damals von ministeriellen Erklärungen noch einen höheren Begriff als heute. Herr von Rheinbaben sagte damals, die Ausdehnung jener Steuer auf die leiblichen Erben wäre ein Schritt in den sozialistischen Staat. Nach zwei Jahren hielten dieselben Herren am Ministertisch schöne Reden für die Erbschaftssteuer. Das ist mir in den Magen gefahren. (Heiterkeit.) Wenn der Herr Reichskanzler nun jetzt sagt, die Kindeserbschaftssteuer ist die Folge von 1906, so muß ich ihm entgegnen, daß er dabeigesessen hat, als Bülow und Rheinbaben erklärten, indem sie uns über den Löffel barbierten: Das ist ein Schritt in den sozialistischen Staat! Damals war eine Höllenagitation im Lande. Die Frage entstand, ob man diesem Parlament aus allgemeiner Wahl die Entscheidung über direkte Steuern in die Hand geben dürfe. Früher hieß es: Jedem Rechte und Pflichten; jetzt sind die Rechte verschoben. Die Lasten sind auf die Schultern einzelner Teile verschoben, ohne daß die Revision der Rechte erfolgt wäre. Nun wird den Einzelstaaten immer mehr die Existenz untergraben, und auch der Bundesrat liegt damit zugleich im Graben. Die Gesetzgebung war bei der Reichsgründung zumteil den Einzelstaaten vorbehalten. Jetzt werden aber immer mehr Reichsämter geschaffen, die die Rechte der Bundesstaaten schmälern. Es findet sich kein Mensch mehr zurecht, weil der Reichskanzler die gesamte Verantwortung allein trägt. Anscheinend wird dadurch die Macht des Kaisers gestärkt, anscheinend nur! Denn es hat immer das Bedenkliche, daß der König von Preußen in seiner Machtfülle dadurch beeinträchtigt wird. Und doch beruht das ganze Reich auf dem König von Preußen. (Sehr richtig! Bravo!) Und nun zum Schlusse noch **Zabern!** (Bravo! und allgemeine Bewegung.) Ich muß bekennen, wenn ich alle Morgen mir sagte: Gott sei Dank, daß du nicht mehr im Reichstage bist!, so hat es in diesen Tagen in mir gebubbert: Schade, daß du nicht mehr im Reichstage bist, daß du denen da nicht sagen konntest, was du auf dem Herzen hast! (Stürmische Zustimmung.) Es ist ja von konservativer Seite geschehen, aber doch nicht mit der Rücksichtslosigkeit, die ich gewünscht hätte. (Bravo!) Wenn ich von meiner parlamentarischen Tätigkeit etwas zu beklagen habe, so ist es vielleicht das, daß ich überhaupt hineingeraten bin. Ich habe aber heute immer nur das schlechte Gefühl, daß ich aus Rücksicht auf meine Parteifreunde, die oft eine Todesangst ausstanden, wenn ich sprach, (Heiterkeit) meinen Gegnern immer noch nicht grob genug entgegengetreten bin. (Bravo!) Die Herren im Reichstage sind mit Samthandschuhen nicht anzufassen. Den Ton des Reichskanzlers verstehen sie nicht (Sehr richtig!), und der ist noch nicht Abgeordneter gewesen, der kennt das nicht. Er hätte mit einer viel größeren Rücksichtslosigkeit den Standpunkt des Militärs zum Ausdruck bringen müssen, den Standpunkt des Königs und Kaisers, des obersten Herrn der Militärgewalt. Was da aber geschah, kann ich mit meinem beschränkten Untertanenverstand nicht begreifen. Der Kanzler hätte doch natürlich sagen müssen: Beruhigen Sie sich, die Sache wird untersucht, und wer Unrecht hat, wird eingesperrt! Trotzdem hat er aber gesagt, daß die Räumung des Zaberner Schloßplatzes ungesetzlich gewesen sei, während das Gericht sie für gesetzmäßig erklärt hat. Die Truppen in Zabern haben höchstens eins getan, was verwundern könnte: Sie sind sehr langmütig gewesen! Ich war 9 Jahre Leutnant und habe nicht gewußt, daß das Militär nicht berechtigt ist, einzuschreiten, wenn es mit Dreck beschmissen wird. Freilich war früher das Publikum gesitteter. Und es wußte genau, daß es den Kürzeren zog, wenn es das Militär belästigte. Die Zaberner haben solche Rücksichten nicht gelernt, und wenn sie das nicht respektieren, dann müssen ihnen eben die Hosen strammgezogen werden! (Stürmischer Beifall.) Eine nichtswürdige und verlogene Presse hat dort ihr Unwesen getrieben und die ganze Sache angestiftet. Straßenbengels glaubten sich herausnehmen zu dürfen, daß sie Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften ungestraft mit Dreck beschmissen. Wirklich, ein Gefühl können wir aber haben: wenn dort ein preußischer Landrat gewesen wäre, so hätte das alles nicht passieren können. Auch einem preußischen Regierungspräsidenten wäre das nicht passiert. Ich sage das, obwohl der Herr Statthalter mein alter Regimentskommandeur ist. Das schützt ihn nicht vor meinem lebhaftem Bedauern über sein Verhalten. Der Reichskanzler hat kürzlich eine wunderbare Rede gehalten, was das Wahlrecht schönes geleistet habe, und kam doch zum Schlusse: Es muß geändert werden! (Heiterkeit.) Ein Gutes hat Zabern für uns gehabt: wir haben gesehen, wie die Militärfragen dem Preußen und Deutschen ans Herz fassen. Am Tage nach der Debatte wurde eine Nachprüfung der Rechte von Militär- und Zivilgewalt zugesichert. Die Kabinettsorder hat seit 1820 zu keiner Beanstandung Anlaß gegeben. 1837 gab es einmal in Münster Unruhen, das Militär griff ein, und sogar der Regierungspräsident bekam trotz lebhaften Protestes zwei Hiebe mit der flachen Klinge. Trotzdem hat eine königliche Kabinettsorder das Vorgehen der Soldaten als musterhaft anerkannt. An solcher entschlossenen Haltung des Militärs hängt die Existenz von Vaterland und Thron nach innen und außen. Wenn durch eine Revision die Rechte der Militärgewalt beschränkt würden, so wäre das ein Unglück, das der Reichskanzler nicht verantworten könnte. (Sehr richtig!) Hier ist ein Punkt, wo die Konservativen Front zu machen haben in der energischsten Weise. Militär und Offizieren darf nicht alles Bewußtsein verloren gehen, daß sie in Ausübung ihres in solchen Fällen schweren Amtes den Willen ihres Kaisers hinter sich haben. Soll der Offizier nicht mehr das Recht des Privatmannes haben, bei Beleidigungen sich seiner Haut zu wehren? Man hat mich viel angefeindet, weil ich einmal sagte: Trommeln und Krückstock sind die großen preußischen Kulturträger! Aber wir müssen verlangen, daß in Elsaß-Lothringen Ordnung nach preußischem System herrscht. Die heutige politische Situation würde mich mit ernster Besorgnis erfüllen, weil den Sozialdemokraten und Liberalen immer mehr nachgegeben wird, statt sie zu bekämpfen, wenn ich nicht wüßte, daß die großen Preußenkönige zu gewaltige Spuren ihres Wirkens hinterlassen haben im preußischen Volke. Der Royalismus ist der Träger unserer Kultur. Und wenn der König in das Rolandshorn stößt und sein Volk zur Hilfe aufruft, wenn Regierung und Thron in Gefahr sind, dann wird alles schwinden, was an Haß bei uns eingekehrt ist durch eine aller Fesseln beraubte Presse, und der König wird die Antwort vom Volke bekommen, die ihm gebührt, nicht nur von uns vom Lande, sondern auch aus den kleinen und großen Städten: Hier stehen wir, deine Triarier, dein letztes Aufgebot! (Stürmischer, langandauernder Beifall.) — Der Vorsitzer, Rechtsanwalt **Peters**, dankte den beiden Rednern.

Alsdann ergriff Herr Rechtsanwalt **Wannow**-Zoppot das Wort zu einer temperamentvollen Schlußansprache, in der er auf den Obersten von Reuter hinwies, dessen markante Persönlichkeit sich hell von den dunkeln Ereignissen in Zabern abhebe. Man dürfe hoffen, daß wir viele solche Obersten haben. (Zuruf: Alle!) Man werde an den Spruch erinnert:

„Der eine denkt: was kommt danach?
Der andre: was ist recht?
Und dadurch unterscheidet man
Den Freien von dem Knecht!“

Wir wollen keinen demokratischen Staat, wie ihn das „Berliner Tageblatt“ ersehnt. Wir wollen gute Deutsche sein, aber auch unser Preußentum stolz sein. Und wo das Lied der Deutschen ertönt, soll es zugleich auch immer heißen: „Wir bleiben Preußen, wollen Preußen sein!“ — Mit drei brausend aufgenommenen Hurras auf Kaiser und Reich schloß der Redner und der Vorsitzer um ¾9 Uhr die Versammlung, der ein Beisammensein von Parteifreunden im Artushof folgte.

Provinzialnachrichten.

o **Schönsee,** 19. Januar. (Verschiedenes.) Auf der Treibjagd zu Heynerode wurden von 9 Schützen 162 Hasen erlegt. — Bei starker Beteiligung und allgemeiner Fröhlichkeit fand gestern im Gesellschaftshause ein Maskenball statt, veranstaltet vom Junggesellenklub. Die Festräume waren glänzend ausgestattet. Tausende von weißen Rosen zierten die in großer Menge aufgestellten Bäumchen. — Im Gesellschaftshause wurde heute Holztermin abgehalten. Zum Verkauf gelangten Hölzer aus den Schutzbezirken Drewenz, Kämpe und Eichrode. Die Angebote überstiegen teils bedeutend die Taxe, teils wurde das Holz für die Taxe abgegeben.

b **Bromberg,** 19. Januar. (Die Handelskammer für den Regierungsbezirk Bromberg) hielt heute ihre erste Plenarsitzung im neuen Jahre ab, die vom Präsidenten mit einem Kaiserhoch eröffnet wurde. Die im Dezember 1913 neu- bezw. wiedergewählten Mitglieder wurden vom Präsidenten verpflichtet. Das bisherige Präsidium wurde einstimmig wiedergewählt, nämlich Geh Kommerzienrat Aronsohn zum Präsidenten, Stadtrat Beck zum Vizepräsidenten, Stadtrat Bengsch zum Schatzmeister und Kaufmann Moses zum Schriftführer. Ferner wurden Wahlen für die Verwaltungs- und Fachausschüsse vollzogen und die Liste der Sachverständigen für die Jahre 1914 bis 1916 aufgestellt. Zur Förderung des Bahnbaues Schokken—Obornik hat sich ein Komitee gebildet, in dem die Handelskammer Posen die Führung übernommen hat. Die Bromberger Kammer wird die Vorarbeiten gleichfalls fördern. Weiter wurde beschlossen, dem Verband zur Abwehr des Tabaktrusts mit einem Jahresbeitrage von 10 Mark beizutreten. Zur Beschaffung von Ehrenurkunden für Angestellte wurden 550 Mark, als Beihilfe für die Nachregulierung der Weichsel 150 Mark bewilligt. Der Haushaltsplan für 1914 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 38 100 Mark, mit den durchlaufenden Posten auf 50 500 Mark festgesetzt. Dem Entwurf eines Salzgesetzes, das durch eine Kontingentierung die Salinen gegen die Kaliwerke schützen soll, wurde zugestimmt, ebenso dem Entwurf des Reichsjustizamtes über die Neuregelung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige.

Fordon, 19. Januar. (Verlegung eines Marktes.) Der auf den 2 November 1915 angesetzte Krammarkt ist auf den 5. November 1915 verlegt worden.

d **Strelno,** 20. Januar. (Unfall. Feuer.) Durch den Hufschlag eines Pferdes trug der Arbeiter Adam Mattern aus Raschleben so bedeutende Verletzungen im Gesicht davon, daß seine Aufnahme in das Krankenhaus erfolgen mußte. — Durch Feuer wurde der Dachstuhl des Stellmacherei- und Schmiedegebäudes auf dem Rittergute Glembokie zumteil zerstört.

Mrotschen, 20. Januar. (Apothekenverkauf.) Der Apotheker Themdel hat seine Apotheke, mit der eine Selterwasserfabrik verbunden ist, an Herrn E. Speichert in Obornik verkauft.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 22. Januar. 1913 Strandung des deutschen Dampfers „Orion“ bei Sunderland. 1909 Annahme des neuen Wahlgesetzes für das Königreich Sachsen. 1908 † Professor A. Wilhelmj, berühmter Geigenvirtuose. 1903 Bombardement des Forts San Carlos durch die deutschen Kriegsschiffe „Gazelle“ und „Panther“. 1901 † Königin Viktoria von Großbritannien. 1893 † Vincenz Lachner, bekannter Komponist und Orchesterdirigent. 1879 Sieg der Zulus unter Cetewajo über die Engländer bei Isandula. 1871 Beginn der Beschießung von St. Denis. 1831 * Prinz Christian von Schleswig-Holstein. 1829 * Emilion Marchese Visconte Venosta, hervorragender italienischer Staatsmann. 1814 * Eduard Zeller, hervorragender Philosoph. — Beginn des Marsches des Blücherschen Heeres an die Aube. — Siegreiches Gefecht der Russen unter Wassiltschikoff bei St. Aubin. 1788 * Lord Byron, hervorragender englischer Dichter. 1729 * Gotthold Ephraim Lessing, berühmter deutscher Dichter. 1561 * Francis Bacon, der Begründer der neueren Erfahrungswissenschaft.

Thorn, 21. Januar 1914.

— (**Turnverein Jahn Thorn-Mocker.**) In der Monatsversammlung, die vom 1. Vorsitzer, Herrn Polizeikommissar **Schlicht**, mit einem dreifachen „Gut Heil!“ auf Kaiser und Vaterland eröffnet wurde, erfolgte die Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder. Dann wurde über die Feier von Kaisers Geburtstag Beschluß gefaßt. Sie wird am 7. Februar im Vereinslokal mit Schauturnen, Theater und Tanz begangen werden. Zum ersten Male tritt dabei auch die Damenriege mit einem Reigen an die Öffentlichkeit. Als Vertreter des Vereins für den Gauturntag in Bromberg wurden die Herren Schlicht und Bach bestimmt. Für das Vereinsbanner wurde ein ansehnlicher Betrag gesammelt. Der Turnwart Bach wird in der nächsten Versammlung über das Thema

„Jugendpflege in der deutschen Turnerschaft und in den gegnerischen Arbeiterturnvereinen" sprechen.

— (Quartal der Glaser-Innung.) Die Glaser-Zwangsinnung Thorn, welche die Kreise Thorn, Culm, Briesen, Strasburg, Löbau und Neumark umfaßt, hielt am Montag im kleinen Vereinszimmer des Schützenhauses die Quartalsversammlung ab. Erschienen waren 34 Mitglieder. Auf der Tagesordnung stand die Neuwahl des Vorstandes. Die Herren Schütze und Noetzel Thorn wurden einstimmig als Obermeister bezw. stellv. Obermeister wieder-, die Herren Heinrich Held-Thorn als Schriftführer, Walter Hell jun. als Kassenführer und die Herren Graf-Culmsee und Julius Simon-Briesen als Beisitzer neugewählt. Mit Befriedigung wurde die Mitteilung aufgenommen, daß der diesjährige deutsche Glasertag, zu dem Vertreter aus dem ganzen Reiche erscheinen werden, in unserer Provinz — am 19. und 20. Juli in Danzig — stattfinden wird.

— (Thorner Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung, in der Amtsrichter Dommes den Vorsitz führte, wurde die am 3. Januar vertagte Angelegenheit des hiesigen Tischlers Wilhelm Hinz erledigt. Der Angeklagte war in eine amtsrichterliche Strafe von 5 Mark genommen, weil er juristische Schriftstücke gewerbsmäßig anfertigte, ohne sie mit Namen und Journalnummer versehen zu haben. Der Angeklagte gibt zu, solche Schriftstücke an Gerichte und Behörden angefertigt zu haben, in der Hauptsache jedoch nur für Mitglieder der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, deren Sekretär er ist. Für Außenstehende sei nur in zwei Fällen eine solche Arbeit geleistet worden, wobei 50 Pfennig erhoben wurden, die in die Kasse flossen, aus der der Sekretär besoldet wird. Durch eine solche Rechtshilfe soll verhütet werden, daß die Arbeiter Winkelkonsulenten in die Finger fallen. In dieser Weise betätigen sich sämtliche Gewerkschaftssekretäre Deutschlands. Vom Justizminister sind 50 000 Mark zur Unterstützung dieser guten Sache bereitgestellt. Bei Führung eines Journals würde der Sekretär zur Gewerbesteuer herangezogen werden. Der als Zeuge vernommene Vorsitzer des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins, Kaufmann Richard, äußert sich in ähnlichem Sinne. Er bestreitet die Gewerbsmäßigkeit der Sache. Der Vorsitzer weist darauf hin, daß nach dem klaren Wortlaut der Gewerbeordnung eine Gesetzesverletzung vorliege. Die Gewerbsmäßigkeit braucht durchaus nicht durch pekuniäre Einkünfte erwiesen werden; sie liegt auch schon vor, wenn durch die Tätigkeit ein engerer Zusammenschluß, Werbung neuer Mitglieder u. a. erreicht werden sollen. Der Angeklagte führt an, daß er nur Eingaben gemacht habe; zur Einholung von Rechtsauskünften wurden die Interessenten an die juristischen Berater, die Justizräte Aronsohn und Dr. Stein, verwiesen. Der Vorsitzer erwidert, daß gerade die Rechtsauskunftserteilung jedem unbenommen sei; unter die Gewerbeordnung falle aber die Tätigkeit, andere vor Behörden zu vertreten. Da sich die Verhandlungen recht lange hinziehen, so beantragt der Amtsanwalt, dem Angeklagten das Wort zu entziehen, und beantragt wegen der Übertretung 5 Mark Geldstrafe, ev. 1 Tag Haft. Zeuge Richard bittet den Amtsanwalt, seinen Antrag zurückzuziehen. Der Vorsitzer bemerkt, daß ein derartiger Antrag die Befugnisse eines Zeugen überschreite. Der Amtsanwalt beantragt gegen den Zeugen eine Ordnungsstrafe von 20 Mark. Der Vorsitzer weist den Zeugen nochmals auf das Unzulässige seines Antrages hin, lehnt aber den Antrag des Amtsanwalts auf Bestrafung des Zeugen ab. — Das Urteil gegen den Angeklagten lautet auf eine Geldstrafe von 1 Mark, ev. 1 Tag Haft. Dieser will die Angelegenheit, die von prinzipieller Bedeutung ist, bis zur letzten Instanz verfolgen.

---

r **Podgorz**, 20. Januar. (An der heutigen Gemeindevertretersitzung) nahmen die Gvv. Thoms, Meyer, Dr. Horst, Lüdtke, Bergau und die Magistratsschöffen Ullmann und Bartel teil. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Kühnbaum. 1) Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzer. Aus demselben ist folgendes zu entnehmen: Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister und zwei Schöffen; Stellvertreter des Bürgermeisters ist Kämmerer Bartel. Als städt. Beamte sind ein Kämmereikassenrendant, ein Stadtsekretär, zwei Polizeibeamte, zwei Wächter und ein Schuldiener angestellt. Der Wächter Maaß ist freiwillig am 1. 10. 13 aus dem Amte geschieden. Das Gas- und Wasserwerk, an dem der städtische Beamte Paul Weber Betriebsleiter ist, beschäftigt 3 Arbeiter. Podgorz zählte 1912: 4110 Einwohner, am Schluß des Jahres 1913: 4461 Personen. Davon sind 3595 Zivil- und 856 Militärpersonen. Die Zahl der Gemeindeverordneten beträgt 7; nach dem neuen Ortsstatut soll eine Erhöhung der Vertreter auf 13 einschließlich des Bürgermeisters stattfinden. Die hiesige evangelische Volksschule wird von 388 Kindern besucht. An derselben wirken sechs Lehrkräfte. Die Schule ist siebenklassig. An der 5klassigen katholischen Volksschule wirken 4 Lehrkräfte, die 249 Kinder unterrichten. Die Privattöchterschule wird von 53 und die Kleinkinderschule von 82 Kindern besucht. Es fanden 13 Gemeindevertretersitzungen statt; 69 Punkte betrafen Podgorz und 21 den Zweckverband. Beim hiesigen Meldeamt sind 658 Personen an- und 516 abgemeldet. 46 Bauerlaubnisscheine wurden erteilt. Das Standesamt hat 217 Geburten, 51 Eheschließungen und 104 Sterbefälle zu verzeichnen. Es kamen 275 Polizeiübertretungen vor. Gerichtlich wurden 200 Personen angeklagt. Geschlachtet wurden 399 Rinder, 458 Kälber, 2446 Schweine und 177 Schafe. Davon wurden 14 Rinder, 2 Kälber und 10 Schweine als krank beanstandet. Als neue Einrichtung hat die Stadtgemeinde im verflossenen Jahre ein Spritzenhaus mit einem Steigerturm errichtet. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 19 599,17 Mark. Die Errichtung einer Apotheke hat die Behörde vorläufig nicht genehmigt. Die Stadt hat ein Barvermögen von 53 030 Mark, an Liegenschaften und Grundstücken 600 000 Mark und eine Amortisationsschuld von 398 000 Mark. — 2) Der Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe für 1914 mit 152 879 Mark ab. Die Summe verteilt sich mit 101 411 Mark auf die Kämmereikasse, mit 34 698 Mark auf die Gas- und mit 16 770 Mark auf die Wasserkasse. Die feststehenden Einnahmen betragen 45 560 Mark. Aufzubringen durch Zuschläge sind 55 851 Mark. Demnach müssen für das Rechnungsjahr 1914 240 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer, 190 Prozent zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, sowie 100 Prozent zur Betriebssteuer erhoben werden. — 3) Bei der Rechnungslegung der Kämmereikasse für das Etatsjahr 1912 beträgt die Einnahme 169 928,43 Mark, die Ausgabe 157 079,32 Mark, sodaß ein Bestand von 12 849,11 Mark verbleibt. Dem Kämmerer Bartel wird Entlastung erteilt. Die für Ausfall, bezw. infolge Verzuges und Reklamationen in Abgang gestellten Beträge von 4073,33 Mark werden von der Vertretung genehmigt. — 4) Die königliche Eisenbahndirektion hat die Eingabe des Magistrats vom 24. 11. 13, betreffend Einrichtung einer Haltestelle hierselbst für den Schulzug aus dienstlichen Gründen leider nicht berücksichtigen können. — 5) Der Landeshauptmann hat der Stadtgemeinde auf die Eingabe vom 5. 2. 12 betreffend die Gewährung einer Beihilfe zur Ausführung der Pflasterarbeiten in der Magistratsstraße 2000 Mark bewilligt. — 6) Das Kämmereikassenprotokoll für Monat Dezember 1913 weist eine Einnahme von 123 765,25 Mark, eine Ausgabe von 113 984,23 Mark und einen Bestand von 9781,02 Mark auf. — 7) Dem Arbeiter Hermann Greger werden die Kommunalsteuern erlassen. — 8) Die Vertretung beschließt, daß die Stadtgemeinde Podgorz dem Reichsverbande deutscher Städte unter 25 000 Einwohnern mit einem Jahresbeitrag von 20 Mark beitritt. — 9) Die aufgenommene Anleihe von 15 000 Mark zum Bau des Spritzenhauses und Steigerturms wird auf 16 200 Mark erhöht.



Oben: Uebergabe einer Meldung. Unten: Eine Mannschaft mit dem führenden Offizier auf einem Patrouillenlauf in Thüringen.

Schneeschuhsport.

In jüngster Zeit wird nicht nur auf die rein militärische Ausbildung unserer Truppen in den verschiedenen Regimentern Wert gelegt sondern auch nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse der Sport gepflegt. So treiben die in den Thüringischen Staaten garnisonierenden Infanterie-Regimenter Schneeschuhsport unter Führung ihrer Offiziere. Selbstverständlich werden diese Übungen nach Möglichkeit mit Lösung taktischer Aufgaben verbunden, sodaß sie für den militärischen Ausbildungsgang von Nutzen sind. Die Fortschritte in der deutschen Armee auf diesem Gebiete sind bereits ganz erhebliche.

„Modern."

Wenn jemand einen neuen Rock oder Hut oder im besonderen eine Dame ein neues Kleid an hat, der oder das in Schnitt oder Farbe einem veredelten Schönheitsgefühl nicht entspricht, und man dem Betreffenden dies offenbart, so erhält man in der Mehrzahl der Fälle als Antwort: „Das ist aber modern!" oder in gesteigerter Ausdrucksweise: „Das ist hochmodern!" und es wird womöglich noch hinzugefügt: „und totschick." Was dieses „tot" hier zu bedeuten hat, erscheint mehr als rätselhaft. Meint derjenige, der diese törichte Redensart im Munde führt, daß er sterbe müßte, wenn er das in Frage stehende Kleidungsstück nicht trüge? Oder verfällt der Beschauer vor Erstaunen oder Neid dem Tode? Wir glauben nicht, daß unsere Leser oder Leserinnen sich solcher unbedachten und sinnlosen Art des Sprechens bedienen werden. Aber sie können ein gutes Werk tun und erziehlich wirken, wenn sie überall da, wo sie solchem Unfug begegnen, besonders gegenüber jüngeren Leuten, in freundlich-ernster Weise auf das Ungehörige solcher oder einer ähnlichen Redewendung hinweisen und den Sprecher in zwar bescheidener, aber zugleich bestimmter Weise bitten, sie künftig zu unterlassen. — Was nun das Wort „modern" oder „hochmodern" (auch eine jedem besseren Sprachgefühl widersprechende Wortbildung!) anbetrifft, so entgegne man dem, der damit seine Tracht rechtfertigen will, daß doch nicht alles, was modern ist, schön zu sein braucht, die Schönheit aber maßgebend für unsere Bekleidung sein sollte, und daß ferner die Schönheit niemals mit der Unnatur sich decken könne, wie sie einige der neuesten Kleidungsmoden aufweisen. Die Mode ist zudem etwas immerwährend Wechselndes, Schwankendes, von keinem veredelten Geschmacksgrundsatz bestimmt, sondern der Laune unterworfen, aus der Sucht nach Veränderung, nach Neuheit, nach dem Besonderen, ja Absonderlichen geboren. Was vor hundert Jahren modern war, finden wir jetzt zum Teil lächerlich. Warum? — Lediglich, weil es jetzt nicht modern ist. Soll ein vernünftiger Mensch solchen Standpunkt haben? Man kann sich freilich nicht, seinem etwa so gerichteten Geschmack folgend, auf einmal wie die Menschen des Mittelalters oder wie die alten Griechen kleiden, denn hier würde der Gegensatz zur herrschenden Tracht zu groß sein, und man würde auffallen, was der Bescheidenheit und Gediegenheit widerspricht. Aber innerhalb einer jeweils herrschenden Moderichtung kann der gute Geschmack durch leichte Änderungen, durch Milderungen eine Kleidung schaffen, die das schönheitsuchende Auge und den gesunden Sinn nicht verletzt und dabei doch nicht altväterisch erscheint. Hier kann unsere Frauenwelt unscheinbar und trotzdem erfolgreich auf das Kulturleben unserer Zeit einwirken. Möge sie diese segenstiftende Aufgabe nicht vergessen! Frw.

Mannigfaltiges.

(Die „japanische Nachtigall" in Berlin.) Frau Miura, die unter ihrem Mädchennamen Shibata in ganz Japan als die „Nachtigall Japans" bekannte Sängerin, ist in Begleitung ihres Mannes, des Arztes Dr. Miura, in Berlin eingetroffen, um hier Musik zu studieren. Frau Miura beabsichtigt in einiger Zeit auch dem Berliner Publikum Gelegenheit zu geben, ihre Sangeskunst in einem Konzertsaal zu beurteilen.

(Die Folgen des Hochwassers an der Ostseeküste) sind viel schlimmer, als bisher angenommen. Unzählige Fischerfamilien haben Hab und Gut verloren und bedürfen dringender Hilfe. Das Hochwasser-Komitee bittet, weitere Beiträge an die Zahlstellen oder an das Bureau zu senden. Das Bureau befindet sich in Berlin, Alsenstraße 10. Major von Tiedemann-Seeheim, Vorsitzer des Deutschen Ostmarkenvereins, hat für die Überschwemmten an der Ostseeküste 500 Mark gespendet.

(Zum Hopfprozeß.) Wie jetzt bekannt wird, haben die Geschworenen im Frankfurter Hopfprozeß für die ganze Dauer der Verhandlung auf ihre Diäten zugunsten von Hops dritter Frau verzichtet, die sich in sehr ungünstigen Verhältnissen befindet und deren Gesundheit durch die Arsenvergiftung arg mitgenommen ist.

(Feuer auf einem deutschen Dampfer.) Nach einer Meldung aus Leven (Fifeshire) brach Dienstag früh auf dem deutschen Dampfer „Venus" aus Flensburg Feuer aus, während das Schiff Kohlen einnahm. Es waren zur Zeit bereits 1200 Tonnen Kohlen an Bord. Alle Bemühungen, das Feuer zu löschen, waren vergebens. Es wird befürchtet, daß das Schiff unter Wasser gesetzt werden muß.

(Gefangenenmeuterei.) Drei Insassen des Strafgefängnisses in Mac Alester (Oklahoma) unternahmen einen Ausbruchversuch, nachdem sie sich in den Besitz von Revolvern gesetzt und der Schlüssel eines Wächters bemächtigt hatten. Sie stürmten auf die Gefängnistore zu, indem sie Schüsse auf die herbeieilenden Wächter abgaben und dabei ein Telephonmädchen als lebendes Schutzschild gebrauchten. Sobald sie die Tore aufgeschlossen hatten, ließen sie das Mädchen los, das durch einen Schuß eines Wächters verwundet worden war. Vier Wächter wurden von den Verbrechern niedergeschossen, die sodann auf einen Wagen sprangen. Während die Wächter auf die Fliehenden feuerten, verfolgten andere sie zu Pferde, und es entspann sich ein lebhaftes Feuergefecht. Schließlich wurden alle drei Ausbrecher erschossen. Getötet wurde bei dem Kampfe auch das frühere Mitglied des Kongresses Thomas aus Illinois, der gerade das Gefängnis besichtigte.

Gedankensplitter.

Wer sich viel über Undankbarkeit beschwert, ist ein Taugenichts, der niemals aus Menschlichkeit, sondern aus Eigennutz anderen gedient hat. Kleist.

Wie weise man auch sonst den Salomon geachtet, so hat er doch hierin nicht alles recht betrachtet: daß zu der Dinge Zahl, die niemals werden satt, die Steuer er nicht auch noch zugeschrieben hat.

Logau.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 21. Januar 1914.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: heiter.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
rot 697—761 Gr. 160—192 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 187 Mk.
per Januar $187^{1}/_{2}$ Br., 187 Gd.
per Januar—Februar $187^{1}/_{2}$ Br., 187 Gd.
per Februar—März $187^{1}/_{2}$ Br., 187 Gd.
per April—Mai 194 Mk. bez.

Roggen unv., per Tonne von 1000 Kg.
inländ. 661—750 Gr. 153 Mk. bez.
Regulierungspreis 154 Mk.
per Januar 154 Br., $153^{1}/_{2}$ Gd.
per Januar—Februar 154 Br., $153^{1}/_{2}$ Gd.
per Februar—März $154^{1}/_{2}$ Br., 154 Gd.
per März—April $155^{1}/_{2}$ Br., 155 Gd.
per April—Mai 157 Mk. bez.

Gerste unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 603—586 Gr. 127—152 Mk. bez.

Hafer stetig, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 138—155 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88° fr. Neufahrwasser 9,12 Mk. bez. inkl. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 10,20—10,40 Mk. bez.
Roggen- 8,60—8,70 Mk. bez.

Weißzuckermarktbericht der Pommerschen Provinzial-Zucker-Siederei Stettin.

Markt-Tendenz: behauptet.

In dieser Woche hatten wir recht stetige Märkte zu verzeichnen. Es machte sich eine lebhafte Nachfrage für Raffinaden geltend, und obgleich die Raffinerien inanbetracht der hohen Preise, die für Rohware gefordert und bezahlt wurden, gezwungen waren, ihre Forderungen zu erhöhen, entwickelte sich auf der höheren Preisbasis ein lebhaftes Geschäft.

Es ist bezeichnend, daß die Besserung gerade von Amerika ausging. Sollte die im Herbst gemeldete Trockenheit auf Cuba vielleicht doch Schäden angerichtet haben, über welche die im engen Connex mit Cuba stehenden Amerikaner besser orientiert sind wie wir? Wenn auch nach den neuesten Licht'schen Zahlen die deutsche Ernte um ein geringes größer ist, das Minus in den 5 Konventionsstaaten von über 400 000 tons bleibt bestehen.

Der vielerorts erwartete Konsumrückgang ist nicht eingetreten. Die Verbrauchstätigkeit hält sich auf der hohen Basis des Vorjahres. Auch der Export ist ein sehr befriedigender. Die Zahlen vergleichen sich folgendermaßen in den 4 Monaten September bis Dezember in den 5 Konventionsstaaten:

	1913/14	1912/13	1911/12	
Ausfuhr:	1 173 206	1 183 268	607 887	tons.
Verbrauch:	1 812 943	1 840 213	1 569 407	tons.

Bromberg, 20. Januar. Handelskammer-Bericht. Weizen niedr., weißer, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brandund bezugfrei, 188 Mk., bunter und roter, do. 130 Pfd. 184 Mark, geringere und blauspitzige Qualitäten do. 128 Pfd. 160 Mk., do. 124 Pfd. 145 Mk., do. 118 Pfd. 138 Mk. — Roggen niedr., mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 151 Mark, do. 120 Pfd. 149 Mk., do 117 Pfd 141 Mk., do. 112 Pfd. 132 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk., Brauware 136—148 Mk., feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 150—170 Mk., Kochware 186—202 Mk. — Hafer 123—145 Mk., guter zum Konsum 145—156 Mk., mit Geruch 109—126 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 20. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,85—$8,92^{1}/_{2}$. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 7,00—7,15. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß $19,2^{1}/_{2}$—$19,37^{1}/_{2}$. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack $18,87^{1}/_{2}$—$19,12^{1}/_{2}$. Gem. Melis I mit Sack $18,37^{1}/_{2}$—$18,62^{1}/_{2}$. Stimmung: geschäftslos.

Hamburg, 20. Januar. Rüböl stetig, verzollt 67. Leinöl ruhig, loko 53, per Mai-Aug. $54^{1}/_{2}$. Wetter: bewölkt.

Hamburg, 20. Januar. Kaffee good average Santos per März $51^{3}/_{4}$ Gd., per Mai 52 Gd., per Sept. 53 Gd., per Dez. $53^{1}/_{2}$ Gd. Stetig.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 21. Januar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	765,3	O	bedeckt	0	2,4	nachts Nied.
Hamburg	764,2	N	Dunst	−1	6,4	meist bewölkt
Swinemünde	764,8	OSO	halb bed.	−8	—	zieml. heiter
Neufahrwasser	763,8	SSO	bedeckt	−3	—	zieml. heiter
Memel	762,8	S	Nebel	−2	—	zieml. heiter
Hannover	764,4	NO	bedeckt	−5	—	meist bewölkt
Berlin	763,9	O	bedeckt	−9	0,4	meist bewölkt
Dresden	763,4	—	bedeckt	−7	—	vorm. Nied.
Breslau	763,3	ONO	halb bed.	−10	—	meist bewölkt
Bromberg	764,2	—	bedeckt	−12	—	vorm. heiter
Danzig	—	—	—	—	—	—
Metz	762,4	NO	bedeckt	−5	—	Wetterleucht.
Frankfurt, M.	763,9	NO	Dunst	−8	—	meist bewölkt
Karlsruhe	762,4	NO	bedeckt	−5	0,4	meist bewölkt
München	762,3	NO	wolkig	−8	6,4	nachts Nied.
Paris	763,3	NNO	bedeckt	−3	—	vorm. heiter
Vlissingen	765,1	O	bedeckt	−3	—	nachts Nied.
Kopenhagen	761,5	ONO	Dunst	−2	—	zieml. heiter
Stockholm	758,3	WSW	bedeckt	−7	—	vorm. heiter
Haparanda	746,5	W	bedeckt	−2	—	nachts Nied.
Archangel	743,7	SW	Schnee	−2	0,4	nachts Nied.
Petersburg	756,7	WSW	Schnee	−4	—	nachm. Nied.
Warschau	763,8	ONO	bedeckt	−10	—	Wetterleucht.
Wien	761,5	NNW	bedeckt	−7	2,4	vorm. heiter
Rom	753,2	N	wolkenl.	0	—	vorm. heiter
Krakau	763,1	NO	bedeckt	−11	—	meist bewölkt
Lemberg	762,2	NO	bedeckt	−10	—	meist bewölkt
Hermannstadt	762,0	O	bedeckt	−6	—	meist bewölkt
Belgrad	—	—	—	—	—	zieml. heiter
Biarritz	—	—	—	—	—	Nied. i. Sch.*)
Nizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 22. Januar: vielfach wolkig, Kälte etwas nachlassend.

---

22. Januar: Sonnenaufgang 8.10 Uhr.
Sonnenuntergang 4.24 Uhr.
Mondaufgang 5.29 Uhr.
Monduntergang 11.53 Uhr.

Bekanntmachung.

Behufs Vornahme der Wahl von
**7 Mitgliedern für den Steuerausschuß
der Gewerbesteuerklasse III**
und von
**11 Mitgliedern für den Steuerausschuß
der Gewerbesteuerklasse IV
sowie einer gleichen Anzahl von Stellvertretern**
für die Wahlperiode 1914, 1915 und 1916 habe ich einen Termin auf

Montag den 2. Februar

im Magistratssitzungssaale anberaumt und zwar
für die Wahl der Mitglieder der Gewerbesteuerklasse III um 10 Uhr vormittags
und
für die Mitglieder der Gewerbesteuerklasse IV um 11 Uhr vormittags.

Wahlberechtigt sind sämtliche zur Zeit der Wahl zur Gewerbesteuer veranlagten **Gewerbetreibenden** des Stadtkreises Thorn in ihrer Klasse.

Nach § 47 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 sind **wählbar** nur solche **männlichen** Mitglieder der betreffenden Klasse, welche das **25. Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.**

Von mehreren Inhabern eines Geschäfts ist nur **einer** wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugnis zugelassen. Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben letztere durch einen von dem geschäftsführenden Vorstande zu bezeichnenden Beauftragten aus.

Wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur **eines.**

Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugnis durch **Bevollmächtigte** ausüben lassen, **wählbar** sind letztere nicht.

Indem ich die Mitglieder der vorgenannten Steuerklassen zur regen Wahlbeteiligung einlade, mache ich **diese daraufaufmerksam, daß im Falle die Wahl der Mitglieder und Stellvertreter für den Steuerausschuß seitens einer Steuergesellschaft verweigert oder nicht ordnungsmäßig bewirkt wird oder die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung verweigern, die dem Steuerausschusse zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf mich übergehen.**

Thorn den 16 Januar 1914.

Der Vorsitzende
der Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV für den Stadtkreis Thorn.
J. V.: **Stachowitz.**

Stellenangebote

Für ein größeres **Getreidegeschäft** in einer Mittelstadt wird per sofort ein

Lehrling

mit der Berechtigung zum einjähr.-freiw. Dienst g e s u c h t.
Schriftl. Bewerbungen unter **C. V.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Unverheirateter, nüchterner
Kutscher
von sofort gesucht.
Gadzinski, Podgorz, Magistratsstr.

Einen zuverlässigen
Kutscher
zu einem Pferd verlangt
A. Ullmann, Podgorz.

Laufbursche
kann sich melden Mellienstraße 88.

Zuverl. Laufburschen
sucht von sofort Kantine I./21, Rudak.

Jüngere
Verkäuferin
per 1. Februar gesucht.
J. Fenske, Schuhwarenhaus, Altstädt. Markt 20.

Junge Buchhalterin
sucht sofort
B. Westphal, Breitestr. 10.

Stickerinnen
für Loch und Richelieu gesucht Angebote mit kl. Probearbeit unter **F. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine zuverlässige
Plätterin
stellt ein. Schillerstr. 12, pt., 2. Tür, r.

---

10 Tage! Der **10 Tage!**

Inventur-Ausverkauf
bei
Carl Mallon-Thorn
Altstädtischer Markt 23
beginnt **Donnerstag den 22. Januar** und endet am **31. Januar 1914.**
Beim Einkauf während dieser Zeit werden vergütet auf:

Anzug-, Paletot- und Burkastoffe 25–50 %	Hosen- und bunte Westenstoffe 25–50 %	Herren-Wollwäsche 30 %	Herren-Sr.-Unterwäsche 30 %
Leinene Herren-Kragen u. Krawatten 50 %	Tailor made Kostümstoffe 25 %	Divandecken, Schlafdecken 25 %	Wollteppiche und Vorlagen 20 %
Linoleumteppiche und Vorlagen 10 %	Bunte Cocosteppiche 20 %	10 % auf viele vorstehend nicht genannte Waren.	Ausverkaufswaren werden nicht umgetauscht. Auswahlsendungen erfolgen nicht.

Gründl. Klavierunterricht
erteilt **Marta Barschnick,** Mellienstr. 78, pt.

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehn
ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. (Rückp.)

2000 u. 2400 Mk.
sind auf sichere Hypotheken vom 1. Febr zu vergeben. Schriftl. Anfr. u. **L. R.** an die Geschäftsst. der „Presse“ erbeten.

8500 Mark
auf ländlichem Besitz, mündelsicher, zu zedieren.
Angebote unter **Nr. 619** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Welch Edelgesinnter borgt einer armen Witwe **1000 Mark**
zu den ortsüblichen Zinsen auf ein Jahr gegen gute Sicherheit bei monatlicher Abzahlung. Gefl. Anerbieten u. „Hilfe“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

3000 Mark
zur 1. Stelle eines ländl. Grundstücks für gleich oder später gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Beabsichtige mein 70 Morgen großes
Landgrundstück,
in der Nähe Thorns, besteh. aus gutem Boden, teilweise Weizenboden. sow. Wald, Wiese und massiven Gebäuden, weg. Umst. billigst zu verkaufen. Ang. u. **C. S. 472** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

---

6 Wochen alte Ferkel
hat zu verkaufen **Zühlke, Grabowitz** bei Schillno



Gute Kanarienhähne,
ff. Sänger,
und Heckweibchen
zu haben Brückenstr. 18, 1.

---

ff. Alpen-Stieglitze,
Hänflinge, Finken 2c zu haben
Brückenstraße 18, 1 Tr.

Fortzugshalber billig zu verkaufen:
1 Plüschgarnitur, 1 Salontisch, 1 Waschtisch, 1 Nähmaschine, 1 gr. Teppich, elektr. Lampen und versch. andere Gegenstände.
Bes. zw. 10–1 Uhr Mellienstr. 101, 4.

Fast neuer, wertvoller
Reisepelz
zu verkaufen Gerberstr. 18, 1, l.

Schreibtisch (Diplomat). gr. Trumeau-Spiegel, Regulator zu verkaufen
Brückenstraße 40, 1.

Neue, schwarze Tuchjacke, warm gefüttert, 3 Damen-Maskenkostüme
billig zu verkaufen, letztere evtl. leihweise. Mellienstraße 64, 1, l.

Ein neues und ein altes
Plüsch-Sofa
stehen billigst zum Verkauf bei
Schultz, Tapezierer, Strobandstr. 11.

Ein größeres Lehm- und Kieslager
an der Kleinbahn Thorn–Leibitsch steht zur Ausbeutung.
Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse“.

Grüne
Erbsen,
diesjähriger Ernte, vorzüglich kochend,
à Zentner 8 Mark,
wieder zum Verkauf.
Gut Rosenberg
bei Swierczynko, Kreis Thorn.

Zeichnungen
auf
Mark 350 000 000 4 % auslosbare Preußische Schatzanweisungen
zum Kurse von
97 %
nehmen wir bis 29. Januar, mittags 1 Uhr, zu Originalbedingungen des Prospektes spesenfrei entgegen.
Norddeutsche Creditanstalt
Filiale Thorn.

Wohnungsangebote.

Laden,
Coppernikusstr. 30,
vom 1. 4. 1914 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt
O. Bartlewski, Seglerstr.

Großer Laden
baldigst zu vermieten.
K. P. Schliebener,
Gerberstraße 23.

3-Zimmerwohnung, pt.,
in der Bäckerstraße 47 und eine 2-Zimmerwohnung zu vermieten. Zu erfr. bei
A. Barschnick, Bankstr. 2.

Schöne 4-Zimmerwohnung
mit Gas, Bad, Wasserleitung 2c, vollständig neu renoviert, ist von sofort oder später zu vermieten.
Culmer Chaussee 120, l. A. Schöbel.

---

2 3-Zimmerwohnungen
und ein Pferdestall von sofort oder 1. 4. zu vermieten Leibitscherstr. 50.

Schulstr. 18, 3 Zimmer,
Bad, reichlicher Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten.

Sehr frdl. Giebelwohnung,
1 Zimmer, Küche und Zubehör, soeben frisch hergerichtet, an ruhige Mieter sogl. oder später zu vermieten.
Frau **Brohm,** Kasernenstr. 9

Wilhelmstadt.
Eine hochherrschaftl. 6-Zimmerwohnung, Autogarage, per bald od. 1. April 1914 mit allem Zubehör, evtl. Pferdestall u. Burschengelaß, zu vermieten.
Zu erfr. beim Portier Friedrichstraße 10/12.

Versetzungshalber ist die 1. Et., 3 gr. Zimmer, 1 Alkoven, Küche, Badestube u. Zubehör, per gleich od. später zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

---

2 kl. Wohnungen
sofort billig zu vermieten
Culmer Chaussee 11.

Herrschaftliche
4 Zimmerwohnung
mit reichlichem Zubehör, Gas und elektr Licht, vom 1. 4. **Bismarckstr. 3, 1,** vermieten. Näheres beim **Portier.**

Balkonwohnung. 1. Etage, 5 Zimmer und Zubeh., für 950 Mk. zu verm., evtl. Remise und Stall für 1–6 Pferde. Mellienstr. 89.

Wohnungen,
4 Zimmer, Bad, Bachestr. 13 von sofort 4 und 6 Zimmer, Diele, in der Waldstraße 15 vom 1. April z. v. Auskunft bei
Fr. Jankowski, Waldstr. 15, 3

---

2. Etage,
4 Zimmer nebst Zubehör, per 1. 4. 14 zu vermieten **Baderstraße 2.**

Herrschaftliche
6 Zimmerwohnung
Wilhelmstraße 7
mit Balkon, Zentralheiz. u. reichl. Zubehör von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen daselbst beim Portier oder bei
Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1.

6-Zimmer-Wohnung
mit Balkon und Logia und sämtlichem Zubehör und
2-Zimmer-Wohnung
mit auch ohne Bad vom 1. 4. 1914 zu vermieten. Näheres bei
Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1.

---

1 Wohnung
von 3 Zimmern u Küche, in der zweiten Etage, an einzelne Herrschaften vom 1. 4. 1914 zu vermieten.
J. Pryliński, Seglerstr. 30.

Eine 2-Zimmerwohnung
mit Badeeinrichtung nebst allem Zubehör mit Pferdestall für 2 Pferde mit auch ohne Stall vom 1. 4., sowie Pferdestall für 3 Pferde von sofort oder 1. 4. zu vermieten Mellienstraße 64.

Wohnung,
4 Zimmer, Küche und Entree mit allem Zubehör zum 1. April 1914 zu vermieten.
Mielke. Coppernikusstr. 24.

I. Etage:
3 Zimmer, Küche, Entree und Bad,
II. Etage:
3 Zimmer, Küche, Entree,
per 1. 4. 14 zu vermieten.
Auf Wunsch elektr. Licht. Zu erfragen im Kontor
A. E. Pohl, Araberstr. 13

---

3. Etage,
3 Zimmer, großes, helles Entree, Balkon, große Küche, Bad und sämtliches Nebengelaß, von gleich zu vermieten.
Julius Cohn, Schillerstr. 7. 1.

Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör zu vermieten Hofstraße 17a, unten.

Möbliertes Zimmer
von sofort zu verm. Gerstenstr. 8. 2, r

Sofort an ruhige Mieter
2 Stuben, Küche
zu vm. Leibitscherstr. 47 a. 3, bei Bendig.

Möbl. Vorderzimmer
von sof. zu vermieten Strobandstr 6, 1.

---

2 gut möbl. Zimmer
mit Balk., Aussicht nach d. Weichsel, versetzungshalb. sof. z. verm. Bankstr. 6, 3.

Hochpart-Wohnung,
3 Zimmer und Kabinett mit Zubehör. von sogleich oder 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen **Neustädt. Markt 25. 1.**

2-, 3- u. 4-Zimmerwohnungen
sind von sogleich zu vermieten
Turmstraße 12, 1 Tr

---

2 gut möbl. Zimmer,
1. Et, per 1. n. Mts. oder später zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

2-Zimmerwohnung
und Zubehör vom 1. 4. 14 zu vermieten
Zu erfragen **Schulstr. 5, 2, Zander.**

Vorträge von Pastor Keller.

Sonntag den 25. Januar, vorm. 10 Uhr,
in der **Neustädtischen Kirche:** Gottesdienst. Nachmittags 5 Uhr, in der **St. Georgenkirche zu Mocker:** Gottesdienst. Abends 8½ Uhr, in der **St. Georgenkirche:** „Giebt es einen Zufall?“

Montag den 26. Januar, nachm. 5 Uhr,
in der **Garnisonkirche:** „Fleisch und Geist“. Abends 8½ Uhr, in der **St. Georgenkirche** (Frauenvortrag): „Wie erziehe ich mein Kind zur Sittlichkeit?“

Dienstag den 27. Januar, nachm. 5 Uhr,
in der **Neustädtischen Kirche:** „Vom kranken Gewissen.“ Abends 8½ Uhr, in der **Aula der Gewerbeschule** (Frauenvortrag): „Freie Liebe und wahre Ehe.“

Mittwoch den 28. Januar, nachm. 5 Uhr,
in der **Garnisonkirche:** „Schuld und Sühne.“ Abends 8½ Uhr, in der **Garnisonkirche:** „Heimkehr Gottes.“

Donnerstag den 29. Januar, nachm. 5 Uhr,
in der **St. Georgenkirche:** „Hat Beten einen Sinn?“ Abends 8½ Uhr, in der **Mädchen-Mittelschule, Gerechtestr 4:** Versammlung nur für Männer, veranstaltet vom evangel.-kirchl. Blaukreuzverein: „Naturtrieb und Sittlichkeit.“

Freitag den 30. Januar, nachm. 5 Uhr
in der **Neustädtischen Kirche:** „Charakter Gottes und das Uebel in der Welt.“ Abends 8½ Uhr, in der **Garnisonkirche:** „Heimat für Heimatlose.“

Der Eintritt zu allen Versammlungen ist unentgeltlich.

Verein für Kunst und Kunstgewerbe.
Gemälde-Ausstellung
v. Brauchitsch, Chlebowski, Pfuhle.
Donnerstag, 15. Januar bis Sonntag, 1. Februar, täglich 11–1 Uhr vormittags und 4–7 Uhr nachmittags, im „Katzenkopf“.
Eintritt 25 Pf., Schüler 10 Pf., Mitglieder frei.

„Löwenbräu“,
Baderstraße 19.
Donnerstag den 22. Januar 1914:
Wurst-  **Essen.**
Vormittags von 10 Uhr ab: **Wellfleisch.**
A n s t i c h des weltberühmten **St. Bennobieres,** Starkbier der Aktienbrauerei zum Löwenbräu in München.

Ponarther Bierhallen,
Katharinenstraße 7.
Meinen werten Kunden und Freunden, denen es am 17. d. Mts. nicht möglich war, an meiner **Einweihungsfeier** teilzunehmen, werde ich am
Mittwoch den 21. Januar 1914
eine Nachfeier, verbunden mit Wurstessen,
veranstalten.
Gawroch.
Gegen 10 Uhr abends: **Große Überraschung.**

Mark 350 000 000
4 % zu pari auslosbare Preuß. Schatzanweisungen.
Zeichnungen auf obige Anleihe nehmen wir zum Kurse von
97 %
franko Spesen bis zum 29. d. Mts. entgegen.
Ostbank für Handel und Gewerbe
Fernruf 126 **Zweigniederlassung Thorn** Brückenstr. 23.



Bourzutschky's Marmelade
Nahrhaft u. wohlschmeckend!
Beim Einkauf bitte auf Namenszug der Firma zu achten
H. Bourzutschky Söhne
H. Bourzutschky Söhne
Wittenberg, Bez. Halle

Handschuhe, Strümpfe, Socken
verkaufen wir wegen Aufgabe dieser Artikel, solange der Vorrat reicht, zu jedem nur annehmbaren Preise.
J. Ressel & Co.,
Elisabethstr.,
Ecke Breitestrasse.

Mein Saal „Johanniterhof“,
Graudenzerstraße,
ist noch zur
Kaisersgeburtstagsfeier
zu v e r g e b e n.
Der Wirt.

Mitesser,
Blütchen, Pusteln, Gesichtsröte, sowie alle Arten von **Hautunreinigkeiten und Hautausschläge** verschwinden beim tägl. Gebrauch der echten
Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul,** à Stück 50 Pf zu haben bei:
J. M. Wendisch Nachf., Paul Weber, Anker-Drogerie, Adolf Leetz; Adolf Majer;
in **Briesen:** Apotheker **David;**
in **Schönsee: Otto Kettner** und **E. Krüger.**

Vertreter geg. hoh. Prov. suchen **Eisenhardt & Co.,** Papierzigarrenspitzen-Fabrik. **Cassel.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

7. Sitzung. 20. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertische: Freiherr von Schorlemer-Lieser.

Zur **ersten Beratung** steht der Gesetzentwurf betreffend die

Erweiterung des Stadtkreises Danzig.

Abg. v. Kries (kons.): Meine politischen Freunde sind der Reichsregierung für die frühe Einbringung dieser Eingemeindungsvorlage dankbar. Wir beantragen, die Vorlage der um 7 Mitglieder verstärkten Gemeindekommission zu überweisen.

Abg. Menzel (natl.): Meine politischen Freunde stimmen der Vorlage zu. Wir stehen auf dem Boden der Regierungsvorlage.

Nach weiteren Zustimmungserklärungen der Abgg. Gerlach (Zentrum), Münsterberg (Fortschr.), Modrow (freikons.) wird der Entwurf **an die Gemeindekommission** verwiesen.

Der Gesetzentwurf über die **Zuständigkeit der Gerichtsschreiber** der Amtsgerichte für die öffentliche Beglaubigung einer Unterschrift wird in dritter Lesung angenommen.

Fortsetzung der

Beratung des Landwirtschaftlichen Etats.

Abg. v. Morawski (Pole): Rußland macht im geheimen allerlei Schwierigkeiten bezüglich der Wanderarbeiter. Das beeinflußt die Volksstimmung in den Grenzbezirken, sodaß die Wanderarbeiter lieber nach Frankreich als nach Deutschland gehen. Hier wirkt auch die Polenpolitik der Regierung mit. Die Regierung sollte sich bei Fragen der Landwirtschaft nur von landwirtschaftlichen, nicht von politischen Interessen leiten lassen.

Abg. Hoesch (kons.): Nach den Ausführungen des gestrigen sozialdemokratischen Redners ist es an der Zeit, die Beratung wieder auf ein sachliches Gebiet zurückzuführen. In der Frage der Fleischversorgung müssen wir bestrebt sein, unsere Viehzucht so zu heben, daß wir die Fleischeinfuhr gänzlich entbehren können. Sie widerstrebt auch den Interessen eines alten, ehrenwerten Fleischerstandes. Die überwiegende Zahl der Städte hat erklärt, daß die Einfuhr ausländischen Fleisches ohne Einfluß auf die Preisgestaltung blieb. 65 Prozent unseres gesamten Fleischverbrauches decken wir aus dem Schweinebestande und nur 2 Prozent aus dem Schafbestand. Wenn man also auch den Rückgang der Schafzucht beklagen will, ausschlaggebend in der Fleischversorgung ist sie nicht. Der Schweinebestand und der Rindviehbestand ist bedeutend gestiegen. In der Züchtung sind wir vom Ausland ganz unabhängig. Festzuhalten ist, daß die Viehverwertungsgenossenschaften sehr wohl in der Lage sind, die Fleischversorgung zu übernehmen, wenn es nur den Kommunen gefallen würde, sich mit ihnen in Verbindung zu setzen. (Sehr richtig! rechts.) An den Einfuhrscheinen halten wir im Interesse unserer Landwirtschaft zu Schutz und Trutz fest. (Beifall rechts.) Der Mehranbau des Roggens ist eine Folge der Fortschritte der Düngemittellehre. Unrichtig ist jedoch die Behauptung, daß der Großgrundbesitz den Roggenbau bevorzuge. Der Roggen ist eben eine Frucht der Ostprovinzen. Als sich in der Provinz Sachsen eine einseitige Bevorzugung des Pflanzenbaus herausgebildet hatte, als man sich nur auf die Viehhaltung beschränkte, da sind wir dagegen aufgetreten, um das Gewissen der Besitzer zu schärfen. Wir haben den ernsten Willen zu helfen, da, wo ein Mangel besteht. (Beifall rechts.) Die innere Kolonisation ist, wie Freiherr v. Wangenheim ausführte, die Frage des Jahrhunderts. Die Behauptungen des sozialdemokratischen Redners von der Unterernährung der ärmeren ländlichen Bevölkerung sind ebenso unrichtig, wie seine Ausführungen zur Krankenkassenfrage. Auch ohne die gesetzliche Regelung waren die Arbeiter genügend geschützt durch die Fürsorge ihrer Arbeitgeber. Das Endziel unserer Wirtschaftspolitik ist auch die noch so groß anwachsende Bevölkerung Deutschlands ohne fremde Einfuhr zu ernähren. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Dr. Schifferer (natl.): Die bürgerlichen Parteien, die in großen politischen Fragen wie Wehr- und Kolonialfragen übereinstimmen, sollten sich auch in der Förderung der Landwirtschaft zusammenfinden gegenüber der Sozialdemokratie, die die Vergesellschaftung von Privateigentum und auch von Grund und Boden erstrebt. Die Auffassung der Freunde des Herrn Hoff scheint Caprivischer zu sein, als es Herr Caprivi war. Wir treten dafür ein, daß in Deutschland eine gesunde Mischung von Groß- und Kleinbesitz vorhanden ist. Erst durch die Handelsverträge von 1903 sind die Viehzölle auf die Höhe gebracht worden, wie sie notwendig für unsere Bauern sind. Das war eine rettende Tat. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Eine wirksame innere Kolonisation ist nicht denkbar, wenn die Viehzölle oder Futtermittelzölle aufgehoben werden. (Sehr richtig! rechts und bei den Natl.) Die Behauptung, daß der Bauer kein Interesse an den Getreidezöllen habe, läßt sich nicht aufrechterhalten. Auch der Bauernbund tritt für die Getreidezölle ein. Wenn Sie (nach links) unsern Bauernstand erhalten wollen, dann rütteln Sie nicht an den bewährten Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik. Wir halten daran fest und hoffen, daß sich auch in Zukunft dafür eine Mehrheit finden wird. Was die Einfuhrscheine betrifft, so halten wir daran fest, daß sie einen integrierenden Teil unserer jetzigen Wirtschaftspolitik bilden.

Abg. Graf Moltke (freikons.): Die Tatsache, daß sich unsere Viehbestände stark vermehrt haben, ist der beste Beweis, daß die Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik richtig sind. Die Anschauungen des Abg. Hoff sind daher unrichtig. (Beifall rechts)

Abg. Brors (Zentrum): Eine schnellere und sicherere Feststellung über die Beschwerden von Wildschäden ist notwendig. In meinem Wahlkreise Mühlheim am Rhein ist eine Klage erst nach 23 Jahren entschieden worden. Bei der freihändigen Jagdverpachtung muß mit großer Vorsicht vorgegangen werden. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Pachnicke (Fortschr.): Auch wir sind der Meinung der Redner der Rechten, daß die Steigerung der heimischen Produktion eine Hauptsache ist. Wir empfinden Genugtuung über die Vermehrung des Viehbestandes, doch sie hält nicht Schritt mit dem Anwachsen der Bevölkerung. (Bravo links.) Das Ziel der Selbstversorgung mit Fleisch ist aufgestellt, doch wir nähern uns ihm nicht, wir entfernen uns von ihm. (Widerspruch rechts, Beifall links.) Warum laufen denn jetzt die Nationalliberalen Sturm gegen die Handelsverträge des Grafen Caprivi? Sie haben doch erst dafür gestimmt. Zumindestens ist die Aufhebung des Maiszolles zu verlangen. Die Nationalliberalen mögen sich daran erinnern, daß der Bauernbund in der Person des Herrn Dr. Böhme sich für eine Herabminderung der Futtermittelzölle, wie Mais und Futtergerste, ausgesprochen hat. (Lachen links.) Herr Schifferer zieht also gegen seine eigenen Freunde zu Felde. (Erneutes Lachen links.) Im Interesse der kleinbäuerlichen Bevölkerung muß gewiß das Wildschadengesetz verbessert werden, aber auch das Wahlrecht zu den Landwirtschaftskammern, in der heute die kleineren Besitzer ganz fehlen. Unsere Bauernschaft ist nicht so zurückgeblieben, daß sie Bevormundung durch die Großbesitzer nötig hätte. Die Vermehrung der kleinbäuerlichen Besitzer ist die Aufgabe des zwanzigsten Jahrhunderts. (Beifall links.)

Einem Antrage auf Schluß der Besprechung wird stattgegeben.

Mittwoch 11 Uhr: Fortsetzung.

Schluß 4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

195. Sitzung vom 20. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratstische. Dr. Delbrück.

Auf der Tagesordnung steht die

kurze Anfrage

des Abg. Erzberger (Zentrum), der darauf hinweist, daß der Berliner Polizeipräsident v. Jagow die **Vereinigung Berliner Schutzmänner**, die zur Pflege königstreuer Gesinnung, der Kameradschaft und Geselligkeit gegründet werde, verboten hat, obwohl die Behandlung politischer und dienstlicher Angelegenheiten satzungsgemäß grundsätzlich ausgeschlossen war. Der Vorsitzer wurde unter schwerer Schädigung seiner persönlichen Interessen gegen seinen Wunsch nach Zabrze versetzt. Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um der im Reichsvereinsgesetz auch den Berliner Schutzmännern garantierten Vereinsfreiheit gegenüber dieser Maßnahme preußischer Behörden Geltung zu verschaffen?

Geheimrat Lewald: Die Angelegenheit gehört ihrer Natur nach nicht dem Vereins- sondern dem Beamtenrecht an. Ich verweise auf die Ausführungen des damaligen Staatssekretärs des Inneren, dem sich auch die Reichstagskommission angeschlossen hat. Unter diesen Umständen liegt für den Reichskanzler kein Anlaß zum Einschreiten vor.

Abg. Erzberger (Ztr.) (zur Ergänzung): Es ist ausdrücklich erklärt worden, daß auch die Beamten Vereinsfreiheit genießen sollen, und daß Vereine, deren Zweck dem Wesen des Beamtentums entspricht, nicht verboten werden sollen. Ist der Reichskanzler gewillt, diesem Grundsatz Geltung zu verschaffen?

Geheimrat Lewald empfiehlt, diese Frage im Rahmen der Etatsdebatte zur Sprache zu bringen.

Das Haus setzt nunmehr die Erörterung des

Etats des Reichsamts des Innern

fort.

Abg. Krätzig (Soz.): In der Textilindustrie werden Lohnabzüge verhängt, die geradezu zum Lohnraub führen. Mögen auch die Anschauungen über die Rechtmäßigkeit dieser Abzüge auseinandergehen, so wird doch kein Streit darüber herrschen, daß sie die Wirkung haben, die Arbeiter um ihren notwendigen Lebensunterhalt zu bringen. Die Leutenot auf dem Lande nimmt trotzdem die Zustände dort nach Herrn v. Graefe sehr gute sein müßten, stetig zu. Das einzige Abhilfemittel besteht darin, daß das Dasein der ländlichen Arbeiter endlich zu einem menschenwürdigen gestaltet wird. Unter den schlechten Wohnungsverhältnissen auf dem Lande nimmt die Tuberkulose immer mehr zu. Auch die Sittlichkeit wird auf das schwerste geschädigt. Wir haben seit langem die Gleichstellung der Landarbeiter mit den Industriearbeitern gefordert. Dazu gehört vor allem die Aufhebung der Gesindeordnung und die Gewährung des Koalitionsrechtes. (Beifall bei den Soz.).

Staatssekretär Dr. Delbrück: Als ich mich für die Beratungen meines Etats vorbereitete, habe ich 197 Fragen bearbeitet, die mir in sozialpolitischer Beziehung unterbreitet wurden. Damit erledigt sich der Vorwurf, wir gäben uns keine Mühe, auf die Wünsche des Reichstags einzugehen. Ich will mich mit den Fragen beschäftigen: Was wird mit unserer **Sozialpolitik** und: Was wird mit unserer **Wirtschaftspolitik**. Ich behalte mir vor, in besonderer Rede auf die **Mittelstandspolitik** einzugehen. Mit der Verabschiedung der **Reichsversicherungsordnung** sind wir in unserer sozialpolitischen Gesetzgebung **zu einem gewissen Abschlusse gelangt.** (Unruhe links, Rufe: Hört! Hört! Rückschritt! bei den Soz.) In eine neue gesetzgeberische Aktion können wir nicht eher eintreten, ehe die eben erst zu Ende geführte Aktion durchgeführt ist. Zu einem gewissen Abschluß gebracht worden sind die Krankenversicherung, die Unfallversicherung, die Invaliditäts- und Altersversicherung und neu hinzugetreten ist die Hinterbliebenenversicherung, die noch in der Durchführung begriffen ist, deren Erfolge wir noch nicht übersehen können. Bei der Ausdehnung der Krankenversicherung sind wir annähernd **an die Grenze des Möglichen gegangen.** (Sehr richtig rechts.) Auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung hat also kein Stillstand geherrscht. Auch auf dem Gebiete der Fürsorge für Leben und Gesundheit der Arbeiter ist ein Fortschritt zu verzeichnen. Hier sind den einzelnen Bundesstaaten und deren Verwaltungsbehörden bis hinunter zu den Ortspolizeibehörden Möglichkeiten gegeben, diesbezügliche Anordnungen zu treffen und zwar auf der Basis von allgemeinen Grundsätzen, die unter Mitwirkung des Reichsgesundheitsamtes festgelegt sind. Augenblicklich bleibt uns also nicht gesetzgeberische Arbeit, sondern die Detailarbeit der einzelnen Beamten, der einzelnen Behörden. Wir haben jetzt geschulte Beamte mit sozialpolitischen Erfahrungen, und die einzelnen Bundesstaaten sind andauernd bemüht, ihr Beamtenpersonal in dieser Hinsicht zu vervollständigen. Auf die vielen Einzelfragen gehe ich nicht ein, das überlasse ich meinen Kommissaren. Es ist geradezu Pflicht der Regierung, die Dinge anders zu beurteilen, wie Sie (zu den Soz.), weil wir nicht das Wohl einer einzelnen Partei im Auge haben. (Lebh. Beifall bei den bürgerlichen Parteien; Lärm und Widerspruch bei den Sozialdemokraten. Glocke des Präsidenten.) Nach Erörterung aller dieser Dinge möchte ich doch einmal die Frage untersuchen, ob unsere Sozialpolitik eine zu große Last gewesen ist. Im Zusammenhang damit werde ich auf eine allgemeine Würdigung unserer **Wirtschaftspolitik** eingehen im Hinblick auf die Vorteile, die diese den Arbeitnehmern gebracht hat. (Beifall.) Ein zuverlässiger Gradmesser für die wirtschaftliche Bedeutung eines Landes ist ein **Außenhandel.** 1891 stand Deutschland mit seinem Gesamthandel mit Frankreich und Amerika auf einer Stufe und wurde von dem britischen Gesamthandel um 75 Prozent übertroffen; heute hat Deutschland die beiden erstgenannten weit überflügelt und ist dem britischen Gesamthandel nahegerückt. Der **britische Gesamthandel übertrifft den deutschen nur noch um 16 Prozent.** (Hört! Hört!) Dieser Entwicklung entspricht auch diejenige des **inneren Marktes.** Ein Bild davon bietet die Steigerung der Produktion in Landwirtschaft und Bergbau, sowie die Zunahme des Verkehrs. Es wurden 1880 geerntet 2,4 Mill. Tonnen Weizen, 1912 4,4; 1880 5 Millionen Tonnen Roggen, 1912 11,6 (Hört! hört!) 1880 4,2 Mill. Tonnen Hafer, 1912 8,5; 1880 2,1 Mill. Tonnen Gerste, 1912 3,5; 1880 19,5 Mill. Tonnen Kartoffeln, 1912 50,2 (Hört! hört! und Bewegung links.) Unsere Viehzählung ergab 1892 einen Bestand von 2,9 Mill. Pferden, 1912 aber 4,5; 1892 an Rindern 17,6 Millionen, 1912 20,3; an Schweinen 1892 12,2, 1912 21,9 Millionen. Aus der Montanindustrie führe ich an: Steinkohlen wurden gefördert 1891 73,7, 1912 aber 174,9 Millionen Tonnen, an Braunkohlen 20,5 beziehungsweise 80,9, an Kalisalzen 1,4 bezw. 11,2, an Eisenerzen 10,7 bezw. 27,2 Millionen Tonnen. Der Güterverkehr hat sich in den letzten 20 Jahren verdreifacht. Ähnliche Steigerungen zeigt der Schiffsverkehr. Der Gesamtumsatz der Reichsbank ist von 110 Milliarden Mark 1891 gestiegen auf 414 Milliarden im Jahre 1912. (Hört! hört!) Das zu den direkten Steuern in Preußen veranlagte Einkommen über 900 Mark betrug 1892 5704, 1902 8760, 1912 15 300 Millionen; die Zahl der Zensiten betrug 2,6, 4,06, 7,4 Millionen. Daraus

Endlich gefunden.

Roman von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Sanft, wie man ein schlafendes Kind in die Arme nimmt, hob Erich seine Bürde empor, fest und sicher, als ob er keine Last trüge, schritt er dahin, Dagmar ihm zur Seite; Mademoiselle Jeanne folgte, über ihren zerbrochenen Sonnenschirm weinend.

Es war eine tiefe Ohnmacht, in der Dora lag; als Erich mit ihr über die Schwelle des Doktorats in den kühlen Hausflur trat, schlug sie die Augen auf. Mit einem rätselhaften Ausdruck, halb schreckensvoll, halb in wirrer Frage blickte sie Erich an, dann ging ein schmerzliches Zucken über ihre Züge, und die dunkelbewimperten Lider schlossen sich — eine neue Ohnmacht nahm Doras Sinne gefangen und ersparte ihr das beschämende Bewußtsein, daß ihr Kopf an der Brust eines Menschen ruhte, der im Solde ihres Vaters stand.

Doktor Reimsen gehörte zu jener Sorte von Leuten, denen Grobheit Lebensbedürfnis ist. Ihm war immer dann am wohlsten, wenn er, wie man zu sagen pflegt, sackgrob gewesen war. Er kehrte diese Charaktereigenschaft gegen alle Welt heraus und war daher in Treuenhoff von der Landrätin nicht gern gelitten. Sie ließ sich auf keinen Fall von ihm behandeln, nur wenn eines der Kinder oder jemand von den Dienstboten erkrankte, wurde Doktor Reimsen geholt, und er kurierte meist mit Erfolg, der ältere, hagere Herr mit dem Vogelgesicht und der goldenen Brille.

Seine Zigarre behaglich rauchend und in einer jüngst erschienenen medizinischen Broschüre blätternd, saß er jetzt in seinem Arbeitszimmer. Durch das geöffnete Fenster strich die Sommerluft herein, und jenseits des Gartenzaunes drüben ließ eine Schnarrwachtel unermüdlich ihren eintönigen Ruf hören. Da öffnete sich die Zimmertür hinter dem im ledergepolsterten Armstuhl sitzenden Doktor, und eine Stimme, durch welche eine tiefe Erregung zu zittern schien, sagte: „Guten Abend, Onkel, verzeih', daß ich dein Haus betrete, aber ich konnte nicht anders, ein Menschenleben steht vielleicht auf dem Spiel. Ich habe dir eine Patientin gebracht, Onkel: Fräulein Dora von Nordlingen liegt drüben in Tantens Zimmer auf dem Sofa und harrt deiner ärztlichen Hilfe!"

„Was zum Kuckuck ist denn passiert? Wahrscheinlich ist der Tollkopf aus dem Sattel geflogen. Hundertmal hab' ich es Dora — ich kenne sie ja seit der Zeit, als sie noch Kinderschuhe trug — vorgehalten, daß sie sich durch das Hantieren mit Pferden Arme und Beine brechen wird!"

„Fräulein von Nordlingen hat eine Kopfwunde!"

„Noch besser — verrückte Erziehung heutzutage. Die meisten Frauenzimmer verstehen nicht einmal einen ordentlichen Strumpf zu stricken, aber über Pferde reden sie wie geborene Jockeys!"

Während dieses kurzen Zwiegesprächs hatten der Doktor und Erich den langen Korridor, der das Haus in der Mitte teilte, durchschritten. Vor der letzten Tür blieb Erich stehen.

„Wenn du gestattest, Onkel, nehme ich mir deinen Kutscher zu Hilfe denn der halbzertrümmerte Char-à-banc muß doch irgendwo untergebracht und für die Unheilstifter, die Pferde, gesorgt werden!"

„So — nun wird unvernünftiges Vieh dafür verantwortlich gemacht, was ein kurzer Mädchenverstand verschuldet. Meinetwegen rufe den Jahn er fährt eben, glaube ich, Heu aus der Scheune. Drunten in der Mühle findest du auch noch Leute, die für Geld und gute Worte dir helfen werden!"

„Besten Dank, Onkel — und nochmals, verzeihe, daß ich dein Haus gegen dein Verbot betreten habe, aber die Umstände zwangen mich dazu!"

Der Doktor nickte kurz — er dachte nicht daran, dem Neffen die Hand zu reichen, sondern klinkte die Tür zum Wohnzimmer seiner Frau auf. „Teufelsjunge!" murmelte er in seinen Bart, „aber ich habe es stets gesagt, brav ist er geworden, brav, wie es sein Vater gewesen!"

Zwei Stunden später ritt Erich auf einem der Falben in der Richtung nach Treuenhoff dahin. Dort mochte man sich über das lange Ausbleiben des Char-à-banc nicht wundern, denn wo Dora mit dabei war, ging stets alles auf nicht ganz normale und hergebrachte Weise zu.

An einen Transport der verwundeten jungen Dame konnte, nach Doktor Reimsens Ausspruch fürs erste nicht gedacht werden. Dagmar blieb zur Pflege der Schwester da, und Mademoiselle sollte mit dem Wagen, der den Schwestern einiges Notwendige an Toilettengegenständen bringen würde, nach Treuenhoff kommen.

Der warme Sommerabend wirkte wie beruhigender Balsam auf Erichs erregte Stimmung, immer noch glaubte er, Doras Gestalt in seinen Armen zu fühlen, und dann war's ihm, als sehe er noch den seltsamen Blick, mit dem sie ihn angeschaut. War es Haß, der ihm aus den dunkelgrauen Sternen entgegengeblitzt — war es . . . .? Erich dachte den Gedanken nicht zuende, — er mochte nicht weiter denken — eins aber wußte er, nun, es war keine gleichgiltige Empfindung, die in diesem kurzen, aber doch so beredten Anschauen gelegen hatte.

„Ich bin ein Tor!" sagte er sich, „was kümmert es mich, wie dieses stolze, hochfahrende Geschöpf mich anschaut. Warum denke ich überhaupt an Dora Nordlingen? Ist es rein menschliches Interesse, weil sie mit gebrochenem Arm und verbundenem Haupt schwach und krank daliegt, aber, gottlob, doch außer Gefahr ist? Weshalb beglückt mich das Bewußtsein dieser Tatsache so sehr? Was geht mich diese junge Dame eigentlich an? Über dem Mädchennamen meiner Mutter prangte eine Freiherrnkrone, vielleicht ist es das blaue Tröpfchen, welches durch meine Adern sickert, das mich gleichsam zwingt. Dora trotzig die Stirn zu bieten. Ihrer Meinung nach gehöre ich kaum unter die Gebildeten deutlicher konnte sie mir ihre Anschauung darüber garnicht zeigen. Wie es mich reizt, ihr zu beweisen, daß auch ich meinen Stolz besitze, meinen Mannesstolz, den bitt'res verletzendes Wort aus einem Mädchenmunde verwunden kann!"

Über der flachen Ebene, auf welcher Erich dahinritt, lag der letzte, rosige Abglanz, den die scheidende Sonne der Erde hinterließ — es war traumhaft still in der ganzen Natur ringsumher, nur der Hufschlag des Falben erklang gedämpft auf dem Rasen, auf dem Erich, die Mitte des Weges vermeidend, dahintrabte. Der durchlebte Tag zog vor seinem geistigen Auge vorüber — zuletzt die Begegnung mit seinem Onkel, der ihn vor Jahren, als er seinen Wunsch, Medizin zu studieren, nicht zu erfüllen vermocht, von seiner Schwelle gewiesen hatte mit der Drohung, ihn zu enterben. Daß Onkel Balduin das wahr machen würde, daran zweifelte Erich keinen Augenblick. Doch diese Überzeugung war trotzdem nicht mächtig genug gewesen, ihn von seinem Vorsatz, Landwirt zu werden, abzubringen. Er ließ sich durch kein Poltern und Schelten des Onkels in seinem Entschluß untreu machen.

„Lieber Junge, ein Landwirt ist heutzutage ein Hungerleider!" hatte der Onkel gesagt. „Mit dem bischen Kapital, das du von deinem

ergibt sich, daß dieses große **Kapitalvermögen**, welches in Preußen seit 1892 angesammelt ist, sich keineswegs nur in den Geldschränken der reichen Leute in Berlin W angesammelt hat, sondern, daß daran die **gesamte Bevölkerung** bis in die Kreise der Landarbeiter hinab **teilgenommen** hat. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Die Durchschnittseinlage in den Sparkassen ist gestiegen von 594 auf 882 Mark. Als wir im Herbst 1911 die Bilanz unserer finanziellen Kriegsbereitschaft aufmachten, haben wir eine gewisse Sorge gehabt, ob wir unseren Standpunkt würden durchhalten können, wenn die Krisis länger währte. Sie hat sechs Monate gedauert und ist dann durch den Balkankrieg abgelöst worden; und wenn wir heute den Standpunkt des Geldmarktes und den Status der Reichsbank ansehen, ergibt sich, daß wir am Schlusse dieser 2½ Jahre langen Krisis, was die finanzielle Kriegsbereitschaft angeht, **stärker** sind, als bei ihrem Anfang. Es ist behauptet worden, daß unter der jetzigen wirtschaftlichen Entwickelung des deutschen Reiches die Löhne zwar **gestiegen**, aber nicht in zureichendem Maße gestiegen seien, und daß diese Steigerung nicht Schritt gehalten habe mit der Steigerung der **Lebensmittelpreise**. Ich habe nun vorhin absichtlich die Daten über die Entwickelung des Volksvermögens gegeben, weil sie klar erweisen, daß doch **auch der kleine Mann** in Deutschland unter der jetzigen Wirtschaftspolitik **in der Lage gewesen** ist, **sein Vermögen zu vermehren.** Ich möchte jetzt mit einigen Sätzen auf die **Entwickelung unserer Löhne** eingehen. Die ganze Lebenshaltung der Arbeiter ist eine bessere geworden. Einen gewissen Maßstab über die Bewegung der Löhne bieten die Lohnverhältnisse der Bediensteten im preußisch-hessischen Eisenbahndienst. So sind die Löhne der Hilfsbediensteten von 1895 bis 1912 um 61 Prozent gestiegen. Der Durchschnittslohn der hier in Frage kommenden Arbeiter ist um 75,6 Prozent gestiegen. Die Nettolöhne sämtlicher Bergarbeiter in Oberschlesien sind von 675 Mark im Jahre 1895 gestiegen auf 1052 Mark im Jahre 1912. (Hört, hört!) Ähnlich ist die Steigerung im Dortmunder und im Saarrevier. Ähnliche Steigerungen sind bei den deutschen Seeleuten zu verzeichnen. Das kaiserliche statistische Amt kommt bei einem Rückblick auf eine längere Jahresreihe zu dem Schluß, daß unzweifelhaft die **Löhne erheblich stärker gestiegen** sind als die Lebensmittelpreise. Man hat gemeint, daß diese Steigerung der Preise eine Folge unserer Zollpolitik sei. Ich habe schon bei Gelegenheit der Fleischteuerungsdebatte darauf hingewiesen, daß die Preise für die notwendigen Lebensbedürfnisse in der ganzen Welt gestiegen sind, daß **es** sich um eine internationale Erscheinung handelt. Der **Zolltarif** vom 25. Dezember 1902 hat in Verbindung mit dem auf seiner Grundlage abgeschlossenen Tarif- und Meistbegünstigungsverträgen sowohl den Interessen des inneren Marktes als auch unserem Streben nach einem erweiterten und gesicherten Auslandsabsatz Rechnung getragen. Die Reichsleitung vertritt daher nach wie vor den Standpunkt, daß **unser bisheriger Zollschutz im allgemeinen genügt, daß er aber auch aufrechterhalten werden muß,** und daß ferner die Richtung unserer Vertragspolitik im wesentlichen dieselbe bleiben muß. Das Ziel unseres Strebens muß es sein, die **bisherige Wirtschafts- und Handelspolitik** in gesicherten Bahnen **fortzuführen.** Es besteht daher einstweilen nicht die Absicht, dem Reichstage eine Novelle zum Zolltarif vorzulegen. Wenn die Vertragsstaaten sich mit uns auf einfache Verlängerung der geltenden Handelsverträge einigen sollten, so würde sich eine umfassende Tarifnovelle überhaupt erübrigen. (Beifall rechts und in der Mitte.) Wird dagegen von ihrer Seite das Vertragsverhältnis gekündigt oder an ihren Tarifen eine Änderung vorgenommen, die unsere Ausfuhr berührt, dann werden die verbündeten Regierungen nicht zögern, diejenigen Maßnahmen zu treffen, die erforderlich sind, um die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands zu verteidigen, Angriffe auf den derzeitigen handelspolitischen Besitzstand abzuwehren und die Verbesserungen des geltenden Tarifes, die als notwendig erkannt wurden, durchzusetzen. (Lebhafter Beifall.) Die **Sozialpolitik** und die **Wirtschaftspolitik** sind annähernd bei uns zu gleicher Zeit entstanden und auch auf demselben Boden gewachsen. Die Fortführung der einen erfordert die Aufrechterhaltung der anderen. **Beide haben sich bewährt.** Und beide in den richtigen Beziehungen zu einander zu erhalten, das wird daher immer unsere Aufgabe sein. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Chrysant (Zentrum): Die Sozialpolitik muß mehr Rücksicht nehmen auf die Interessen des Mittelstandes. Die Offenheit, mit der die Sozialdemokratie dem gewerblichen Mittelstand die Daseinsberechtigung abgesprochen hat, ist dankenswert. Kein Mann des Mittelstandes darf einem Sozialdemokraten eine Stimme geben. (Sehr richtig!) Staat und Gemeinden müssen vor allem dem Mittelstand ihre Aufträge zukommen lassen. Große Mängel bestehen noch bei den Submissionen. Das Prinzip des angemessenen Preises muß mehr zur Geltung kommen. Die vom deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag errichtete Zentralberatungsstelle für die Verdingungsämter bedarf der Förderung, ebenso die deutsche Handwerksausstellung in Dresden im Jahre 1915. Wir bitten auch um kräftige Unterstützung des gewerblichen Genossenschaftswesens. Die Hebung des Hypothekenkredits ist notwendig. Die Landesversicherungsanstalten sollten mehr Darlehen geben. Mit Recht beschwert sich der Mittelstand über den heimlichen Warenhandel. In einer Fabrik wurden 1000 Regenschirme umgesetzt. Das ist doch kein Gelegenheitsgeschäft mehr! Ein wirksamer Schutz des Mittelstandes muß nach wie vor Aufgabe ernster Tätigkeit sein. (Beifall.)

Ministerialdirektor Caspar teilt mit, daß auch vom Reiche aus eine Verordnung gegen den heimlichen Warenhandel der Beamten ergangen ist. Den Behörden ist es insbesondere untersagt worden, Räume usw. dafür zur Verfügung zu stellen.

Geheimrat Lewald erklärt, daß er über die Handwerkerausstellung in Dresden im Plenum erst Auskunft geben möchte, nachdem die Frage in der Budgetkommission besprochen sein wird.

Abg. Dr. Böhme (nationalliberal, Bauernbund): Mit der inneren Kolonisation wird nicht so vorgegangen, wie es wünschenswert ist. Im Vordergrunde muß die Bauernansiedelung stehen. Die Arbeiteransiedelung ist nichts als ein Schlagwort, mit dem die Bauernansiedelung totgeschlagen werden soll. Die Förderung der inneren Kolonisation durch die Reichsregierung ist dringend geboten. Dazu wäre auch eine Ermäßigung der Umsatzsteuer notwendig. Im Osten der Monarchie lassen die nationalen Verhältnisse ein Koalitionsrecht nicht wünschenswert erscheinen. (Hört, hört! und Zurufe bei den Sozialdemokraten.)

Um 6¼ Uhr wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Der Philosoph Eduard Zeller.

(Zu seinem 100. Geburtstage am 22. Januar 1914.)

(Nachdruck verboten.)

Zu den bedeutenderen Philosophen des vorigen Jahrhunderts gehört unstreitig Eduard Zeller, dessen 100. Geburtstag am 22. Januar d. Js. ist. Wenn Zeller auch nicht durch Begründung eines eigenen philosophischen Systems schöpferisch hervorgetreten ist, was aus seiner an Kant anknüpfenden Abneigung gegen die Metaphysik erklärlich ist, so beweisen doch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie außerordentliche Tiefe, Gründlichkeit und kritischen Geist und sind von unschätzbarem Werte für den Forscher; vor allem die Philosophie der Griechen wurde allen philosophischen Köpfen durch ihn erst recht vertraut.

Ursprünglich war Eduard Zeller, der am 22. Januar 1814 (also während der Freiheitskriege) in dem württembergischen Dorfe Kleinbottwas geboren wurde, für den geistlichen Stand bestimmt; aber sein reges philosophisches Interesse wandte sich bald mehr dem Studium der Weltweisheit zu, ohne daß er die Beschäftigung mit der Theologie aufgab. Nachdem er das württembergische Seminar zu Maulbronn besucht hatte, bezog er die Universität Tübingen und 1836 die Universität Berlin. 1839 ging er als Repetent wieder nach Tübingen und ließ sich im folgenden Jahre als Privatdozent daselbst nieder. Im Jahre 1842 gab er die „Theologischen Jahrbücher" heraus, die bis zu ihrem Eingehen im Jahre 1857 das wissenschaftliche Organ der neuen kritischen (sogenannten Tübinger) Theologenschule bildeten. 1847 wurde Zeller als Professor der Theologie nach Bern berufen, siedelte aber zwei Jahre später nach Marburg über und trat hier in die philosophische Fakultät ein. Im Jahre 1862 erhielt er einen Ruf als Professor der Philosophie nach Heidelberg, 1872 nach Berlin. Hier entfaltete er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand im Jahre 1894 eine rege und bedeutende Lehrtätigkeit und verblieb auch, zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Exzellenz befördert, bis zu seinem Tode in der Reichshauptstadt, beschaulicher Ruhe hingegeben.

Im Jahre 1839 gab er seine erste Schrift: „Platonische Studien" heraus. Dann folgte von 1844—52 sein in drei Bänden erschienenes Hauptwerk: „Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwickelung". Für die Hand des Studierenden verfaßte er 1883 einen Grundriß der Geschichte der griechischen Philosophie, der 1893 bereits in vierter Auflage erschien. Auch die Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibniz bearbeitete er (1873), übersetzte und erläuterte (1857) Platos Gastmahl und veröffentlichte im Jahre 1886 seine Schrift „Friedrich der Große als Philosoph". Von theologischen Werken, die seiner Feder entstammen, seien genannt: die „Geschichte der christlichen Kirche" (1847), „Die Apostelgeschichte nach ihrem Inhalt und Ursprung" (1854), „Das theologische System Zwinglis" (1853); ferner: „Staat und Kirche" (1873) und seine vielgelesene Biographie „David Friedrich Strauß" (1874).

Wer in Berlin vom Brandenburger Tor her dem Tiergarten zugeht, findet als Nebenfigur des Denkmals der Kaiserin Friedrich die Marmorbüste Eduard Zellers mit dem scharf geschnittenen, charakteristischen Kopf des Gelehrten. Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich noch deutlich aus den achtziger Jahren des persönlichen Eindrucks, den Zeller auf seine Umgebung machte: die Gestalt hager, besonders auch das Gesicht, die Gesichtsfarbe gelblich; das ganze Auftreten des Mannes anspruchslos; die Vortragsweise ruhig und klar; beim Sprechen konnte er in der Tonfärbung die schwäbische Herkunft nicht verleugnen. Eine hohe Sachlichkeit zeichnete in Rede und Verhalten die ernste und doch zugleich freundliche Persönlichkeit aus. Zündend war sein Vortrag nicht, und als ein Mangel wurde es vielfach empfunden, daß der Dozent in seinen Vorlesungen nach einer gewissen Zeit freier Darstellung das Erörterte zum Diktat brachte, so vorteilhaft dies Verfahren auch vom rein pädagogischen Standpunkt aus erscheinen mochte. Trotzdem nahm jeder, der die sachlichen Momente, die Zeller in seinen Vorlesungen bot, erfaßte, eine Fülle der Anregungen in sich auf, und jedes kritische Wort konnte als Stütze für das eigene Nachdenken dienen.

Erwähnt wurde schon, daß Eduard Zeller der Aufstellung einer Metaphysik abhold war. Er verharrte auf dem kritischen Standpunkte Kants, der sich dabei begnügt, daß das eigentliche Wesen der Welt unserer Erkenntnis verschlossen bleibt. Wir müssen eben mit dem Weltbilde, das unser Bewußtsein bei all unserem Forschen doch nur zu gewinnen vermag, zufrieden und des Wortes des Apostels Paulus eingedenk sein, das sich zwar auf die göttlichen Dinge bezieht, aber ebenso auch auf die Erkenntnis der weltlichen anwendbar ist: „Wir sehen jetzt (die Welt) in einem Spiegel, unklar und rätselvoll, einst aber von Angesicht zu Angesicht." Frw.

Beifall.

Skizze von Anna Lahr-Hannover.

(Nachdruck verboten.)

Aus dem verdunkelten Logenhause rauschte der Beifall heran. Er schien nicht mehr aus so und so vielen Einzelgeräuschen zu bestehen. Es war ein Ganzes daraus geworden, das brandend emporschlug über die Rampe her.

Hans Waring stand auf der hellen Bühne. Er allein. Ihm galt der Jubel.

Einen Augenblick lang verlor er die Herrschaft über seine Züge. Der Triumph, der auf die ungeheure Anspannung aller seelischen Kräfte gefolgt war, lähmte ihn wie zu großes Glück.

Durchgedrungen, zum ersten Male!

Und der Vorhang fiel für die Pause.

Seitwärts im äußersten Winkel des Gesichtsfeldes nahm er jemand wahr, der aus den Kulissen her auf ihn zukam. Jetzt erkannte er ihn. Es war der Kritiker Roland Meindorff.

„Bravo!" rief Meindorff.

Der Künstler lächelte.

Meindorff stand vor ihm: „Das haben Sie großartig gemacht. Eine Leistung!" Und er drückte ihm beide Hände.

Dazwischen gratulierten auch zwei Kolleginnen und ein Kollege (einer von neunen).

Der Schauspieler zog den Kritiker von der Bühne, auf der in Eile die folgende Szenerie aufgebaut wurde. Die beiden Männer mußten über Latten, Klötze und Haufen von Tüchern, die vor ihren Füßen hin- und hergeworfen wurden, hinwegsteigen. Der Journalist, dem das Terrain doch nicht so vertraut war, stieß sich zweimal die Schienbeine an kantigen Gegenständen.

„Kommen Sie hier herein!" sagte Waring. „Dieser Winkel wird im Augenblick nicht gebraucht."

Sie betraten einen kleinen Raum, der mit dünnen Tapetenwänden abgesteckt war und keine andere Decke über sich hatte als nur ganz in der dunklen Höhe das riesige Dach des dunklen Theaterbaues mit der rätselhaften Welt all der Winden, Rollen und Apparate, in der nur der Maschinist sich zurechtfindet. Eine kleine elektrische Birne leuchtete von der einen Wand, und auf dem Tisch in der Mitte stand eine halbvolle Weinflasche mit Gläsern.

Waring besann sich, daß er die Honneurs machen müsse, lud den Kritiker ein zu sitzen und schenkte ein.

„Sie haben es nicht gerade sehr gemütlich in den Pausen," sagte Meindorff, als er getrunken hatte.

Waring lächelte zerstreut: „Das ist wahr. Hinter der Szene hört die schöne Dekoration auf."

„Ich begreife nicht, daß die Pausen mit diesem Lärm, dieser Unordnung, dieser Unschönheit den Künstlern nicht alle Stimmung zerreißen."

„Wenn die Stimmung in einem nicht stärker ist als alles das, kann man überhaupt nicht spielen," sagte Waring. „Ich hätte heute nichts von diesen kleinen Äußerlichkeiten bemerkt, wenn Sie nicht eben davon gesprochen hätten."

„Beneidenswert!" sagte der Kritiker langsam. „Ja, dieser Mann ist wirklich glücklich," dachte er weiter, während er den anderen fortgesetzt ansehen mußte. Durch alle Schminke hindurch leuchtete da ein Ausdruck, der aus der innersten Seele kam, so unbewußt, so selbstvergessen. Das kann man sich nicht geben. Das kommt und ist da in den seltenen Augenblicken des Lebens. Der Künstler hat es, wenn er weiß, er hat eben sein Bestes gegeben.

Ein Klingelzeichen. Rufe. Das Geräusch des Vorhanges, der aufgezogen wurde.

„Ich habe noch Zeit," sagte der Schauspieler. „Jetzt ist erst Bellert dran."

„Ekelhafter Kerl!" sagte der Journalist.

Waring zuckte die Achseln aus jener Vorsicht, die dem zwischen Intrigen Lebenden zur zweiten Natur wird. Aber dann konnte er sich mit einem Male nicht zügeln. Heute wollte er

---

Vater geerbt hast, läßt sich kaum ein Gut pachten, geschweige denn eins kaufen. Und dann fehlt dir ja auch das nötige Kleingeld, um die Geschichte in Gang zu bringen. Dein seliger Vater, mein Stiefbruder, hat so lange gewirtschaftet, bis er alles, was er hatte, in diese Sandgrube, das Luisental, hineingesteckt hatte!

Ich bin eine praktischere Natur, halte den Daumen fest auf den Beutel, praktiziere eigentlich nur aus Liebe zur Wissenschaft und nicht um mir eine Existenz zu schaffen, habe hier auf dem Lande Muße genug, meine Analysen und Forschungen in der Arzneikunde zu machen, und führe ein sorgenfreies Dasein."

„Entschuldige, lieber Onkel, daß ich dir widerspreche," hatte Erich erwidert, „aber eine Sandgrube ist Luisental, das leider nach meines Vaters Tode in Konkurs kam, durchaus nicht; im Gegenteil, es hat vorzüglichen Boden, ist jedoch falsch bewirtschaftet worden. Vater, der sich nach Mutters Tode dermaßen um die Verstorbene grämte, daß ihm alles, was um ihn her vorging, gleichgiltig war, führte Jahre hindurch ein in sich abgeschlossenes Traumleben und ließ seine Leute wirtschaften, wie sie wollten. Infolgedessen mußte Luisental unter den Hammer kommen. Wenn man den Boden aussaugt, so muß er — auch der beste — schließlich schlechte Ernten liefern. Baut man jahrelang auf ein und denselben Feldern nur Gerste, weil diese bei den Wormser Schweden hoch im Preise steht und gut und bar zahlende Käufer findet, so nützt man den Boden durch solch eine falsche Fruchtfolge in unverantwortlicher Weise aus."

„Davon verstehe ich nichts," hatte der Doktor darauf ärgerlich erwidert, „ich habe keine Neigung für Landwirtschaft, soviel wie ich als Landarzt damit zu schaffen habe, besorgt meine Frau, das weißt du ja."

„Und für dich, Onkel, ist eine glücklich gelungene Kur eine gut ausgeführte Operation das Schönste auf der Welt," erwiderte Erich. „Das Feld jedoch, auf dem ich meine Kräfte versuchen will, ist eben das Feld im wahren Sinne des Wortes; deiner Meinung nach ist ja freilich Landwirtschaft ein geisttötendes Fach. Kann aber der vertraute Verkehr mit der Natur je geisttötend sein? Du behauptest, Landwirtschaft sei nur für Bauern da, die hinter dem Pfluge hergehen und dabei ebensowenig denken, wie das Ochsengespann vor dem Pfluge, oder für reiche Leute, die wie kleine Fürsten auf ihren Besitzungen leben, sich einen Troß Bediensteter halten, Kupons abschneiden, Pachten einkassieren, Jagden mitmachen und im Winter in die Stadt ziehen, um sich dort zu amüsieren oder zu langweilen, je nachdem, wieweit sie bereits blasiert sind. Du vergißt ganz die goldene Mittelstraße — es mag allerdings vereinzelt solche Landwirte geben, wie du sie oft geschildert hast, aber das sind eben keine richtigen Landwirte — ich würde sie Rentner nennen, über welche Fortuna ihr Füllhorn in Gestalt von gut angelegten zinsentragenden Papieren ausgeschüttet hat. Und obzwar die Bauern die besten Landwirte sein sollen, so bietet sich doch gebildeten, ihre Scholle selbst bewirtschaftenden Menschen ein weit größerer Gesichtskreis. In der Landwirtschaft gilt es nicht nur zu säen und zu ernten, sondern auch zu kombinieren und zu spekulieren. Mein Ziel ist: das Gut, welches mein Vater einst besessen hat, in meinen Besitz zu bringen. Unter das Dach, unter welchem ich geboren bin, will ich einmal meine Frau führen."

„Sehr schön," hatte der Onkel mit grimmigem Hohnlächeln erwidert, „ein sehr lehrreicher Vortrag, den du mir eben gehalten hast, ich würde dir raten, ihn der landwirtschaftlichen Presse einzusenden. Also du willst deinen Willen um jeden Preis durchsetzen?"

„Um jeden Preis!"

„Auch dann, wenn ich meine Hand ganz von dir zurückziehe?"

„Auch dann," hatte Erich fest erwidert.

„Gut, ich habe nach dem Tode deines Vaters deine Erziehung geleitet und beabsichtigte, einen brauchbaren Menschen aus dir zu machen. Wenn du auf meinen Wunsch, Medizin zu studieren, nicht eingehst, so ist das deine Sache."

„Nenne mich nicht undankbar, Onkel," hatte Erich weich begonnen.

„Dein Kapital lasse ich dir auszahlen, ich bin dein Vormund gewesen bis jetzt, wo du mündig geworden bist," hatte ihn aber der Arzt unterbrochen, „geh denn, aber kehre nicht zurück, wenn dein selbstgewählter Beruf dir unhaltbar dünkt, wenn deine Felder verhagelt sind und dein Vieh an irgend einer Seuche gefallen ist: das soll ja zu den Annehmlichkeiten des landwirtschaftlichen Berufs gehören."

„Onkel, ich bitte dich —"

„Geh, sage ich!" hatte der alte Herr geschrien, krebsrot im hageren Gesicht.

Und Erich war gegangen, allerdings nicht zum Teufel, sondern auf ein Gut, wo er die Landwirtschaft von Grund auf lernte; dort war er mit Reginald, dessen Lehrjahre bei seinem Eintritt fast um waren, zusammengetroffen.

Der Onkel hatte recht — das Kapital, welches Erich besaß, reichte nicht zum Ankauf eines Gutes und Erich stand auch der Sinn nur nach Luisental, das wollte und mußte er einmal besitzen, so hatte er sich's gelobt. Dieser Gedanke, der so tief in ihm wurzelte, und den er zur Tat umzugestalten hoffte, hatte ihn bewogen, die ihm angebotene Stelle eines Verwalters in Treuenhoff anzunehmen, weil Luisental in demselben Kirchspiel lag. Der Besitzer dieses Gutes, ein alter, tauber Hagestolz, schien die Absicht zu haben, das Alter Methusalems zu erreichen; ein hoher Achtziger, dachte er trotzdem nicht ans Sterben. Erich wünschte ihn auch nicht aus der Welt, mochte er sich noch ruhig seines Daseins freuen.

Wenn die Erben des alten Herrn — entfernte Neffen und Nichten — einmal gewillt sein sollten, Luisental zu verkaufen, so wollte er in der Nähe sein, um als erster Beschlag auf das einstige Besitztum seiner Eltern zu legen. Womit er es erwerben würde, wußte er freilich noch nicht, vielleicht genügte jedoch eine kleine Anzahlung, und der Zweck seines Strebens war halb erfüllt. War Luisental erst sein, so wollte er mit Anspannung aller seiner Kräfte versuchen, es hinauf zu bringen und zu beweisen, daß es keine Sandgrube war, wie der Onkel verächtlich behauptet hatte.

Erich hatte sich, seit er in Treuenhoff war, gesagt, daß der Zufall oder das Schicksal ihn früher oder später mit seinem Onkel, der sich seit einigen Jahren im Lukasschen Kirchspiel niedergelassen hatte, zusammenführen würde. Ihm war eine Begegnung nicht unwillkommen, und er hoffte, mit der Zeit den erzürnten alten Herrn zu versöhnen.

Nun hatte sich das erste Zusammentreffen durch ans Romanhafte streifende Veranlassung vollzogen, aber imgrunde war es gut so, denn so ward aller Schroffheit von vornherein die Spitze abgebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

einmal sagen, was er wirklich dachte. Und mit verächtlichem Lachen sprach er sein Urteil aus: „Bellert ist kein Künstler."

„Ja, es ist, als ob man den seligen alten Klingner sähe," lachte Meindorff.

„O nein, nein," widersprach Waring lebhaft. „Der alte Klingner **hatte** doch einmal eine Zeit gehabt, in der er etwas war. Und das sah man ihm doch immer noch an, trotz allem. Aber Bellert ist überhaupt noch nie etwas gewesen. Der andere war eine Ruine, an der man noch den edlen Stil bis in die Trümmer bemerken konnte. Er war nur alt, müde, ausgeleiert. Das ist etwas ganz anderes."

„Ich verstehe. Ein Rennpferd wird selbst auf seine alten Tage kein Esel. Es ist ein Artunterschied von Anfang bis zu Ende."

„So meine ich's, gerade so. Aber jetzt muß ich gehen. Mein Stichwort fällt in ein paar Minuten."

Sie standen auf und begaben sich in die Kulisse.

Der neue Akt war in vollem Gange.

Bellert spielte. Mit ihm eine hübsche, mittelmäßig begabte Naive.

Lautlos gähnte der dunkle Zuschauerraum hinter dem Rampenlicht.

Bellert spielte. Und er fühlte sich unendlich sicher, das sah man ihm an. So sicher seiner selbst war er, wie es nur die platten Köpfe sind.

Erst gab er die Rolle mit einer gewissen nüchternen Routine.

Dann trug er etwas auf. Aus dem heiteren alten Baron des feinen Lustspiels machte er einen geckenhaften Narren.

Ein einzelnes Frauenlachen drang halbunterdrückt aus dem Zuschauerraum.

Bellert mußte es gehört haben, und mit der Witterung des schlauen Taktikers schlug er gleich noch einmal dieselbe Taste an.

Helleres Lachen.

Und dann war es wie ein Wettlauf zwischen dem Lachen und seinem Spiel. Das eine rief das andere hervor und steigerte es.

„Widerwärtig!" murrte Meindorff. „Verstehen Sie, wie man über solchen Blödsinn lachen kann?"

Waring zuckte die Achseln: „Backfische vermutlich!"

Aber da war zwischen den hellen Stimmen ein Männerlachen und da noch eins.

Bellert spielte fortissimo. Sein alter Baron war bereits zum Hanswurst geworden.

Und dann sollte der alte Baron ein Liedchen singen. Bellert setzte an. Und noch einmal und noch einmal. Erst zu hoch, dann zu tief.

Er hatte sich nicht verrechnet. Die erprobten Mätzchen wirkten wie immer. Ein Kichern antwortete aus der Dunkelheit, das sich unaufhörlich wie in kleinen Explosionen entlud.

Nun schien er in seinem Element zu sein. Und er steigerte, steigerte Stimme und Grimasse, bis der ganze Mann nur noch eine einzige groteske Fratze war.

Waring schüttelte sich unwillkürlich. Das da, das konnte vielleicht doch aus der Stimmung reißen. Ein Glück, daß es gleich zu Ende war.

Das Liedchen war aus. Noch ein lächerlich chargierter Abgang.

„Furchtbar!" stöhnte Meindorff.

Da. Was war das? Beifall?

Tosender Beifall. Eine Welle, ein Sturm. Das Haus schien zu zittern.

„Wie finden Sie das?" fragte der Kritiker spöttisch.

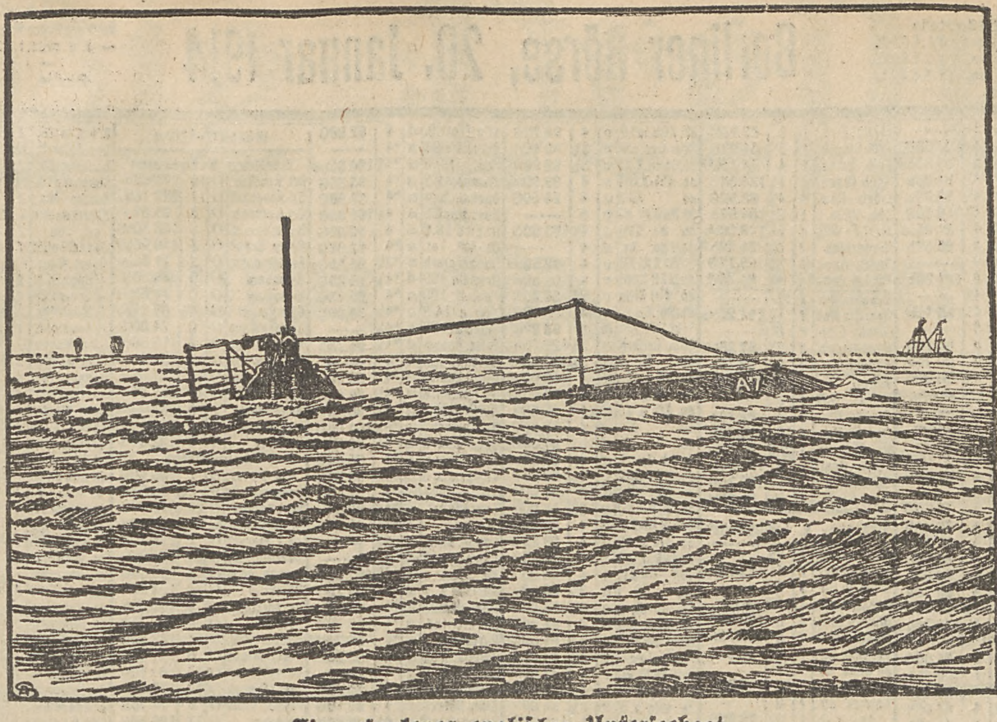
Keine Antwort.

Er sah sich nach dem Schauspieler um.

Der hörte ihn nicht. Der stand schweigend und lauschte vorgebeugt diesem nicht endenden Rauschen, das brandend emporschlug, wie es vor weniger als einer halben Stunde für ihn erbraust war.

Sein Ohr war fein. Er irrte sich nicht: es war dieselbe Begeisterung.

Da trat er zurück. In seinen Augen war etwas erloschen.



Ein gesunkenes englisches Unterseeboot.

Bei einer Übung englischer Unterseeboote in der Whitsandbucht, ungefähr 6 Seemeilen von Portsmouth, gelang es dem Tauchboot „A 7" nicht, wieder aufzusteigen, sodaß die gesamte Besatzung — etwa 14 Mann — verloren ist. Ein Schlepper und das Depotschiff „Onyx" waren zwar in kurzer Zeit an der Unglücksstelle, doch konnte keine Rettung mehr gebracht werden, weil der Punkt der Versinkungsstelle nicht festgestellt werden konnte. Das Unterseeboot ist augenscheinlich in dem Schlick versunken. „A 7" gehört zum ersten Tauchbootgeschwader in Davenport. Es wurde 1904 gebaut und gehört zu einer Klasse von neun Tauchbooten von je 204 Registertonnen. Es ist 60 Meter lang und besaß mit einer Maschine von 600 Pferdekräften eine Oberflächengeschwindigkeit von 13 und unter Wasser von neun Knoten.

Mannigfaltiges.

(Das Gewinnlos.) Aus Göppingen schreibt die Ludwigsburger Zeitung: Bei der letzten Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 10 000 Mark in die hiesige Lotteriekollekte, und zwar auf das Los 188 923. Dieses Los war in einer Hand und fiel in eine Nachbargemeinde. Der Name des glücklichen Gewinners war nicht zu erfahren; doch erfuhr man einige sonderbare Umstände über die Art wie das Los erworben wurde. Der Käufer betrat den Verkaufsraum und fragte, ob das Los 188 923 zu haben sei? Er habe sich in Berlin bei der Hauptkollekte erkundigt, wohin das Los gekommen sei, und es sei ihm von dort geantwortet worden, daß es an die Göppinger Verkaufsstelle gesandt worden sei. Das war in der Tat der Fall, und da das Los noch vorhanden war, wurde es dem Käufer überlassen. Auf die Frage, warum er so großen Wert gerade auf diese Nummer lege, antwortete er, er habe sichs „herausdividiert" und sei gewiß, daß diese Nummer gewinnen werde, was dann auch der Fall war. Leider war nicht zu erfahren, wie der glückliche Gewinner „dividiert" hat.

(Neue Opfer des Wintersports.) In Kond sind zwei achtjährige Jungen beim Rodeln mit ihrem Schlitten in die hochgehende Mosel hineingefahren und, da Rettung nicht möglich war, ertrunken. — In Merl brachen beim Eislaufen auf der Mosel fünf Schulknaben ein. Ein Winzer sprang unter eigener Lebensgefahr ins Wasser und konnte vier Knaben retten. Der vierte war sein eigenes Kind. Der fünfte konnte nur als Leiche geborgen werden.

(Festgenommene Juwelendiebe.) In München wurden zwei internationale Juwelendiebe festgenommen, die seit mehreren Jahren ein sehr reiches englisches Ehepaar auf seinen Reisen verfolgt und von ihm Juwelen im Werte von einer halben Million zu erpressen versucht hatten. Der eine Erpresser wurde in einem Hotel verhaftet. Sein Genosse, der in einem anderen Hotel wohnte, wurde ebenfalls festgenommen.

(Brand von Militärbaracken.) Nach einer Blättermeldung brannten in Corcieux (Vogesen) die Militärbaracken nieder, in denen das Jägerbataillon und das 128. Infanteriebataillon untergebracht waren. Die Soldaten konnten ihre Ausrüstungsstücke und das Bettzeug retten.

(Ein Palast für 200 000 Arbeiter) wird demnächst in London erstehen. Es haben sich dort ca. 120 gewerbliche Unternehmungen zusammengetan, um das Arbeiterkasino zu bauen. Es wird Klubsäle, Restaurants, Kinematographentheater, Kegelbahnen und Billardsäle enthalten. Man schätzt die täglichen Einnahmen auf 160 000, die Ausgaben auf 150 000 Mark. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 2 Mark.

(Begnadigt) ist vom spanischen Ministerrat der Oberst Labrador, ein Protestant, der wegen Weigerung, an einer katholischen Messe teilzunehmen, zu sechs Monaten Festung verurteilt wurde.

(Eine neue Modenarrheit) hat eine russische Malerin in Petersburg ins Leben gerufen. Damen der dortigen Gesellschaft lassen sich von ihr kleine Bilder, Elefanten, Bäume oder etwas ähnliches auf Nacken oder Antlitz malen. — Eine anmutige Rückkehr zu indianischen Gebräuchen.

(Neue Vulkanausbrüche in Japan.) Unter Begleitung von Erderschütterungen sind am Sonnabend zwei weitere heftige Ausbrüche des Vulkans Sakuraschima erfolgt. Viele Gebäude sind dabei eingestürzt. — Eine weitere Meldung aus Kagoschima besagt: Sonnabend kam es zu neuen schrecklichen Eruptionen auf der Insel Sakuraschima, die die ganze Nacht hindurch andauerten. Ein großer Teil der Einwohner, welche zurückgekehrt waren, flüchtete aufs neue in Panik. Der Wind trägt finstere Wolken von Staub und Asche aus dem Vulkan nach der Stadt.

(Der Butterkuchen.) Man meint im Geschäftsleben heute gar vieles nur bildlich, in der stillen Hoffnung, daß der Kauflustige es ernst nimmt. Namentlich Butter wird gern vorgetäuscht, wo Margarine oder sonst ein Fett billigerer Art Verwendung findet. Die alten Zünfte hätten wohl manchen Gewerbsmann ausgestoßen, der nach heutigen Rezepten hätte arbeiten wollen. Aber wir haben eben auch eine „Kultur" und müssen uns das gefallen lassen. Auch im Rechte entstammt gar vieles dieser „Kultur", sodaß das Recht mitunter auf den verwunderlichsten Krücken stelzt, während die Richter glauben, sie stünden auf gesunden deutschen Beinen. Dazu erzählte jüngst die „Deutsche Parlamentas-Korrespondenz" einen recht bemerkenswerten Fall. Ein Bäcker war angeklagt, zur Herstellung eines Kuchens, den er als „Butterkuchen" bezeichnete, nicht Butter, sondern Margarine verwendet zu haben. Und weil er erklärte, das sei allgemeiner Brauch, mußte das Gericht sich Sachverständige laden. Natürlich nahm es einen aus dem Gewerbe, vielleicht einen, der auf dem gleichen Fuße lahm ging, aber gerade nicht verklagt war deswegen. Der Sachverständige hatte einen gloriosen Einfall. „Im Kaffeekuchen ist ja auch kein Kaffee und im Teekuchen kein Tee" — so meinte der Biedere, warum soll also im Butterkuchen Butter sein? Und das Gericht machte sich diese Logik zu eigen und sprach den Angeklagten frei; Butterkuchen braucht keine Butter zu enthalten. Man kann nun Zwiebelkuchen und Käsekuchen machen ohne Käse oder Zwiebeln; denn die Inhaltsbezeichnungen sind abgeschafft. Was man bisher als Inhaltsbezeichnung nahm, war im Grunde nur schmückendes Beiwort. Unser Geschäftsleben hat, soweit es dieser Logik bisher nicht ganz mächtig war, einen starken neuen Impuls erhalten. Ein Buckskinkleid braucht doch nach dieser Logik nicht mehr aus Buckskin zu bestehen, und eine Goldfeder braucht nicht mehr aus Gold zu sein. Denn ein Kaffeekuchen besteht ja auch nicht aus Kaffee, ein Dachziegel besteht nicht aus Dächern und ein Pferdestrang nicht aus Pferden. So kommen wir mit Gewerbeübung und Recht gleichermaßen in den Fasching. Es geht doch nichts über den Fortschritt unserer Kultur.

(Die erfrorenen Rosen.) An der französischen Riviera herrscht grimmige Kälte, an deren Folgen die herrlichen Blumen, die in den lieblichen Gärten der Côte d'Azur gezüchtet werden, zugrunde gehen. Ein ungewohnter und ungebetener Gast ist der Frost an dieser Küste, die den warmen, belebenden Sonnenstrahl übers Meer direkt aus Afrika empfängt. Linde Lüfte steigen aus den dort wirklich blauen, sich im Sonnenglanze spiegelnden Fluten empor und verleihen den Rosen und Nelken, den Orchideen und den nur im südlichen Klima gedeihenden Kulturen ein Leben von seltener Schönheit. Wer an einem warmen Abend bei Sonnenuntergang nicht durch die Rosen- oder Veilchenfelder von Grasse oder Beaulieu oder sonst einem gesegneten Orte der französischen Riviera geschritten ist, wer von der sich ihm eröffnenden Märchenpracht nicht geblendet, von den süßen Düften nicht betäubt wurde, der kennt die wahre Poesie der Zauberblüten nicht. Liebevoll werden sie gehegt und gepflegt, jeder Gartenkünstler sinnt und müht sich, eine neue Spielart der Rosen oder Nelken von noch bunterer Farbenzusammensetzung als die letztjährige zu züchten und die Nachbarn mit dem gelungenen Produkt zu übertreffen. Auch die Blumen unterliegen der Mode, und die Riviera sendet stets Neues in die Weltzentren Paris, London, Wien und Berlin. Die Blumen bilden einen großen Exportartikel der blauen Küste. Allabendlich, wenn sich die ersten Schatten niedersenken und der Abendtau auf den Blüten perlt, kommt der Gärtner mit seinen Gehilfen, die schönsten Blüten seines Blumenreiches schneidet er sorgfältig vom Stamme, kleidet sie behutsam in Wolle, Watte oder Stroh, besprengt sie und bettet sie in die luftigen Blumenkörbe. Zu Tausenden befördern sie eigene Blumenzüge des Nachts in alle Weltrichtungen und bringen in manch sehnsuchtsvolles Heim Rivieragrüße. Sie müssen in ihren nördlichen Ankunftsstationen wieder eigens präpariert werden. Die zarten Blumengeschöpfe, welche die Reise anstrengt, werden im wohltemperierten Raume einzeln aus ihrer Hülle genommen, besprengt und zugerichtet und strahlen bald wieder in ihrer freilich nur kurzen Pracht. Während in normalen Zeiten allabendlich Tausende von Blumenkörbchen von der Riviera abgehen, können jetzt infolge des Erfrierungstodes, dem die meisten Blumen verfallen, nur einige Hundert die französische Küste verlassen. Das wirkt natürlich auf die Preise, zumal gerade zur Karnevalszeit die Herrschaft der Blumen gekommen ist.

(Die neuen egyptischen Briefmarken.) Am 8. d. Mts., dem Jahrestage der Thronbesteigung des Khediv Abbas II. Hilmi, sind — so schreibt man der „N. G. C." — zehn neue egyptische Briefmarken zur Ausgabe gelangt, — sämtlich überaus geschmackvoll. Die Marke zu einem Millième (1 Millième = 2 Pfennige) ist hellbraun und zeigt eine Nillandschaft mit Barken im Vordergrunde und Palmen am Flußufer. Die dunkelgrüne Zwei-Millièmes-Mark trägt das Bild eines alt-egyptischen Königs und Hieroglyphenschrift während auf dem Wertzeichen zu drei Millièmes das Palais Ras-el-Tin, die am Meer in der Nähe von Alexandrien gelegene Sommerresidenz des derzeitigen Vizekönigs, sichtbar ist. Auf dem hellroten Untergrunde der Vier-Millièmes-Marken erblickt man die Pyramiden von Gizeh und auf dem dunkelroten der Marken zu fünf Millièmes den Riesenkopf der Sphinx. Die Memnon-Kolosse von Medinet Habu, die den König Amenophis III. (1411—1875 v. Chr.) auf dem Throne sitzend darstellen, sind auf der dunkelblauen Zehn-Millièmes-Marke abgebildet. Sehr schön ist das graue Wertzeichen zu 20 Millièmes mit dem Eingangstor zum Tempel von Dendera, aber als künstlerisch geradezu vollendet muß die Fünfzig-Millièmes-Marke bezeichnet werden, die in rötlich-violetter Färbung die Zitadelle von Kairo und die Moschee Mohamed Ali mit ihren schlanken Minaretten zeigt. Während die tiefgraue Marke zu 100 Millièmes mit einem Ausblick auf die Königsgräber von Theben an der Vorzeit ferne Tage erinnert, verherrlicht die Abbildung des Nil-Staudammes von Assuan auf der 200-Millièmes-Marke die gigantische Arbeit der Gegenwart, die Naturgewalten bezwingt und dem Lande dienstbar macht.

Humoristisches.

(Flächenverminderung.) Frau: „Dieses Jahr soll ja das Wild infolge mangelhafter Nahrung recht abgemagert sein." — Sonntagsjäger: „Ach Gott, jetzt trifft man die Hasen schon garnicht mehr!"

(Sie kennt ihn.) Ein Student, der sehr krank darniederliegt, sollte Medizin einnehmen, die nur allein ihm Hilfe bringen kann. Aber die gute Frau Wirtin findet heftigen Widerstand bei dem Patienten, der der Samariterin permanent den Löffel aus der Hand schlägt, obschon er sich im Delidium befindet. Die Arznei nur allein kann ihn noch retten, das weiß die Frau Wirtin. Da kommt ihr eine gute Idee! Sie nimmt den Löffel, füllt ihn mit Medizin, reicht ihm denselben hin und ruft: „Prosit! Herr Brauser, ich komme Ihnen eins!" — „Komm' nach!" schreit der Patient a tempo, greift nach dem Löffel, gießt die Medizin herunter und — ist am nächsten Tage gesund!

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	*4* 1.Apr.	*7* 1.Juli	*O* 1.Okt.	*a* 1.1.7.	*d* 1.4.10.	*g* 15.3.9.	*k* 15.6.12.
2 1.Fbr.	*5* 1.Mai	*8* 1.Aug.	*N* 1.Nov.	*b* 1.2.8.	*e* 1.5.11.	*h* 15.4.10.	*l* 11.6.12.
3 1.Mrz.	*6* 1.Juni	*9* 1.Spt.	*D* 1.Dez.	*c* 1.3.9.	*f* 1.6.12.	*i* 15.5.11.	*v* versch.

q1 quartaliter 1.1.4.7.10. — *q2* do. 1.2.5.8.11. — *q3* do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 20. Januar 1914

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Lei, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70. 1 Kr 0,85 — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50 — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Peso: 4 — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3.20 — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.

Berlin. Bankdiskont 5%. Lombardzinsfuß 6%. Privatdiskont 3%.

Nachdruck verboten.

Von den über dem Reichsbankdiskont ... Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 ... rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch Fds. u. Staats-Pap.

Dt. Reichs-Sch	a	4	100 00G
do. 1.4.15	d	4	99.70bG
do. 1.5.16	a	4	99.30bG
Dt.Reichs-Anl.	v	4	97.40bG
do. do.	v	3½	85.50bG
do. do.	v	3	76.2? b
Pr.St.Schatz	d	4	99.70G
do. 1.4.15	d	4	99.40bG
do. 1.5.16	a	4	99.40bG
do. 1.5.17	d	4	98.40bG
Prss. ks.Anl.	v	3½	85.50B
do. do.	v	3	76.10bG
do. do.	v	4	97.60bG
do. Staat.A.	d	4	88.80bG
Bayer.Anl18	e	4	96.40G
do. uk. 15	e	4	96.40G
do. uk. 30	e	4	96.75bG
do do.	v	3½	82.80b
Brem.Anl.99	v	3½	82.70G
do. 96	d	3	73.25G
CasselLdkr.	c	3½	85.60G
Hambg.St.R.	b	3½	85.75G
do 1907	d	4	97.00bG
do.am 1900	a	4	97.00bG
do.do 87/04	v	3½	87.10bG
do.do.86-02	v	3	78.60G
Sachs.Start.	v	3	76.10G
WürttSt.u21	d	4	97.50G
do. 81/83	v	3½	83.70b
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	94.75b
do.	v	3½	85.30G
Kur-u.Neum.	d	4	95.30G
do.	v	3½	85.20t
Pommersch.	d	4	95.25b
do.	v	3½	85.20b
Posensche	d	4	95.00b
do.	v	3½	85.50G
Preussische	d	4	95.00B
do.	v	3½	85.20b
Rhein-Westf	d	4	95.40G
do.	v	3½	85.30b
Sächsische	d	4	94.90b
Schlesische	d	4	96.00G
do	v	3½	85.75G
Schlsw.Holst	d	4	94.75B
do	v	3½	85.20G
HannPXVXVII	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do VII VIII	d	3½	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	93.75bG
do. do.	a	3½	82.90G
Pomm.Pr Anl	d	3½	87.00G
Posen do	a	4	94.00G
do. do.	a	3½	83.10G
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. XX XXI	v	4	95.80bG
do.XXII XXIII	d	3½	92.50G
XXIV-XXIX	v	3½	85.40bG
do IX XI XIX	a	3	82.25G
WstfPr15 16	v	4	95.50b
do. IV	d	3½	91.50G
do. II III IV	d	3½	83.50G
do. II	d	3	82.00G
Stadt-,Kreis- etc.Anleih			
Altona	v	3½	90.25G
Barmen 01	e	3½	88.10G
do.1907u18	b	4	94.60G
Berlin 04 II	a	4	96.90b
do. 82/98	v	3½	88.10G
do. 1904 I	d	3½	88.10G
do.St Syn 99	a	4	—.—
do.99.04.05	a	3½	83.80b
Breslau 91	a	3½	87.25G
Bromberg02	d	4	—.—
do. 95.99	d	3½	—.—
Charl.89/99	v	4	96.75b
do. 1907,08	v	4	96.25b
do. 1911,12	v	4	95.80b
do 95.99.02	v	3½	87.70G
Dresd. 1900	d	3½	—.—
do. 1905	d	3½	—.—
Düssd88/03	v	3½	85.00b
Elbert .99	a	4	95.90b
Essen 1901	d	4	96.75G
do. 1913N	f	4	94.40G
Halle 1900	v	4	—.—
do. 86/92	v	3½	—.—
do 19 0	a	3½	—.—

Hannover 95	a	3½	—.—
Heidelbg.07	e	4	—.—
Karlsruhe07	b	4	—.—
Kiel 1904	a	4	—.—
do. 1889	a	3½	96.40G
do. 1898	a	3½	91.30G
do.01.02.04	a	3½	85.50G
Magdeb. 06	a	4	97.50G
do.86 91 02	v	3½	92.00bG
Mainz 07 16	e	4	94.50B
Münch86 94	v	3½	88.25b
do. 1900/07	v	4	94.40G
Münster 08	d	4	94.00G
Pos00 05 08	a	4	95.20G
do 94. 03	a	3½	—.—
Potsdam 02	d	3½	92.00G
Schöneb 96	d	3½	91.25G
do 04.07	d	4	95.20B
do 1909	d	4	95.20B
Spandau 91	d	4	—.—
Stendal 03	d	3½	88.00G
Stettin NOPQ	v	3½	84.80b
Teltow.Kreis	d	4	94.75G
do do	d	3½	—.—
Thorn00u11	d	4	93.50G
do. 1895	d	3½	—.—
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin.Pfdb.	a	5	114.75G
do. do	a	4½	104.70b
do. do	a	4	100.40G
do. do	a	3½	89.50G
do. neue	a	4	95.50B
do. do	a	3½	84.60b
do. do	a	3	77.10G
Brdb.PfbAmt	a	4	95.50G
DtPfb.Posen	a	4	96.40bG
Landsch.Ctr	a	3½	84.75bG
Kur-u.Neum	a	3½	93.10B
do alte	a	3½	96.00G
do Komm.O	d	3½	84.30G
do do	d	4	94.40b
Ostpreuss.	a	4	93.60bG
do.	a	3½	84.50b
do.	a	3	74.90bG
Pommersch.	a	3½	85.00bG
do	a	3	75.70b
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	89.90G
do. XI-XVII	a	3½	89.25B
do. Lit. D	a	4	94.60G
do. Lit. A	a	3	77.90G
do Lit. E	a	4	94.60G
do Lit. B	a	3	77.90G
do. Lit. C.	a	3½	88.30B
Sächsische	a	4	101.00bG
do.	a	3½	—.—
do.	a	3	77.00b
do neue	a	4	—.—
Schles. altld	a	3½	—.—
do.lasch.L.A	a	4	96.00G
do. do. do.	a	3½	87.60G
do. do. do.	a	3	77.30G
Schl.Hlst LC	a	4	93.50G
do. do. do.	a	3½	84.60b
Westf. Land	a	4	—.—
do. do.	a	3½	86.60G
do. II. Folge	a	3	76.60G
do. III. Folge	a	4	—.—
Westpr. rit. I	a	3½	86.60G
do. IB	a	3½	86.60G
do. II	a	3½	86.60G
do. I	a	3	75.70G
do. II	a	3	75.70G
do. neuld.	a	4	93.70b
do. do.	a	3½	84.60bG
do. do	a	3	75.70G
HessLdHI-XI	a	3½	84.10G
do. XXIII	a	4	97.00G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	35.80b
Bad Pr.A.67	b	4	—.—
Brschw20TL	—	frc.	206.10bG
CölnMd.Pr.A	d	3½	141.70b
Hamb.50T.L	8	3	—.—
Mein. 7Gld.L	—	frc.	34.60b
Oldenb40TL	2	3	—.—
O.Ostat Schv	a	3½	—.—
Ostat.Eisb.A	f	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb 90	a	5	—.—

Arg.Anl. v.87	a	5	—.—
do. inGold07	k	5	99.50G
do. 1000 P.	a	5	99.00b
do 4000 M.	e	4½	94.80b
do. 400 M.	e	4½	95.00b
do ab 100L.	d	4½	100.75B
do Gs.8.8.97	d	4	81.00bG
BuenAirPr08	d	5	96.50b
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do mittlere	a	6	101.20b
ChileGold-A.	d	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	90.10bG
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	98.70b
do. Tients.-P	d	5	90.10b
do v. 1898	c	4½	90.80b
GrenA81/84	a	1,6	—.—
do ks.Goldr.	d	1,3	—.—
do Monopol	a	1½	—.—
do.Pr.L.400	k	1,6	—.—
Jap A.10.1.7	—	4½	91.00G
do	—	4	81.80G
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA 10200	q_1	5	79.50G
do 4080M.	q_1	5	79.50G
do. 2100M.	f	5	61.75bG
Oest. Goldr.	d	4	88.50G
do Kronenr.	c	4	83.90b
do einh.kv R	v	4	88.10b
do Silb.-Rnt.	d	4½	86.70bG
do 60r Lose	e	4	179.25b
do 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Ant.	a	3	64.00G
Rumän. 03	f	5	100.25b
do. 89	a	4	88.25b
do. 90	a	4	93.60b
do. 91	a	4	87.60b
do. 94	a	4	87.50bB
do kleine 96	e	4	86.00G
do 1905	d	4	85.60b
Russ. k.A 80	e	4	87.90bG
do.GoldA. 89	q_3	4	—.—
do do 94	q_1	4	89.75b
do do 94	q_1	3½	—.—
do do 96	q_3	3	—.—
do.kEB.A 1.2	q_1	4	—.—
do. do. 02	a	4	90.40G
do. do 05	a	4½	98.90bG
do Staatsrt.	q_3	4	—.—
do.konv.Obl.	a	3,8	85.10G
do.Prm.A 64	a	5	—.—
do. do 66	e	5	307.00bG
do Bodenkr.	a	5	—.—
SaoPaulo kl.	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	78.75bG
Span. Schdk	q_1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	79.60bG
do unifiz.03	c	4	86.00bG
do. do. 05	e	4	73.25bG
do.Zoll-0.11	a	4	73.25bG
do. 400Fr.L.	—	frc	169.00bG
Ung. Goldrt.	a	4	84.20b
do.Kronenrt	f	4	—.—
do St.-Rt.13	d	4½	90.60b
do. do. 10	c	4	82.60
do. do. 97	a	3½	72.00G
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	94.10b
do. Pes.	a	6	101.90b
do. 1908	d	5	97.75bG
do. 1909	a	5	97.75bG
Lissab St.A.	d	4	—.—
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	83.90b
WienKommA	a	5	85.90b
do. St.-A. 98	a	4	86.40G
Finnl.Hyp.11	d	4½	—.—
Jütl.Kr V Obl	b	4	91.80G
Pest.Kom Pf.	b	4	86.00bG
Poln.Pf3000	a	4½	89.70
1000-100R	a	4½	89.70bG
Schwed.H78	a	4	—.—
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do BdReg.Pf	d	4	85.50B
do. Sp.K. I.II	a	4	82.70b
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	63.00G
de. Genuss	—	frc	77.00G
Allg. Dt.Kleinb	1	7	126.25G

Bröltal.Eisb.	1	5	97.75G
Frkf.Güterb.	1	3	61.25G
Halb.-Blank.	1	4	94.75G
Kgsb.Granz.	4	7½	134.50G
Liegn.-Raw.	4	4½	92.50G
Lüb.-Büch.	1	8½	184.50b
Mekl.Fr Wilh	4	6½	119.00bG
Niederlaus	4	3½	24.50b
Nordh Wern.	4	3½	63.75G
Paul.N.Rupp	4	4½	81.75G
Buxtehrdr	1	12	—.—
OestStaatsb	1	7½	154.25bG
Orient. Eisb.	1	8	—.—
Raab Oednb.	1	2½	67.75bG
Südöst.(Lb.)	1	0	22.40b
Anatol. voll	1	5½	112.00bG
do. 60%	1	5½	—.—
Baltim. Ohio	1	6	92.75b
Canada Pac.	1	10	218.60b
Ital. Mittelm.	1	2,8	50.00bG
Lux.Pr.Henri	1	8	157.50b
Schantung	1	7½	127.75B
West-Sizil.	1	3½	65.25bG
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach Kleinb.	1	8½	—.—
Braunschw.	1	7	129.75b
Bresl. el.Str.	1	6	—.—
Danz. el.Str.	1	7½	—.—
Dt.Eisb.Bt.B.	4	6	107.80G
Elekt.Hochb.	1	6	135.25bG
Gr Berl Str.	1	8½	152.90b
do Cass do.	O	5	—.—
Hamburg do.	1	10	183.25G
Hannov Str.	1	0	—.—
do. V.-A.	1	3½	78.50G
Magdeb Str.	1	9½	182.00B
Posener do.	1	9	166.00bG
Stettiner do.	1	8½	—.—
Wstd. Eisb G	1	0	15.00G
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	1	10	129.00bG
Hmb Am Pck	1	10	136.90b
Hansa Dmpf.	1	20	264.75bB
Nordd.Lloyd	1	7	117.90B
Schl.Dpf Co.	1	7	90.75bG
Eisenbahn-Prior-Obligat			
Dux-Bod.Silb.	a	4	83.40G
do. Kr.-Pr.	a	3	70.50G
Oest.U.St.85	c	3	72.00b
do. Gold	e	4	87.80G
Südöst.(Lb.)	a	2,6	51.80bG
do.Obl. Gold	a	5	98.50G
Kursk-Ch. B.	a	4	86.00B
do. von1889	d	4	86.00B
MoscSmol ab	e	4	—.—
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk.	k	3	74.60bG
Iwang. Domb	a	4½	—.—
Kursk-Kiew.	b	4	83.00b
Mosco-Kas.	a	4	87.60b
do.KiewWor.	d	4	86.10bG
do Riasan	b	4	88.30G
do.WindRyb.	d	4	86.20B
Podol.Eisnb.	e	4½	95.50b
Rybinsk gar.	f	4	85.80bG
Rjäs. Uralsk	c	4	—.—
Süd-Ost 98	e	4	85.90G
Wsch W 10r	a	4	—
do do X XI	d	4	87.00B
Wladiks. 98	d	4	86.50b
An.Eis 2040	d	4½	91.80G
do kleine	d	4½	92.25G
do.Erg.-Netz	d	4½	92.10G
do kleine	d	4½	91.80G
Macedon. B.	a	3	62.50G
North.PacBd	q_1	4	—.—
do do.	q_3	3	—.—
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.LouisS.Fr	e	5	—.—
de. do.	e	4	75.00bG
do S.West	e	4	85.25G
Tehuant. GA.	a	5	[illegible]
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl Hyp.Bk.	v	4	91.10bG
XIII XIV u.19	v	4	98.00G

Brl KOb.lu18	v	4	94.70G
Bayr Hyp.uW	v	3½	89.10G
Br.Hann.X XI	v	3½	93.90
do. XVI-XXIII	v	4	93.90bG
do. XXV	d	4	94.50G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do do. XVII	a	4½	100.00G
do do. kv.	d	4	—.—
doVII X XI XII	v	4	92.50bG
do.XXII XXIII	v	4	94.50bG
do. XIII XIIIa	v	3½	86.50G
do.Km.Ob.III	a	4	95.00G
Frkf.HPf.XIV	d	4	93.90G
Goth. Grdkrll	a	3½	122.75b
do. III IV	a	3½	103.40bB
do. IX u. IXa	d	4	93.00bG
do X u. XII	v	4	93.00bG
do. XIV u. 16	d	4	93.50
do. XIX	e	4	93.50G
do. XI	d	3½	84.50G
Hamb.Hp.-B.	a	4	92.50bG
do 471-640	b	4	93.50
do. 611-690	d	4	95.00
do. S. 1-190	v	3½	84.00
Han B.III-XIII	a	4	92.20
do XIV u. 18	d	4	93.25G
do. XV u. 19	a	4	94.25G
do. XVI	a	4	95.00G
do. S. I	a	3½	88.00G
do. S. II	a	3½	84.00G
do. Kom. Obl	a	4	94.50G
Mckl Str.HPf	v	4	91.50bG
do. do	v	3½	83.00G
MeHoB VI VII	v	4	93.00bG
do XII uk 17	a	4	93.60G
do alte u. X	v	3½	84.00
do Pr.-Pfdb.	2	4	141.90b
Nrdd.Gr XVII	d	4	92.25G
do. XIX u. 22	a	4	95.00G
Pr.Bod Kr IV	a	4½	114.00G
XIII XIV XVII	v	4	92.25
XVIII IX XXI	v	4	92.25
do.XXVIIu20	d	4	93.40G
do XXVIII	a	4	93.40G
do.XXIXu.22	d	4	94.50G
do. XX, XXIII	a	3½	87.00G
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	93.25bG
do.99 01 03	a	4	92.50bG
do.v.06uk16	a	4	92.80bG
do v.07uk17	a	4	92.70
do v. 86. 89	v	3½	84.00bG
do. v. 94. 96	v	3½	84.00bG
do. v. 1904	a	3½	83.60G
do K.-O v.01	a	4	94.25G
do. 08 uk 17	a	4	94.30G
Pr HypAB.ab	a	4½	119.00G
do. do	v	4	90.90
do. uk. 1917	v	4	92.60bG
do. uk. 1919	v	4	92.80G
do. uk 1921	v	4	93.30G
do uk 1922	v	4	94.50G
do Komm.Ob	a	4	94.40G
do do 1909	a	4	94.50G
do do 1911	a	4	95.50G
Pr.Hyp Vers.	d	4	93.80G
do do	v	3½	87.00G
Pr PfdbrXXII	a	4	92.10bG
do. XXV	d	4	93.40G
XXVII XXVIII	d	4	93.40G
do.XXIX(19)	a	4	93.50bG
do.XXX XXXI	v	4	93.50bG
XXXII XXXIII	v	4	94.50bG
do XXIII XXVI	v	3½	87.00G
do.XVII XVIII	v	3½	83.10bG
do XXIV	a	3½	83.10bG
do.Kleinb Ob	a	4	—.—
do. do.	a	3½	89.60G
do.Kom.Ob.II	v	4	94.50G
do. VI VII VIII	v	4	95.25G
do. IX X	v	4	95.60bG
do. XI XII	v	4	95.75G
do. I III	v	4	83.50G
do. V uk 17	a	3½	85.00G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	83.00G
Rh.Westf.auel	v	4	92.50bG
do XI u. 18	d	4	93.25G
do XIIa. 20	a	4	93.50bG
do XIII u 22	d	4	94.50G
do II IV VI	v	3½	83.30G
Obligat. indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.Z	d	4	81.00B

Allg.Elekt.G.	d	4	92.80G
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	100.00bB
Bismarckh.2	a	*4	90.25G
Bochum.Bgw	a	*4	93.50G
Dess.GasG 5	a	4½	102.00B
Dt.Eisb.BG.2	d	4	90.00G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	93.60G
Donnersmrkh	d	*3½	95.25G
Drtm Un.100	d	*4½	96.25G
do. 100	a	*4	95.75G
do. u. 14 3	a	*4½	98.00B
Finsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	95.75b
Gelsenk Bgw	d	*4	—.—
Germ.Schff2	d	*4	99.10G
Gs.f.el Untr3	a	4½	98.60G
GörlMasch 3	a	4½	96.50G
HartmMsch3	a	*4½	101.00G
Hasp Eisw 3	a	*4½	99.00
Katw.Aschrl	f	*4	96.00b
KaMariesh 5	a	*4½	99.00G
Krupp Oblig	a	*4	97.10G
Laurahütte	a	*4	92.00G
do.	c	*3½	86.30G
Leonh. Brnk.	a	4½	—.—
Ldw Löwe&C	d	4	—.—
Mannesmr.5	a	4½	102.50bG
Norlaus K 2	d	*4½	96.75G
OpselnEisb3	a	*4	93.00G
do Eis.-Ind.	a	*4	89.75B
Patzenh Br 3	v	*4	95.25bG
Schalk.Gr99	a	*4	95.25G
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem. El.B 3	d	4½	98.75G
Siem.Halsk3	d	4	92.50G
SiemSchck3	a	4½	100.00B
ThielWnckl2	a	*4½	—.—
SteauaRm.5	e	5	103.60b
Bank-Aktien			
Barm Bk.-V.	1	6½	115.10bG
Berg.Mark.B	1	7½	146.00bG
Brl.Hand.Gs.	1	9½	158.10b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	113.25bG
Braunschw B	1	6	114.00G
do.Hann.Hyp	1	8½	163.50G
Chemn.Bk-V.	1	6	108.10bG
Comm.uDisc.B	1	6	108.60b
Danz. Priv.B.	1	7½	129.00b
Darmst. Bk.	1	6½	119.00B
Dt.-Asiat.Bk.	1	5	120.50G
Dt. Ansiedlb.	1	5	119.00G
Deutsche Bk.	1	12½	251.6 b
do. Effekt Bk	1	6	113.75G
do.Hypoth.B.	1	8	152.30bG
do Nation.B.	1	6½	113.80bG
do. UeberS.	1	9	156.50
Disc Comm.	1	10	189.60b
DresdnerBk.	1	8½	154.00b
Gotha Grdkr.	1	9	168.00bG
do. Privatbk.	1	6	117.50G
Hamb Hyp.B.	1	10	195.00
Hannov Bank	1	7½	139.00bG
Hildesh.Bnk.	1	9	168.00bG
Königsb.VrB	1	7	129.00G
Landbank	1	3	80.00bG
Leipz.Crd.A.	1	8½	158.50G
Magdeb B V.	1	6½	118.75G
Märkische B.	1	5	98.00B
Mecklb.B.40	1	8	122.00bG
Meining Bk.	1	7	140.00G
Mitteld.Crdb	1	6½	118.50bG
Nat.-Bk.f.Dt.	1	7	117.20b
Nordd KredA	1	7	123.60G
do.GrundkrB	1	6	114.75bG
Oberlaus.Bk.	1	8	139.00G
Oest. Kred.A.	1	10,82	—.—
Osnabrück.B	1	7½	126.00B
Ostb.f.H.u.G.	1	7	126.90b
Preuss.Bdkr	1	8	154.75bG
do.Ctr.Bd Kr	1	9½	192.00bG
do. Hyp.A.-B.	1	6	118.00bG
do. Pfdbr.-B.	1	8	156.25b
Reichsb Ant.	1	6,88	138.75b
Rh.Westf Disc	1	7	118.60bG
Russ.B.f.aH.	1	10	162.25bG
Saehs Bank	1	8	153.00B
do.Bod.Kr.-A	1	7	136.00b
SchaaffhBkv	1	5	102.00bG

Industrie-Aktien

Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	15	270.00bG
Brl.KindlStP	O	17	283.75bG
Brl.Unionsb.	O	3	95.25bG
Bock. kv.o.A.	O	6	106.50bG
Böhm Brauh	O	7	140.00bG
Friedrichsh.	O	2	71.00bG
Germania	O	0	49.50G
Hilsebein	O	0	41.50bG
Königstadt	O	4½	83.25bG
LandreWssb	O	0	74.00G
MünchBrauh	O	7	112.50bG
Patzenhofer	O	15	239.50bG
Pfefferberg	O	10	180.00
SchönebSch	O	11	213.00bG
Schultheiss	9	16	269.00bG
Spandauer B	O	5	110.10bG
Victoria	O	6	102.30G
Auswärtige			
Bock. Victor.	8	7	105.60G
BriegerSt.Br	9	5½	95.25G
Dortmunder	O	20	376.00G
do. UnionsBr	O	25	425.00bG
do Victoriab	O	7	118.25G
OssldHöfelb	O	10	151.60G
Germn. Drtm	O	9	139.50G
Glückauf	O	8	124.00G
Herkul Cass.	O	9	160.00G
Holsten	O	14	199.25bG
Hugger Pos.	O	8½	133.00G
Kiel Schloss	O	6	101.00b
KönigB Beck	O	10	165.10G
LeipzRiebek	O	10	170.00G
Lindbr Unna	O	5	74.75B
Lindener	O	13	196.60G
LöwenbrDtm	O	10	172.00B
Oberschles.	1	5½	88.75G
Uppeiner	O	3	62.40G
Paulshöhe	O	5	87.00bG
Schlegel	O	11	165.25G
SchwabenBr	O	10	151.50bG
Sinner	1	14	260.00bG
Tucherbr.	7	14	256.25G
Wickl. Küpp.	N	7	122.30bG
Accum.Fab	1	25	349.50b
A.G.f.Anilinf	1	23	467.50b
do.f.Bauausf	1	6	92.25G
AdlerCem.kv	1	6	111.90B
Adlerhütte	1	13	201.75bG
Adlerwerke	N	30	355.00G
AlfeldGron.P	1	0	65.10
AllgBerlOmn	1	8	191.00bG
Anglo Cont.G	1	8	123.25G
Allg Elekt.Gs	7	14	240.50b
Anhalt. Kohl.	1	8	206.00
do V.-A.	1	6	120.00G
Annen Guss.	7	9	124.00bG
Aplerb Bgb.	1	10	153.25bG
Arenimodes	7	9	126.50B
Arenbrg Bgb	1	22	418.25G
AnsdorfPap	O	0	65.00G
Aumetz-Frd.	7	12	163.20b
Baer&St. M	1	30	440.25bG
Bartz&Co Sp	1	10	153.00G
Baug.BNeust	—	frc.	43.00G
do.KaisWStr	O	0	47.75bG
Bendix Holzb	5	0	44.10G
Berg.Mark.I.	1	0	63.50bG
Bergm. Elkt.	1	5	127.10
Brl.AnhMsch	1	9	134.50bG
do Elekt.-W.	7	12	165.75b
do. do	7	4½	101.10b
do.Eisbalast	1	0	—
do.Gub.Hutt.	1	16	225.00bG
do.Hlz-Cmpt	1	0	87.00bG
do.Maschin.	7	16	241.75bG
do.SpedV.kv	1	10	147.00bG
do. do V.A.	1	9	130.00bG
BertholdSch	1	15	255.75G
Berzelius Bg	1	10	146.50bG
Bismarckhtt	7	9	144.90bG
Bochum.Bgw	7	8	151.00
do Gussst.	7	14	219.75b
BdgSchönhA	—	frc	64.50B
Böhler & Co.	1	15	234.50G
Böggerd Ww	7	3	75.50G
Braschw.Khl	1	11	259.00b
Brschw Jute	7	15	210.00bG
Bredow Zckf.	7	0	45.60bG
Breitenb. Zm	1	0	77.10bG

Brem. Wollk.	1	20	283.50bG
Bresl.Spritf.	O	21	409.50G
Buderus Eis.	1	7	112.75bG
BuschWgVA.	O	19	284.50bG
Butzke Met.	1	7	99.25G
CartLoschw	7	25	393.75b
do. do	7	15	219.00bG
CasselFedst	1	5	133.90b
Charl. Wass.	O	12	211.00bG
Chem. Fbr. Busrau	1	10	157.25bG
Griesh.El.	1	14	251.90b
MilchPos.	V	15	265.25G
Oranienb.	1	8	129.00G
Cöln-Müsen	7	0	46.20bB
Cöln-NEss B	1	38	530.00bG
ConcordBgb	1	23	319.00
do. Spinner.	1	7½	115.00G
Cont. Wassw	1	8	131.75bB
Delmnh.Lin	1	28	310.00bG
Dessau. Gas	1	11	179.50bG
Dt Atl.Teleg	1	7½	123.25G
do.Lux.Bw V.	7	10	137.00bG
do Nieo Tel.	1	0½	118.75G
do.OstafrGs.	1	9	159.00B
do. Oest.Bgw.	1	11	215.00G
do.Ueb.El.G	1	11	169.00bG
do.Asph.Ges	1	8	119.75b
do Gasglühl	7	25	548.25
do.Jute-Spin	1	20	325.25bG
do Kabelwk.	1	8	127.00bG
do. Schachtb	1	35	402.75bG
do.Spiegelgl	1	25	305.75bG
do Waffenfb	1	32	599.00bB
do.Wasserw.	1	4	—.—
Dt. Eisenndl.	1	8	125.75bG
Donnersmkh	1	20	369.00bG
Dür & Lehm.	1	10	135.25G
Dresd Gard.	6	10	161.90bG
Dusseld Wggf	7	16	219.00bG
do.Eis.u Drht	7	8½	127.25G
do Maschin.	7	6	94.40B
Dynam Trust	5	10	176.50bG
Eckert M.F.	O	8	131.00B
Egest.Saline	1	11	153.00G
EintrachtBrk	1	27	499.50bG
Eisenw.Kraft	1	12	187.50bG
Elbert Farb.	1	28	570.70b
do.Papierfb.	7	0	14.00bG
Elekt Dresd.	4	6	108.75G
Engl. Wollw.	1	0	43.50G
G.Ernst&Co.	1	0	17.25B
Eschw. Brgw.	7	10	221.70b
Essen.Sink B	1	10	165.50b
FaçEis.Mst	7	8½	126.75bB
Fein-Jute Sp	7	10	175.00bG
Finsb Schiff	7	8	123.75b
Fraust. Zuck	9	16	208.50G
Freund M.kv.	7	8	216.00G
Frist.&Rssm	1	5	84.25bG
Geisw. Eis.	7	11	162.00b
Gelsenk. Bw.	1	10	191.90b
do Gusstahl	8	6	96.25bG
Gg. Marienh.	7	5	84.00b
do. Vorz.-A.	7	7	115.50B
Germania PZ	7	0	83.75G
Gs.f.el Untrn	1	10	165.90b
Gladb. Spinn	1	0	45.00G
GlasSchalke	1	22	213.25bG
Görl. Eisenb.	7	9	238.00G
do. Maschin.	7	5	96.25b
Greppin Wk.	1	11	189.50G
A.GutmannM	1	8	118.75G
Haberm &G	7	7	90.25b
Hallesche M.	1	30	409.00bB
Hammersen	1	12	153.00bB
Hdlsg f Grdb	1	0	154.00G
Hst Beltsail.	1	6	102.75G
Hannov Bau	1	0	56.10bG
do Masch.	7	20	315.00bG
Harb. WienG.	7	6	137.10bG
Harkort Brck	1	6	95.00G
do.Bw.St.-Pr	7	13½	193.00bG
Harpen Bgb.	7	11	185.00bG
Hartm. Msch.	7	8	134.50b
Hasper Eisen	7	12	161.00bB
Hein Lehm a.	1	10	142.00bG
HemmoorCm	1	7	131.00bG
Herbrand W.	O	10	146.60G
Hermannm.	1	7	153.75B
Höchst Fbw.	1	30	628.00b
Hohenlohe W	4	8	128.00b
Hösch E.u.St.	1	24	331.75bG

HumboldtMa.	7	8	114.80bG
Ilse Bergb.	1	24	485.00bG
JeserichVA.	1	6	104.50G
do abg.	1	12	164.50bG
Jessenitz K.	1	0	6.10bG
Kahla Porz.	1	22½	353.25bG
Kali Aschrsl.	1	10	149.00bG
KamerunEbG	1	3	90.00b
KapierMsch.	1	0	70.50bG
Kattowitz.Bg	4	15	238.50b
Kng Wilh. kv.	1	18	262.00bG
do do.Pr.-A.	1	23	341.00G
Kön.Marienh	1	6	87.75G
Königsborn	1	18	250.60
KönigszeltP	7	11	162.10G
Gbr. Körting	1	8	124.75
Krusenw Z.	7	16	229.00bG
Kyffhauserh	1	0	89.75b
Lahmeyer E	4	6	121.75G
Lauchhamm.	7	10	184.75bG
Laurahütte	7	8	157.25bG
Leonh. Brnk.	7	9	160.00G
Leykam Jos.	1	5	92.00B
Linke-Hofm.	1	17	297.10bG
Löwe & Co.	1	18	331.00b
Lothr.E do a	7	0	—.—
do do St.Pr.	7	0	—.—
Luck.&Steff.	1	7	89.00b
Luneb Wchs	7	11	157.00G
Lüth Brsch	7	6	93.25
Mannesm.	7	13½	218.00bB
MarkWstf Bg	7	8	102.00G
Magdeb.Gas	1	6	92.25bG
do Bergw.	1	37	524.00bG
Marie ks Bg.	7	4	86.50G
Marienhütte	4	4	65.75b
M.-F.Kappel	7	10	284.90
MenWbt.ind.	1	30	285.50b
do. Zittau	5	10	162.50G
FrMeguin&C	1	11	135.00G
Mix & Genest	1	0	—.—
MhleRüning.	7	24	318.00b
Mühlh.Brgw.	1	11	172.00
NeptunSch.	1	4	80.25bB
Neusbd.A.-G	1	0	89.25
Niedert. Khl.	4	12	200.50
Nitritfabrik	4	6	104.00bG
Nordd Eisw.	1	0	15.6 G
do Gummi	1	3	66.25B
do. Jute L. B.	1	6	118.50b
do Wollkam.	1	10	143.00
OpselnEisb	1	6	90.00b
do.Eisenind.	1	3	63.00
do. Kokswrk.	1	15	223.25bB
do.Prtl.Zem.	1	8	153.00bG
Oppeln. Zm.	1	10	155.00bB
Orenst.&Kop	1	14	172.00bG
Osnab. Kupf.	7	0	60.00bG
Otavi-Minen	2	8	111.25b
Ottens.Eisen	1	6	95.25bG
Panz. Geld.	7	0	77.90bG
Petersb.El.B	1	8	123.30bG
do V.-A.	1	11	172.00bG
Petrolw V.A.	1	0	21.80G
Phönix Lit.L.	7	18	239.80b
Ravensb Sp	1	0	102.75B
Reichelt Met	1	15	213.5G
Rhein. Brnk.	4	10	182.90b
do Metw VA.	O	10	111.00b
do.Nass Bw.	1	24	224.90b
do.Stahlwrk.	7	10	160.35
do Wstf. Ind.	1	4	118.90B
do. do. Klkw.	7	12	157.50B
RiebeckMtw.	1	12	194.50b
J. D. Riedel	1	12	293.00G
Rombach Hütt	7	10	156.90b
Rosenth.Prz.	1	20	313.00bG
Rositz. Brnk.	7	0	87.00
do. Zucker	O	6	112.30
Rothe Erde	7	0	10.60G
Rütgers Wk.	1	12½	195.00B
SachsBöh Z	1	12	152.00B
Sachs Webst	7	15	204.00G
Sangerh. M.	O	10	197.75b
Sarotti	7	6	118.00bG
Schering	1	13	242.00bG
Schl.el.uGas	1	10	133.50G
Schl.Prtl.Zm	1	9	167.00b
H.Schneider	1	7	159.50bG
Schomburg.	O	12½	249.50G
Schöning	5	9	117.25bG
Schuckert El	8	8	146.00bG

Mühlb.Sack.	7	0	124.25G
Siemens Gl.I	1	15	235.25b
Siem.& Hlsk.	8	12	214.40b
SiemensEl.B	O	6½	113.50bG
Simonius Cll	1	6	97.50G
Sonn Renner	1	7	121.75bG
SouthWst Afr	1	6	113.75b
SpritbankAG	O	23	431.75bG
Stadtberg H	7	6	90.00B
Stahl &Nölke	7	8	169.00G
Stassf. Ch F.	7	9	134.75G
Steaua Rom.	5	10	148.75bG
Stett. Cham.	1	12	142.50b
do. Vulkan	1	6	125.25bG
Stöhr&Co Kg	1	12	162.75bG
StollwrckVA.	1	6	116.75G
Stolb.Zink-A	1	10	123.00bG
StralsSpielk	7	8	139.00G
Tecklenbrg	1	8	133.50G
Tel. Berliner	7	12	179.50bG
Teltow-Kan.	—	frc.	81.00G
Terra A.-G.	6	5	90.50bG
Tr. Grossch.	7	0	85.00G
do N.Schönh	1	0	68.00B
do N BotGart	—	frc	84.00G
do BrlNrdost	1	0	211.25G
do.do. Südw.	—	frc.	100.90b
Teuton. Misb	1	2½	141.00B
ThaleEis StP	1	20	237.75bG
Fr. Thomée	7	3	75.00b
Traenenb. Z.	7	8	94.25bG
UnionBaug.	1	0	78.25bG
U.d.Lind. Bv.	1	10	148.25
Varzin. Pap	1	10	121.50bG
V.Brl.Frkt.G.	1	9	124.50B
do.CölnRw.P	1	20	331.90b
Vo.Mörtel-W	1	0	76.00bG
do. Metw Hll.	O	11	144.50G
do. Nickelw.	4	18	283.50bG
do.Zypen&W	7	12	171.50G
VictoriaFahr	O	6	86.25B
Vogel Tel.Dr.	O	13	179.60b
Vogtl Masch	7	30	313.00bG
Vorwohl.P.C.	1	18	[illegible]
WandererF	O	24	378.50b
WerschWssf	4	11	215.00bG
Westeregln.	1	13	190.90b
do. Pr.-Akt.	1	4½	99.80G
Westfal.Cem	1	5	125.90b
Westf Dr Ind	7	10½	162.25B
do Kupfer	7	8	101.50bG
do. Stahlw.	7	0	38.40bG
do Bd.A.G.	—	frc.	545.00bG
Wicking P.C.	1	5	109.80b
Wiel &Hrdtm	8	8	66.00bG
Wilkewasom	4	6	104.75G
Witt. Gussst.	7	14	193.00bB
do. Stahlrhr.	7	0	147.00bG
Wrede Mälz	9	5	72.50bB
Wunderl.&C.	N	14	201.10bG
Zechau Kro.	1	3	89.80G
Zeitzer Masch	7	20	281.00bG
Zellst Waldh	1	15	223.90b

Wechselkurse

Amst.-Rtt	8 T.	5	169.30b
Brüss. u.A	8 T.	5	80.625b
Kopenhg.	8 T.	6	112.30B
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	4½	20.495b
do.	8 T.	4½	20.47b
do.	3 M.	4½	20.32G
Madr u B.	14 T.	4½	76.30b
Newyork	vista	—	4.2075B
Paris	8 T.	4	81.25bG
Wien	8 T.	5½	85.025bB
Schweiz	8 T.	4½	81.05G
Stockhlm	10 T.	5½	112.30b
Ital Plätze	10 T.	5½	80.75b
Petersbg.	8 T.	6	214.90b
Warsch	8 T.	6	215.00b

Gold, Silber, Banknoten

Sovereigns p. Stück	20.44b
20-Francs-Stücke	16.21b
N.Russ.Gold p100R.	215.70b
Amerikan. Noten	4.2025b
Engl. Banknoten 1L.	20.48b
Franz.Bankn 100fr.	81.25b
Oest. Noten 100 Kr.	85.15B
Russ. Noten 100 R.	215.40b
do. Zoll-Kup. kl.	322.80b

Umrechnungen. Kotizzettel: ... mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Aufruf.

Wir beabsichtigen, in den bisherigen Räumen der Volksbibliothek in der Knabenmittelschule ein Jugendheim einzurichten, in dem die schulentlassene Jugend jederzeit Gelegenheit haben soll, einige Abendstunden in angeregtem Beisammensein bei Lektüre, Spiel oder Unterhaltung zu verbringen.

Die Beschaffung der inneren Einrichtung erbitten wir bei dem Fehlen von Mitteln für diesen Zweck von dem idealen Sinn unserer Mitbürger und sind dankbar für jeden Tisch, Stuhl, Sessel, Teppich oder Fenstervorhang, für jedes Bild und sonstige Stück, welches geeignet ist, die Wohnlichkeit und Behaglichkeit jener Räume zu erhöhen und dadurch die Jugend anzuziehen.

Die Bereiterklärung zu Gaben solcher Art bitten wir an den Magistrat zu richten. Die Gegenstände würden alsdann von uns aus abgeholt werden.

Thorn den 19. Januar 1914.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege.
Hasse, Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers werden zur **Freihaltung des Paradeplatzes an der Garnisonkirche** am 27. d. Mts. von 11 Uhr vorm. bis zum Schluß der Parade die Zugänge zur Roon-, Moltke-, verlängerten Elisabethstraße zwischen Garnisonkirche und Knabenmittelschule, Friedrich-Karlstraße, Wilhelmstraße und Wilhelmsplatz gesperrt.

Thorn den 14. Januar 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Wohnungsangebote

Gut möbliertes Zimmer
mit voller Pension vom 1. 2. zu vermieten Gerberstr. 27, 3.

Gut möbl. Zimmer
von sogleich billig zu vermieten
Coppernikusstraße 17.

Möblierte Wohnung und möbl. Zimmer zu verm. v. 1. 2. 14. Junkerstr. 6.

Möbl. Wohn- u. Schlafzim. m. a. oh. Burschengelaß vom 1. 2. zu vermieten
Tuchmacherstraße 26, pt.

Gut möbl. Part.-Vorderzim., sep. Eing., v. 1. 2. 14 z. vm. Gerechtestr. 33.

6-Zimmerwohnung,
Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland, Gas und elektr. Licht, mit Pferdestall u. Burschengelaß, Mellienstraße 109, sofort zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Mellienstr. 129. 1.

Parterre-Wohnung
3 Zimmer, Entree, Küche nebst Zubehör, vom 1. 4. 14 ab zu vermieten
Lindenstraße 9.

Brückenstr. 20, 1. Etg.,
5 Zimmer nebst Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten.

Moderner Laden,
Culmerstraße 7,
per 1. 1. 1914 zu vermieten.

Gt. möbl Vorderz. z. vm. Bäckerstr. 26, pt.

4- u. 5-Zimmerwohnung
mit sämtl. Zubehör von sofort zu vermieten.
R. Röder, Graudenzerstr. 80/84.

Freundliche 3-Zimmer-Wohnung
mit Gas und allem Zubehör, vom 1. April (auch früher) zu vermieten
Sedanstr. 5a,
in der Nähe des Bayerndenkmals.

Versetzungshalber ist eine
3- u. 4-Zimmerwohnung
vom 1. 4. zu verm. Mellienstraße 101.

4-Zimmerwohnung
mit Kab. u. Zubeh. ist vom 1. 4. zu verm.
A. Burdecki. Coppernikusstr. 21.

Stube und Küche
von sofort zu verm. Strobandstr. 24.

Kleine Wohnung,
1 Stube, Kammer und Küche, umständehalber für 12 Mk. monatlich sofort zu vermieten.
Mielke. Coppernikusstraße 24.

Kellerräume, groß, hell, für jede Werkstätte passend, sofort zu vermieten Turmstr. 12, 1.